



S. Schreiber von

**Doberan und Heiliger Damm**

**Erste Abtheilung : Malerisch-Lokales**

Rostock: Boldt, 1855

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1663322775>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

# Doberan und Heiliger Damm

von

S. von Schreiber.



————— o H o i e H o —————

Moskau, 1855.

Druck von Carl Boldt.



Abraham und Isidor

1801

Abraham und Isidor

Abraham und Isidor

Abraham und Isidor



Abraham und Isidor  
1801

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Allerdurchlauchtigsten Großherzog

von

Meklenburg-Schwerin

Friedrich Franz II.

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom Verfasser.

Seiner Königl. Majestät

1776

Altenburger Hof- und Rathskammer

1776

Wahlbüchse: Schwerin

II. 1776

In der Stadt

1776

von der

## Vorwort.

Die Unerprießlichkeit der Schriftstellerei zumal in einer kritischen Zeit, — die ungünstigen Aussichten somit für ein Buch, dessen Gegenstand, wenn gleich höchst bedeutsam und ansprechend in der Wirklichkeit, dennoch als Beschreibung nur auf eine sehr beschränkte Theilnahme rechnen dürfte, — die Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten endlich, mit denen die Behandlung eines Themas zu schaffen hat, das so reichhaltig und vielseitig, wie das hier bezeichnete, nicht minder gründlich, als freimüthig und erquicklich vorgetragen zu werden fordern darf; — das Alles hätte wohl Beweggrund genug abgeben können, ein Buch nicht zu schreiben, wie solches dennoch hier vorliegt.

Warum Verfasser trotz alledem dasselbe schrieb? — Nicht also, weil er die Schwierigkeiten und Miflichkeiten der Aufgabe übersah; auch nicht, weil er etwa im Vertrauen auf eine vielleicht begünstigte Stablfeder besonderen oder besonderes Verdienst bei der Arbeit ersieht, oder beansprucht; — nein, weil der Gegenstand ihn ganz besonders ansprach, weil er mit seinem Buche einiges Vergnügen hier, einigen Nutzen dort zu schaffen hofft, weil er diesen Versuch für einen patriotischen, das Thema wenigstens für ein ächt-meklenburgisches hält.



Denn es handelt dasselbe von „Doberan“, dieser Perle in der Krone Mecklenburgs, wie Saphir es bezeichnet, und hinzugefügt sei: dieser Wiege christlicher und germanischer Cultur in Mecklenburg, dieser ehrwürdigen Grabstätte gar vieler seiner Fürsten, diesem Glanzpunkte eines Ruhmes, der einst auf Heiligkeit begründet, sich jetzt durch Heilsamkeit bewährt. Sollte aber, so läßt sich mit Recht fragen, diese glänzende Perle noch nicht genug und genügend beschrieben sein? Nach Ansicht und Einsicht des Verfassers des vorliegenden Buches, welche er in einer später folgenden, von der Literatur Doberans handelnden Note mit Gründen belegt, fehlt es, trotz aller über Doberan bisher erschienenen Schriften, an einer zeitgemäßen, zuverlässigen, vollständigen, kurz an einer genügenden Totalbeschreibung des benannten Ortes; und findet diese Ansicht ihre reale Bestätigung in den vielen, doch vergeblichen Nachfragen, welche zumal von fremden Gästen nach einem solchen Buche erhoben werden.

Dennoch, das sei hier sogleich von vornherein bemerkt, soll dieses Buch keineswegs nur, soll es nicht vorzugsweise nur für ausländische Gäste geschrieben sein, sondern zugleich, ja zunächst für Inländer, für patriotische Mecklenburger, seien diese nun Gäste oder Nichtgäste Doberans; das will sagen: sowohl für solche Mecklenburger, welche in Person kommend den Ort näher kennen zu lernen begehren, als auch für solche, die nicht Gelegenheit haben oder hatten, denselben mit eignen Augen zu schauen, jedoch das Verlangen hegen, sich von dessen Einrichtungen, Denkwürdigkeiten, Schönheiten, Eigentümlichkeiten u. s. w. in Kenntniß zu

setzen. — Auf Rechnung dieser Rücksichtnahme ist die Ausführlichkeit der Lokalzeichnungen, sind gleichfalls die mehrfachen Beilagen zu schreiben; — denn nicht allein Fremden möchte es willkommen sein, sich mit Hülfe des Buches überall leicht zurecht finden zu können, ohne erst links oder rechts viel nachfragen zu müssen, (bei welcher Gelegenheit man dennoch oft nur Ungenügendes, ja Unrichtiges erfährt); — auch einheimischen Gästen und Nichtgästen dürfte ein ausführliches Bild des Ganzen in allen seinen Einzelheiten weit erfreulicher sein, als trockne, registerartige Kürze. — Es läßt sich ferner annehmen, daß auch diejenigen, welche Doberan bereits kennen, mit ihm wohl gar vertraut sind, wenn sie, und weil sie eben über einen ihnen bekannten Gegenstand lesen, nur durch Gründlichkeit, Vollständigkeit und erquicklichen oder entsprechenden Vortrag sich befriedigt fühlen dürften. — Und endlich wird der Wunsch des Buches nur als ein billiger erscheinen, daß zumal Gönner Doberans und Kenner der Aufgabe den Versuch als nicht mißlungen, die Schilderung als eine getroffene, zureichende anerkennen möchten.

Was die innere Einrichtung der Schrift, so wie die Einkleidung des Stoffes anbetrifft, so sei in Kürze nur Folgendes bemerkt: das Register wird die schnellste und klarste Uebersicht liefern über die Anordnung, Schichtung und Vertheilung des ebenso reichhaltigen als vielseitigen Stoffes; die Lektüre des einen oder des andern Artikels mag Einsicht leihen in die Darstellungsweise, in den Geist des Vortrages; — und leicht wird die erste Abtheilung des Buches, die das Allgemein-Interessante, das Malerisch-

Lokale vorträgt, von der zweiten zu unterscheiden sein, nämlich von den Beilagen des Anhangs, welche mit den Artikeln der ersten parallel laufen (unter denselben römischen Ziffern, jedoch mit beigefügten lateinischen Lettern) und welche theils praktische Nachweisungen für Gäste enthalten, theils statistische, historische, antiquarische, balneologische Zusätze zur ersten Abtheilung liefern, die etwas trockener, die zuweilen gelehrt, die nicht für Jedermann und daher nur von denen nachzuschlagen sind, welche tiefer in das Thema einzudringen Lust haben.

Wenn zugleich mit diesem Buche ein Doberaner Sonettencranz und zwar von demselben Verfasser erscheint, ingleichen ein Doberaner Album von einem andern Herausgeber \*), und wenn sich Sonette sowohl als Ansichten dem Texte dieses Buches anschließen, so übt das und übt auch jetzt durchaus keinen Einfluß auf den unabhängigen Gang desselben, sondern es gestattet eben nur den Sonetten und

---

\*) Auf das Begehren des Herrn A. Gebhart, Herausgebers eines Doberaner Albums in 24 colorirten Ansichten, diesen das vorliegende Buch beifügen zu dürfen, ging Verfasser gerne und zwar in der Hoffnung ein, daß solche sich als ebenbürtig ausweisen, in welchem Falle die gegenseitige Ergänzung nur eine erspriessliche sein dürfte. Es konnte jedoch auf die erwähnten Ansichten bei Abfassung des Buches schon deshalb keine Rücksicht genommen werden, weil sie während derselben nicht vorlagen.

Die Trennung dieser Schrift von den Sonetten und von den Ansichten erscheint übrigens auch deshalb als zweckmäßig, weil sie es dem individuellen Ermessen eines Jeden, dem jedesmaligen Zwecke, der Stimmung oder Bildung des Einzelnen anheimstellt, nach freier Willkür zu wählen.



auch den Ansichten, sich allenfalls auf seinen Text zu beziehen, diesen für sich als einen erklärenden zu benutzen.

Namen lebender Personen werden im Texte nicht aufgeführt, einmal weil derselbe noch fortgelten möchte, selbst wenn jene bereits von der Bühne abgetreten wären, dann aber auch, um jeden persönlichen, sowohl lobenden, als tadelnden Anstoß zu meiden. Diejenigen Namen, welche zu nennen waren, kommen vor in den örtlichen Nachweisungen des Anhangs.

Verfasser fühlt schließlich sich bewogen, allen denen hiermit seinen verbindlichen Dank abzustatten, die auf seine speciellen Anfragen freundliche und prompte Auskunft erteilten. — Manches konnte jedoch nicht erreicht werden. — Guter Rath von Sachverständigen und Wohlwollenden zum Zweck künftiger Verbesserungen oder Berichtigungen sei mit Dank und Freuden willkommen.

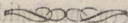
**Doberan, Saison 1855.**



## Beilagen zum Vorwort

für

sinnige oder müßige Leser.



### I.

#### Lesetempel am Camp.

Personen: 1. Fremder Gast.

2. Einheimischer.

3. Bibliothekar.

1. Dürfte ich Sie, Herr Bibliothekar, um eine zuverlässige Beschreibung Doberans ersuchen. Ich bin hier fremd, so eben angekommen und wünsche mich zu orientiren. Sie werden darnach gütigst für mich auswählen.
3. Die Bibliothek besitzt das Werk Röpers, das vollständigste Buch, welches von Doberan handelt, wenn gleich kein ganz neues. Da es so eben zurückgeliefert wurde, so kann ich es Ihnen hier vorlegen.
1. Vom Jahr 1808. Das ist ja fast ein halbes Jahrhundert! In einem solchen Zeitraume müssen große Veränderungen vorgekommen sein. Hätten Sie nichts Neuere? Bitte, den Catalog, vielleicht, daß ich etwas nach meinem Sinne herausfinde.
3. Hier ist der Catalog; — und hier die Rubrik der Badeschriften; Sie werden nichts darin finden für Ihren besonderen Zweck.
1. Für sich. Meinen besonderen Zweck halte ich für einen sehr allgemeinen. Laut: Ich sehe: — Einige alte Bände von Bogels neuen Annalen und Beckers Schrift über . . . . Temperatur . . . das ist es freilich nicht, was ich suche. Ich dächte doch, es sei recht viel geschrieben und gedruckt worden über das vielschöne und vielbesuchte Doberan.
3. Allerdings, mancherlei!

1. Demnach wäre das von mir Begehrte, wenn auch nicht hier, so doch irgendwo zu haben. Wollten Sie mir gütigst einige Bücher der Art nennen, daß ich mir solche verschreibe.
3. Nennen ließe sich wohl manches, ob aber auch empfehlen . . . .
1. Das wäre! Die Bücher fehlen und sind nicht zu empfehlen! Wundersam! — Man müßte, man möchte wenigstens alles dasjenige, was über Doberan erschienen ist, im Doberaner Lesetempel voraussetzen. Da bleibt nun freilich weiter keine Wahl. Ich bitte also um das einzige gute, wenn gleich nicht ganz neue Buch, das über Doberan zu haben ist. In der Noth behilft man sich mit Surrogaten.
2. Erlauben Sie, mein Herr, einige Bemerkungen von meiner Seite den Ihrigen beizufügen, wengleich nicht gerufen, so doch nicht ungerufen, weil aus Interesse für die Sache. Diese Bibliothek hier möchte Ihnen dennoch zu empfehlen sein, wengleich Ihr vielleicht billiges Begehren diesmal fehl ging. Sie hat wahrscheinlich ihre eignen, guten Gründe zur Nichtanschaffung mancher Bücher.
1. Und die wären?
2. Z. B. gleich der, daß sie diese Bücher nicht für zweckdienliche hält. Wer will darüber entscheiden. Uebrigens wäre zu bedenken: Kein menschliches Institut ohne Mängel und Schwächen! Es gilt, wie überall im Leben, auch die Vorzüge aufzufinden, Ersatz an diesen zu suchen. — Schauen Sie sich um: Welch' schönes Lokal! Welche freundliche Lage! Beachten Sie ferner diesen mit Zeitungen und Unterhaltungsblättern reich bedeckten Rundtisch, der dieselben zur unentgeltlichen Lectüre für Jedermann auslegt. Vielleicht weiß die Bibliothek sehr gut, daß solche Tagesblätter vorzugsweise von den Gästen begehrt werden, dagegen kaum, oder doch nur selten etwanige Beschreibungen Doberans. Außerdem stehen 6000 Werke aus drei verschiedenen Nationen, ich sage nicht Bände, nein Werke, ringsum aufmarschirt zur Unterhaltung für Gäste; denn diese Bibliothek, laut Catalog, ist eine Badebibliothek.
1. Besten Dank, mein Herr, für die jedenfalls verträglichere Aufklärung. Es ist mir jedoch jetzt grade darum zu thun, daß ich erfahre, welches Buch mich über Doberan hinlänglich aufklären könnte, was diese 6000 Werke hier, wie Sie zugeben

werden, nicht zu leisten vermögen. Vielleicht daß Sie zur Förderung meines Wunsches die angerufene Auskunft ertheilen, da Sie doch die Güte hatten mich in andrer Rücksicht aufzuklären.

2. Für sich: Gut gegeben! Das will mir schon gefallen. Laut: Sehr gerne. Da müßte ich es aber mit Ihnen machen, wie Aesop mit dem Wanderer, und Sie zuvor um Ihren Gang, nämlich Ideengang, ersuchen, d. h. mir gefälligst darzulegen, ob Sie bloß eine leichte, schlendernde Promenade, oder eine tüchtige Wanderung vorhaben. Für den ersten Fall gäbe es vielleicht einige aushelfende, wenn gleich nicht ganz zuverlässige Surrogatbüchlein. Für den andern Fall würde eine Art Studium von Einzelschriften nöthig sein, was freilich für den Gast nicht eben sehr bequem wäre.

1. Man hat mir Doberan als so bedeutsam gepriesen, daß ich nicht sowohl von einer oberflächlichen Bekanntschaft, als vielmehr von einer gründlichen die rechte Befriedigung erwarte.

2. Das ist höchst erfreulich zu vernehmen. Dazu aber wird, wie gesagt, ein artiges Studium erforderlich sein; denn es fehlt leider an einer neuen, vollständigen, zuverlässigen Totalbeschreibung Doberans. Um diese Behauptung, die mit der Deutung des Herrn Bibliothekars zusammentrifft, und die Ihnen allerdings auffallen darf, mit Gründen zu belegen, und um Ihrem Eifer, Ihrem Interesse für unser vielschönes Doberan entgegen zu kommen, werde ich Ihnen eine Note zustellen der über Doberan erschienenen Schriften. Sie werden darnach, wenigstens leichter, Ihre Maßregeln treffen können; und stehe ich gerne bereit auch zu ferneren Aufklärungen.

1. Das nehme ich mit Freuden an. Wann dürfte ich darauf rechnen?

2. Morgen, hier am Camp, zu dieser Stunde; d. h. zur Mußzeit.

(Abschiedsbegrüßung. Der Fremde läßt sich Röper's Werk geben und entfernt sich mit diesem nach erfüllter Formalität des Lese-Reglements.)



II.

Doberaner Camp.

Einen Tag später. Die Vorigen außer 3.

2. Es freut mich, Sie zu treffen. Hier, mein Herr, die versprochene Note; ich fürchte jedoch, daß Sie das Resultat nicht befriedigen wird.

1. Meinen verbindlichsten Dank. Das Alles haben Sie für mich, den Unbekannten aufgeschrieben? Wie soll ich . . . .

2. Lassen Sie das gut sein. Ich habe Ihnen schon bemerkt: Ihrem Interesse für unser Doberan wünsche ich entgegenzukommen, und erlaube mir hinzuzufügen, Ihre ganze Weise macht mir die Sache interessant. Wenden Sie sich immerhin an mich, wenn Sie fernere Aufklärung begehren. Einstweilen lesen sie wohl die Note durch, während ich dort in den Zeitungen blättere. Hier im Grünen suche ich Sie wieder auf. Im Lesetempel dürften wir heute laut Reglement nicht laut discutiren, weil, wie ich bemerke, Lesegäste zugegen sind. Auf Wiedersehn (tritt in den Lesetempel).

1. Sehr artig, sehr freundlich; bin wahrlich überrascht; war nicht darauf vorbereitet.

Note

der bedeutendsten Schriften, welche über Doberan im Druck erschienen sind, nebst beigefügten Gründen, warum solche als Beschreibungen Doberans weder dem Gast, noch dem Einheimischen genügen können, insofern ein vollständiges und getroffenes Bild des Ganzen begehrt wird.

a. Theils sind dieselben veraltet, auch wohl zu trocken gehalten, entbehren Manches, was des Neuen, Schönen, Trefflichen hinzugekommen ist, und was spätere Forschungen zumal in Betreff der Kirche ermittelt haben; so das Werk des Präpositus Röper: Geschichte und Anekdoten von Dobberan in Mecklenburg, nebst Beschreibung der Seebadanstalten (Dobberan 1808): ein sorgsam und gründlich abgefaßtes Buch, bisher das beste; jedoch veraltet.

Ein noch älteres vom Professor Nugent, in englischer Sprache, unter dem Titel „Bandalia“ (1763) ist nicht ohne Bedeutung.

b. Theils sind diese Schriften zu bunt colorirt, würfeln sie den Stoff zu wirr durcheinander, behandeln sie die Dinge zu oberflächlich, ohne Scheu oft vor Unrichtigkeiten; so die Broschüre des Hrn. Dr. D. Belig: das Seebad Doberan in Mecklenburg (Abdruck aus den Hamb. Liter. u. Krit. Blättern Nr. 80 u. 82 — 1849), gegen deren blühenden Styl und sinnig-gefälligen Vortrag diejenige des Hrn. Dr. W. Dresden: Doberan und seine Umgebungen (Rostock, 1834) freilich sehr in den Schatten tritt.

Hierher gehören ferner manche andre in verschiedenen Zeitschriften zerstreute Aufsätze, Briefe u. s. w.; artige, meist flüchtige Mittheilungen von Reisenden. Im bessern Sinne nennenswerth ist diejenige von G. Winkler (Theodor Hell) in der Dresdener Abendzeitung (1833).

c. Theils sind es ärztliche Schriften, welche von Bädern und Brunnencuren handeln, und das Thema der Localbeschreibung nur sehr als Nebensache betrachten. G. G. v. Vogel indessen nimmt viel Beschreibendes auf, und bieten seine Schriften (eine ganze Reihe, nämlich 25 Abtheilungen von 1794 bis 1831), sich eines populären Vortrages befleißigend, selbst Badegästen noch immer eine so unterhaltende, als belehrende Lectüre. Vorwiegend ärztlich sind: Hufeland's Journal 1797 (mit der Lobschrift auf Doberan), Zwielerlein (1803 und 1815), Mosch (1821), Schäffer (in Hufeland's Journal 1821), Formey (1822), Hermbstädt (1823), J. D. W. Saxe (1835), J. H. Becker (1837), Kortüm (1855).

d. Endlich erörtern manche Schriften nur Einzelheiten, nämlich historische, antiquarische, statistische, topographische u. s. w. und geben somit kein vollständiges Bild des Ganzen; so die sehr gelehrten Abhandlungen des Hrn. Dr. und Archivars G. C. F. Lisch in den Jahrbüchern des Vereins der Mecklenburger Geschichte und Alterthumskunde, ingleichen dessen: Blätter zur Geschichte der Kirche zu Doberan und Althof (Schwerin 1834). Diese Aufsätze sind Perlen von hochschätzbarem Werthe in Bezug auf das angegebene Thema, versteckt jedoch und zerstreut in den Tiefen der Jahrbücher dem größeren, nicht gelehrten Publikum kaum erreichbar.

Es wäre wünschenswerth, daß dieselben für die übrige gebildete Welt aufgeholt, gefaßt und zurecht gelegt würden.

Hier sei auch erwähnt: H. F. Beckers topographische Beschreibung des Heiligen Damms bei Doberan (Schwerin 1792).

e. Eine eigne Stelle nimmt ein die Gelegenheits- und Jubiläumsschrift des Hrn. Geh. Med.-Raths (S. D. B.) Sachs: Einige geschichtliche Bemerkungen zu der Feier des funfzigjährigen Bestehens des Doberaner Seebades (Rostock, 1843). Besonders interessant für Doberan sind die in dieser Schrift zusammengestellten, die Geschichte des Seebades betreffenden Data.

S. von S.

Jerusalem zu Doberan.

2. Herantretend: Sie sind zu Ende mit der Note, wie ich sehe. Dieselbe liefert Ihnen kein befriedigendes Resultat; nichts Zureichendes, Vollständiges in einem Bande; — ja nicht einmal einen kurzen, praktischen Fremdenführer.

1. Es ergiebt sich aus dieser Note für den wißbegierigen Gast eine wahrlich sehr unbequeme Aufgabe. Um eine klare Uebersicht des Ganzen und zugleich sichere Auskunft über Einzelnes zu gewinnen, hätte man ja alle diese Schriften anzuschaffen und durchzustudiren — Ich werde Ihr gütiges Anerbieten benutzen, und wo Röper nicht ausreicht, um Ihre freundliche Nachhülfe einkommen. Ich habe Ihre Adresse unter der Note gelesen, und erlaube mir, Ihnen dagegen meine Karte zu überreichen. Da Sie eine Bibliothek zur Stelle haben, oder doch eine Auswahl von Büchern, da Sie ferner so vertraut sind mit der Literatur des Ortes und wahrscheinlich auch wohl mit diesem selbst, so schließe ich daraus, daß Sie ein Meßener, vielleicht ein Doberaner?

2. Zu dienen: beides. Seit einigen Jahren Inasse des Orts, um nicht zu sagen Büdner.

1. Büdner?! — Ein mir ganz fremdes, ganz unverständliches Wort; ebenso unbegreiflich, wie der wundersame Name Jerusalem Ihrer Adresse.



2. Will's gerne glauben. Sie werden außer dieser asiatischen Partie, auch eine afrikanische, nämlich ein Algier, und ein ganzes Amerika bei uns kennen lernen. Büdner ist . . . . . (die Karte betrachtend): doch zuvörderst habe ich nach Besung Ihres Namens, der auch hier bei uns zu Lande einen vollen, guten Klang hat, meine Genugthuung darüber darzulegen, daß mir Gelegenheit wurde, eine so schätzenswerthe Bekanntschaft zu machen. Das Vergnügen, mit welchem ich Ihrer Persönlichkeit gestern meine geringen Dienste anbot, kann durch diese Kenntnißnahme nur gesteigert werden.

1. Sehr schmeichelhaft. Doch wird die Genugthuung zumal auf meiner Seite sein. Ich gestehe, daß ich auf Ihr Anerbieten einen sehr großen Werth lege, sowohl der Artigkeit selbst wegen, als auch aus Selbstinteresse. Es ist nämlich für mich ein sehr unangenehmes, ja drückendes Gefühl, in Dingen, auf welche ich angewiesen bin, oder welche für mich Bedeutsamkeit haben, nicht klar zu schauen (de rester dans la bouteille, wie der Franzose die Situation bezeichnet). Ich habe bereits im Röper geblättert und bin ganz neugierig, ja wißbegierig geworden. Der Ort Doberan ist ja auch historisch sehr bedeutsam. Ich verspreche mir von Ihnen noch manche treffliche Weisung, wo Bücher nicht ausreichen.

2. Stehe, wie gesagt, gerne zu Diensten; und begreife sehr gut Ihr Gefühl hinsichtlich der bezeichneten Situation.

1. Bei dem Vertrauen, das Sie mir einflößen, möchte ich mir einige Fragen, einige Bemerkungen erlauben. Sagen Sie mir, ich bitte, wie geht es zu, daß ein so vielbesuchter, so weit berühmter Ort, wie Doberan, der so bedeutend ist durch Seebad und Dom, so ausgezeichnet durch Naturschönheiten und Kunstanlagen, so begünstigt, wie man mir sagt, durch die besondere Vorliebe der Landes-Regenten, daß ein so eminenter Ort bisher kein anderes, vollständiges Gemälde seiner eigenen Herrlichkeit besitzt, als jenes alte, vielleicht treffliche, aber nicht mehr zutreffende von Röper; ja daß nicht einmal einige kleine, zuverlässige Skizzen desselben für den auswärtigen Gast sich bieten. — Mit welchem Interesse habe ich, ein Fremder, schon im Röper geblättert. Wie viel mehr muß jeder patriotische Mecklenburger das lebendige Begehren hegen nach einem

würbigen, vollständigen, möglichst vollendeten Gemälde „dieser Perle in der Krone Mecklenburgs“, wie ich Doberan bezeichnen hörte. — Sie lächeln! Sollte der poetische Vergleich oder auch mein Eifer ein unpassender sein? Sollte es vielleicht hier zu Lande an derjenigen öffentlichen Theilnahme fehlen, durch welche solche Unternehmungen und Versuche sonst wohl ermuntert oder gefördert werden? — Verzeihen Sie die Frage; sie gilt nicht dem Patriotismus überhaupt, sondern nur dieser einen Seite desselben.

2. Bitte sehr! — Aber es giebt vielleicht noch manche andere Seiten, um die Sache zu betrachten, und möchten vielleicht die Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten eines solchen Versuchs am schwersten ins Gewicht fallen.

1. Wollten Sie mir gütigst Ihre Ansicht darüber mittheilen?

2. Sehr gerne. Doch nicht heute. Die Erklärung dürfte etwas weitläufig ausfallen. Die Musiker brechen auf und ich habe noch Einiges zu expediren. Wollten Sie mich einige Schritte begleiten, so kann ich Ihnen sogleich die drei besagten Weltpartieen ganz nahe nebeneinander zeigen und meine Wohnung in Jerusalem, wo Ihr Besuch mir stets willkommen sein soll, und wo Sie einige Surrogatschriften vorfinden werden.

1. Werde nicht ermangeln.

(Die beiden Herren entfernen sich vom Camp nach der Seite des Stahlbades hin.)



## III. \*)

## Auszug aus einem Briefe von 2 an 1.

Einige Punkte habe ich noch ganz im Besonderen mit Ihnen zu besprechen, nämlich den der gewählten Situation und denjenigen der inne gehaltenen Freimüthigkeit, weil dieselben, um der ehrenwerthen Treue und Wahrheit keinen Abbruch zu thun, nicht im Dunkeln zu lassen sind.

„Was die Situation anbetrifft, so habe ich kurz und gut meinen Entschluß gefaßt und habe den Standpunkt, das Licht, die Ansicht gewählt, welche sich dem Gegenstande am günstigsten erwiesen: Sommerzeit, wenn nicht gerade Saison; Sonntag, wenn nicht Sonntag, Willkommnes, wenn nicht Vollkommnes! — Freilich wird also zumeist nur die schöne, die vortheilhafte Seite beleuchtet und hervorgehoben. Aber diese ist und wird jedenfalls immer wahr und richtig sein. — Ich meine, das Publikum werde nicht getäuscht, sobald man ihm dies Verfahren gesteht, wobei es ihm ja überlassen bleibt, die andern Seiten, wenn es Lust dazu hat, selbst zu erforschen. Möge immerhin selbst das gebildete Publikum eine Weise à la Custine, wenn auch indiskret, so doch pikant finden, und das also gewürzte Buch, es verurtheilend, dennoch gerne lesen: ich zog es vor, nicht auf diese Weise einzugehn. Die Welt ist überall voller Mängel und Schwächen! Es gilt Erfasß an Vorzügen zu suchen, und seine Leser durch diese zu erfrischen, zu-

---

\*) Wenn die Fortsetzung der Unterhaltungen, welche zwischen 1 und 2 über Doberan, ingleichen über die Schwierigkeiten einer genügenden Beschreibung Doberans gepflogen wurden, und welche allmählig immer vertraulicher, immer eindringlicher sich ergaben, hier nicht dem Leser geboten wird, so zum Theil aus Gründen der Discretion. — Es galt zunächst, was durch die mitgetheilten Beilagen I. und II. der Vorrede bereits wohl erreicht ward, einen Blick auf die Literatur zu werfen, welche von Doberan handelt, als auch die Nothwendigkeit eines Buches darzulegen, wie solches sich hier zu bieten wagt. Die Auseinandersetzung der Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten, welche sich bei Abfassung einer solchen Schrift erheben, werde somit dem Leser erspart, wengleich die Darlegung derselben zu einer billigen oder nachsichtigen Beurtheilung des Gebotenen beitragen dürfte. — Folgende Stelle jedoch eines Briefes, geschrieben bei Uebersendung des Manuscripts an 1., möge hier ihres bezugvollen Inhalts wegen aufgenommen werden,

mal wenn die Rede ist von einem Badeorte, von einer Großherzogl. Baderesidenz, wo jeder ästhetische Eindruck zugleich als ein heilsamer gefördert werden soll, wo keine Steine und Häuflein des Anstoßes den Lustwandelnden verstimmen dürften."

Hiermit wäre zugleich der Standpunkt der schicklichen Freimüthigkeit bezeichnet, von welcher Sie ein so großer Freund sind, und welche Ihnen an mir so gefiel. Dem großen Publikum gegenüber hielt ich nämlich eine andere Maßnahme für nothwendig, als diejenige, die mir bei Ihnen galt; — nachdem nämlich unsere Bekanntschaft zur Vertraulichkeit übergegangen war. In vertraulichen Unterredungen und Briefen möge diese und jene Angelegenheit des Schlendrians, der Alltäglichkeit, der Verkorpelung u. s. w. immerhin gründlicher, rückhaltsloser, schärfer besprochen werden, als in einer Schilderung für das Großpublikum. Dort wendet man sich an das diskrete, an das theilnehmende Individuum, oder auch an die richtige, an die höchste Behörde, von der in den meisten Fällen allein Hülfe oder Besserung zu erwarten stände; hier aber in der Totalschilderung eines Badeorts würde der Vortrag von Unziemlichkeiten, auf diesen letzteren selbst den Vorwurf des Unziemlichen zurückwerfen. Empfindliche und wunde Stellen nun gar hat vielleicht nur der Arzt, der zum Heilen Berufene, das Recht zu sondiren. Und endlich ist der praktische Wink der naiven Sellert'schen Fabel auch nicht ganz außer Acht zu lassen, welche also beginnt:

„Vor Zeiten gabs ein kleines Land.“

Sie werden indessen zugeben, daß Manches berührt wurde, was zu bessern oder zu befördern wäre, zu schaffen oder fortzuschaffen, daß manche fromme Wünsche sich vortragen, nämlich solche, welche schicklich in einer solchen Schrift, wie diese, anzudeuten waren. Manches giebt sich auch wohl zwischen den Linien zu lesen.

Was nun den Ton oder Takt, das Maß oder die Manier des Vortrags anbetrifft, so überlasse ich Ihnen, als einem Meister im Fache, ganz und gar das Urtheil darüber. Hier und da, das gesteh' ich ein, mag der Mund, wie man so sagt, wohl etwas voll genommen sein, war der Gegenstand vielleicht nicht wichtig genug für die Menge oder den Schmuck von Worten, die auf ihn verwandt wurden. Aber dieser Gegenstand sollte nicht bloß trocken erwähnt, nicht bloß registerartig nummerirt werden; es war ihm, laut

Ihrem Begehren, eine interessante Seite abzugewinnen. Sie geben zu, daß der f. g. Geist bei manchen Gelegenheiten wohl das Recht beanspruchen darf, sich etwas caprice zu gebärden.

Was übrigens die Aufnahme der Schrift ihrem Inhalte, so wie ihrer Weise nach anbetrifft, so werden und mögen immerhin sich die verschiedensten Urtheile geltend machen. \*) Darauf sind wir gefaßt. Vielleicht, daß Ihnen die kleine, allerliebste Erzählung in Versen, die hier Anwendung finde, noch nicht bekannt ist; ich weiß Ihnen jedoch den Verfasser nicht zu nennen:

Es gingen zwei Wandrer auß Reisen aus,  
Zur herrlichen Gotteswelt hinaus;  
Der Eine ging, weil's Mode just,  
Den Andern trieb der Drang in der Brust.

Und als daheim nun wieder die Zwei,  
Da strömt die ganze Sippschaft herbei,  
Da wimmelt's von Fragen ohne Zahl,  
Was habt ihr gesehn? Erzählt einmal!

Der Erste drauf mit Gähnen spricht:  
Was wir gesehn? Viel Rares nicht!  
Ei! Menschen, Häuser, Flur und Hain,  
Und Meer und Himmel und Sonnenschein!

Der Andre drauf dasselbe spricht,  
Doch mit glänzendem Aug', mit verklärtem Gesicht:  
Ei! Menschen sah ich, Flur und Hain,  
Und Meer und Himmel und Sonnenschein!

---

\*) Was auch mit dem beigelegten Doberaner Sonetten: Kranz Statt finden wird.



# Inhalts-Verzeichniß.

Vorwort.

I. II. III. Fortsetzung desselben.

## Erste Abtheilung.

(Malerisch-Lokales enthaltend.)

Seite

I.	Einleitung und Uebersicht . . . . .	1
1.	a. Doberan und Heiliger Damm . . . . .	—
	b. Geschichtliches . . . . .	5
	c. Der Name Doberans . . . . .	6
	d. Das Wappen Doberans. Sage vom Hirsch . . . . .	—
	e. Entstehung des Heiligen Damms. Sage . . . . .	7
	f. Die Lage Doberans . . . . .	9
	g. Ueberblick . . . . .	10
	h. Zur Saison Gehöriges . . . . .	11
II.	Die Kirche zu Doberan . . . . .	12
	2. Aeußere Kirche. — Ansicht. Bogenmauer. Heil. Blutskapelle. Sage vom Heil. Blute . . . . .	—
	3. Innere Kirche und Denkmäler . . . . .	17
III.	Promenaden und . . . . .	31
IV.	Baulichkeiten . . . . .	
	4. Innerer Bezirk der Klostermauern . . . . .	—
	5. Buchenberg . . . . .	34
	6. Industrie- und Mobilien-Magazin . . . . .	35

	Seite
7. Der Camp . . . . .	35
8. Das Großherzogliche Palais . . . . .	37
9. Der Salon . . . . .	38
10. Das Logirhaus . . . . .	39
11. Runde um den Camp . . . . .	40
12. Neuer Markt . . . . .	—
13. Haupt- und Nebenstraßen . . . . .	41
14. Der Springbrunnen- oder Fontainen-Platz . . . . .	—
15. Das Theater . . . . .	42
16. Das Erbgroßherzogliche oder Prinzen-Palais . . . . .	43
17. Region des Stahlbades . . . . .	44
18. Das Stahlbad . . . . .	45
19. Die Schießanstalt . . . . .	47
20. Amerika . . . . .	—
21. An der Chaussee . . . . .	48
22. Algier . . . . .	49
23. Maschinenfabrik . . . . .	—
24. Das Doberaner Armen- und Arbeitshaus . . . . .	50
25. Region des Jungfernberges . . . . .	51
26. Jerusalem . . . . .	—
27. Der Jungfernberg . . . . .	52
28. Der Zuschlag . . . . .	54
29. Der neue Kirchhof . . . . .	—
30. Die Forstei . . . . .	55
31. Weg nach Althof . . . . .	—
a. Quelle . . . . .	56
b. Hünengräber . . . . .	57
c. Zeplin . . . . .	58
32. Althof. Kapelle. Denkmäler . . . . .	—
V. Heiliger Damm . . . . .	63
33. Weg zum Heiligen Damm . . . . .	—
a. Das Winterhaus des Großh. Badearztes . . . . .	—
b. Der Kammerhof . . . . .	—
c. Die Villa des Wolfsberges . . . . .	64

	Seite
d. Der Fischersteig . . . . .	64
e. Wendischer Kirchhof . . . . .	66
f. Die Tribüne der Rennbahn . . . . .	—
g. Wohnung des Holzwärters . . . . .	67
34. Uebersicht des Heiligen Damms . . . . .	—
35. Der Salon . . . . .	69
36. Das große Bade- und Logirhaus . . . . .	70
37. Das Belvedere . . . . .	71
38. Der große Steg . . . . .	72
39. Der Denkstein des ersten deutschen Seebades . . . . .	—
40. Die neuen Logirhäuser Nr. 1. und Nr. 2. . . . .	—
41. Das Bootschauer . . . . .	73
42. Das Baldhäuschen . . . . .	—
43. Die Herrenbäder . . . . .	—
44. Die Schwefelquelle und Bittersalzquelle . . . . .	74
45. Die Damenbäder . . . . .	—
46. Die Logirhäuser A. B. C. . . . .	75
47. Die Cottage der Frau Großherzogin Alexandrine . . . . .	76
48. Die Anlagen . . . . .	—
49. Einige Baulichkeiten . . . . .	78
a. Der Großherzogl. Marstall nebst Remisen. . . . .	—
b. Das Krankenhaus für Arme . . . . .	—
c. Die Sommerwohnung des Großherzoglichen Badearztes . . . . .	—
VI. 50. Umgebungen Doberans . . . . .	79
A. Fußpartieen . . . . .	—
a. Althof . . . . .	—
b. Die Bademühle . . . . .	—
c. Die Barenhorst . . . . .	80
B. Ausfahrten zu Wagen . . . . .	—
a. Bad Fulgen . . . . .	—
b. Netwisch . . . . .	—
c. Nienhagen . . . . .	—
d. Der Dietrichshäger Berg . . . . .	81

C. Fahrten nach	Seite
a. Rostock . . . . .	81
b. Warnemünde . . . . .	82
Schlußwort . . . . .	84

Beilagen:

A. Register der Denkmäler nebst Grundriß der Doberaner Kirche . . . . .	85
B. Namens- und Ortsnachweisungen . . . . .	93



## Einleitung und Uebersicht.

### 1. a. Doberan und Heiliger Damm.

Ist von Doberan die Rede, dem Doberan an Mecklenburgs Küste, dem Doberan, dessen Ruf weit über Deutschlands Grenzen hinausreicht, so wird demselben vorzugsweise die Bezeichnung zu Theil: „Das Seebad Doberan“ und findet sich sodann in dieser stillschweigend und wie selbstverständlich der Heilige Damm mit-  
einbegriffen. Doberan und Seebad, d. h. Doberan und Heiliger Damm, in dieser herkömmlichen Benennung, in diesem allgemein geltenden Sinne, bilden gleichsam ein Ganzes, ein Zusammengehöriges, oder behaupten doch, in möglichst enger Gemeinschaft mit einander gedacht, erst recht eine volle, eine ausreichende Bedeutung. — Warum aber wählte das Buch da nicht statt:

„Doberan und Heiliger Damm“

den gewöhnlichen, den herkömmlichen Titel, nämlich:

„Das Seebad Doberan,“

wie solcher allgemein in Schrift und Rede gilt, und wie solcher jene Gemeinschaft zweifelsohne als eine wirkliche bestätigt?

Die gründlich-ausführliche Beantwortung dieser Frage möchte hier gleich zu Anfang manchen Lesern nicht unterhaltend genug, und schon darum nicht sehr gelegen erscheinen. Dennoch läßt sich eine kurze, wenigstens andeutende Erklärung des fraglichen Punktes nicht so ganz abweisen, weil auch zur Charakteristik der Sache gehörig.

Zuvörderst wäre zu bemerken, daß der Text des Buches das herkömmliche „Doberaner Seebad“ durchaus nicht ängstlich meiden oder ausscheiden wird, nur daß sich dieser Titel nicht an die Spitze des Ganzen stellen durfte. Denn es wird in dem Buche vielleicht



weniger von dem eigentlichen Seebade die Rede sein, als vielmehr von Doberan selbst, von dessen Dom, von dessen Stahlbad, von dessen Natur- und Kunstschönheiten, auch wohl von dessen Amt, Jahrmarkt, Pferderennen nebst noch andern Merkwürdigkeiten. — Es wird ferner vom Heiligen Damm die Rede sein, und wenn von dessen heilbewährtem Seebade, so doch auch von dessen nicht minder belobten Schwefelbädern, und wenn von dessen seltenen Einrichtungen, so doch auch von dessen seltsamen Steinen, nebst manchen andern zu ihm gehörigen Dingen.

Zugleich wäre auch, der sachgemäßen Einsicht wegen, unter andern wohl zu beachten, daß Doberan und Heiliger Damm zwei ganz verschiedene Vertlichkeiten darstellen, und zwar getrennt durch eine kleine Postmeile \*); ferner, daß nicht sowohl Doberan, als vielmehr der Heilige Damm alleiniger Besitzer und rechtmäßiger Inhaber des Seebades ist, von welchem Doberan jenen besagten Titel führt, während es doch nur die Ingredienzien gleichsam, die ästhetischen, geselligen und materiellen Saison-Zuthaten des eigentlichen Seebades zu liefern hat; endlich, daß Doberan sowohl, als auch der Heilige Damm, jedes seine eignen, ihm allein gehörigen Rechte, Eigenthümlichkeiten und Vorzüge besitzt, durch welche beide freilich sich aus der Ferne ergänzen, während jedoch keines dem andern untergeordnet ist, wie jener Titel zu deuten scheint, indem er den Heiligen Damm gleichsam als unbenanntes Zubehör dem benannten Saisonort desselben beigesellt. \*\*)

\*) Die Entfernung beträgt 83 Chausséesteine, vom Kammerhofe abgerechnet, wo der erste, bis etwa 100 Schritt vor dem Salon des Heil. Damms, wo der letzte steht, also etwa  $\frac{17}{20}$  oder  $\frac{9}{10}$  Preussische Postmeilen auf die bezeichnete, nicht volle Distanz.

\*\*) Das Verhältniß war bei Begründung des Seebades und während des anfänglichen Bestehens der Anstalt freilich ein andres. Damals wurde der Heilige Damm, eben wegen seiner Entfernung, nur als Badestätte der Doberaner Gäste, nur als Zubehör Doberans betrachtet und benutzt. Wohn-, Speise- und Gesellschafts-Lozale waren nur im letzteren zu finden, und aus jener Zeit stammt denn auch der herkömmliche, noch fortbestehende Titel »das Seebad Doberan.« — Nunmehr besitzt der Heilige Damm so großartige und selbstständige Baulichkeiten der bezeichneten Art, daß Doberan zu ihm keineswegs mehr eine übergeordnete, sondern höchstens nur noch eine beigeordnete Stellung in der oben angeedeuteten

Wollen wir nun diese Eigenthümlichkeiten und Vorzüge Doberans und des Heiligen Damms, getrennt wie sie nun einmal sich geben, und in ihrer ebenbürtigen und zugleich nothwendigen Ergänzung, etwas näher charakterisiren, noch etwas mehr ins Klare stellen.

Im Besiß der Meeresküste, mit dem weitoffenen Blick auf die unendliche See, ohne Landschaft zwar, aber sich lehrend an hochstämmigen, schattenreichen Buchwald; mit seinem wundersamen Steingürtel die Meereswelle zähmend, und sie willig machend zu seinem Dienste, bietet der Heilige Damm, außer dem erwähnten, großherrlichen Naturschauspiel der offenbaren See, seinen Gästen die großartigsten Bade-, Wohn-, Speise- und Gesellschafts-Lokale nebst mancherlei Zierrath der Kunst und mancher Zuthat der Zerstreung \*). An ihm hat das eigentliche Bade- und Curleben Platz genommen, das von Jahr zu Jahr sich mehr und mehr ausbreitet, ohne jedoch eine gewisse Einförmigkeit entfernen, und ohne die formelle Regel verdecken zu können, welche nothwendig einem strikten Cur- und Badewesen anhängt. Denn der eine, stets unverwandte Hinblick auf die endlose Herrlichkeit der See dürfte durch die Alleinherrschaft dieser Endlosigkeit endlich doch wohl ermüden. Und die förmliche Regel der Dinge, so nöthwendig sie auch herrsche, vermag nur zu behagen, wenn verschleiert vom Schmuck gemüthlicher, reichhaltiger und bequemer Abwechslung, wie solche nur ein frisches, vielbewegtes Saisontreiben bei unbefchränkter Auswahl von Zuthaten der Natur, der Kunst und Gesellschaft zu liefern vermag.

Weise einnimmt. — Auch besteht die ökonomische Verwaltung beider Dertlichkeiten abgesondert von einander und wird Doberan zu den Domanial-Kemtern des Landes gerechnet, während der Heilige Damm zu den s. g. Haushaltsgütern des Großherzogs zählt.

\*) Zu den Unterhaltungen oder Zerstreungen, die der Heilige Damm bietet, gehören zuvörderst die im Salon alle zwei Wochen statthabenden Thé-dansants; ferner zweimal in der Woche Hofhoboisten-Musik, und außer den Promenaden im Holz, am Seeufer, auf dem großen Stege, Luftfahrten zu Boot auf der See. Das Belvedere und das flache Dach des Logirhauses sind gleichfalls zu erwähnen. Es findet sich ferner am Damm ein Lesezimmer mit Zeitungen, mit Schach- und Domino-Spiel, ein Billard, eine Schieß- und eine Kegel-Bahn, auch eine große Schaukel und zwei große Dollandsche Fernröhre, u. s. w.



Hier tritt nun Doberan als Saisonort willig und hülfreich ins Mittel. Auf historisch geweihtem Boden mit ehrwürdigen Denkmälern und gehaltvollen Erinnerungen der Vorzeit stehend, sich umschauend in einer Gegend voll anmuthiger, vielfach wechselnder Landschaftsbilder und Fernsichten, reich geschmückt mit stattlichen und erquicklichen Promenaden, Anlagen und Baulichkeiten, die es meist alle der Zeit seiner alleinigen Badeherrschaft verdankt, — wahr es also und wird es schon immer seine Bedeutsamkeit wahren durch die Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit, und daher mehr gemüthliche Auswahl seiner Annehmlichkeiten und Anerbietungen. Ihm daher wendet sich unwillkürlich und vorzugsweise das Saisonleben zu, bei ihm auch haben die Gäste der strikten Cur sich einzufinden, um die ihrer Heilung keineswegs entbehrlichen Ingredienzien der Erheiterung in gewünschter Vereinbarung zu treffen.\*)

Aus dem Allen ergibt sich, daß Doberan und Heiliger Damm sich einander gehören, sich einander unentbehrlich sind, sich einander ergänzen und in ihrer Gemeinsamkeit erst recht ein vollständiges Ganzes bilden. Aber zugleich ergibt sich auch, daß diese Gemeinsamkeit keine ganz vollständige ist, daß eine gewisse Zweitheiligkeit, eine in der Praxis merklich fühlbare, der Idee entgegenstehende Trennung des Bade- und Saisonortes stattfindet, welche in der bereits erwähnten, keineswegs bequemen Postmeile ihren vornehmsten Grund behaupten mag.

Höchst wünschenswerth muß es daher erscheinen, diese Zweitheiligkeit zu heben, diese Postmeile zu entfernen, was freilich durch das beste Droschken- und Omnibusfuhrwesen nicht zu bewerkstelligen wäre, sondern nur vermöge einer, gleichsam Raum und Zeit bezwingenden Eisenbahn. Wohl mögen diesem „ideellen Für“ einstweilen noch manche „specielle Wider“ entgegenstehn, aber

\*) Ueber die Nothwendigkeit materieller Abwechslung, so wie ästhetischer und geistiger Aufmunterung durch Natur, Kunst, Geselligkeit u. s. w. als Hülf- und Heilmittel selbst bei strikten Bade- und Brunnencuren finden sich in den Schriften Bogel's vielfache Winke; vergl. zumal dessen: Neue Annalen, 1804 Seite 115, nämlich: Rhapodische Bemerkungen über die Freuden und Trostquellen für Leidende; ferner: Neue Annalen, zweites Heft 1805 Seite 87, nämlich: Von den Vortheilen und Nachtheilen der Curen an öffentlichen Badeorten.

von der fortschreitenden Zeit, Zukunft genannt, werden diese letzteren sicher einst beseitigt, wird jene eminente Erfindung des Jahrhunderts gewiß dereinst an dieser, an ganz dazu berufener Stelle in Anwendung gebracht werden. Wir wollen das nicht weiter erörtern, weil solches hier nicht unsere Aufgabe, sondern wollen vielmehr, was uns zunächst obliegt, in unsrer Rundschau fortfahren, und unser Doberaner Thema, nachdem wir dessen Titel geprüft haben, nun auch mit Namen und Wappen vorführen, indem wir zugleich die Sagen und historischen Notizen, die eng an dasselbe sich knüpfen, dem Leser zur Ansicht bringen.

## b. Geschichtliches.

Doberan war nicht immer, was es jetzt ist, nicht immer dasjenige Doberan, von welchem Saphir sagt „es sei die Perle in der Krone Mecklenburgs.“ Wohl war es vor Alters ein reiches, vielgeltendes Kloster (gestiftet 1171 \*) und ein vielbesuchter Wallfahrtsort; wohl diente es manchen Herzogen des Landes dann und wann als Residenz, vor Aufhebung des Klosters (diese fand Statt den 7. März 1552), als auch nach derselben; auch kamen seitdem noch immer manche Fremde weither nach Doberan wegen der Denkwürdigkeiten seines Doms, der Merkwürdigkeit des Heiligen Damms und der Schönheit der Gegend; aber ein anziehender, freundlicher, gemüthlicher Wohnort im Sinne unsrer Zeit war Doberan keinesweges vor Stiftung des Seebades (1793). Gebäude von Ziegelstein waren damals nur wenige in den Ringmauern des früheren Klosters vorhanden; der übrige Ort, ein armseliges, schmutziges Dorf, hatte nur Wohnbuden aufzuweisen, Häuserchen von Fachwerk mit Lehmwänden und Strohdächern, und meist ohne Schornsteine. Holprige, lothige Wege zogen daran vorüber; der jetzige stattliche Camp war eine von Gräben durchschnitene Viehweide und Moorwiese; sumpfige Gewässer traten dicht an den Ort heran, welchen im nahen Umkreise düsterer Wald einhegte. Man vergleiche das Jetzt mit dem Damals!

\*) Das Jahr der Stiftung des Cistercienser-Klosters Doberan wird im Mecklenb. Staatskalender mit 1173 bezeichnet, während eine in der Kirche hängende Gedächtnistafel das Jahr 1171 als Gründungsjahr Doberans feststellt.



Seine fast wunderbare Umwandlung, seine neue Gestalt und seinen erneuten Ruhm verdankt Doberan ohne Zweifel der Gründung des anfangs zu ihm gehörigen Seebades am Heiligen Damm, des ersten an deutscher Küste; das will sagen: dem Herzoglichen Stifter dieses Bades, dem nachherigen Großherzog Friedrich Franz I.; ihm, dem Schöpfer, zunächst, wenn gleich seine erhabenen Nachfolger seitdem gewetteifert haben, diese seine Lieblingschöpfung stets noch zu verschönern, stets noch herrlicher auszustatten. Wir hatten dies vorauszuschicken, sowohl der Vergangenheit, als auch der Gegenwart zu Ehren, so wie denn auch des Vergleiches wegen zwischen beiden.

### c. Der Name Doberans

stammt höchst wahrscheinlich her von dem slavischen (wendischen) Worte „Dobr“ \*) d. h. zu deutsch „gut“, welchen Begriff dasselbe Wort noch jetzt in andern Sprachen slavischen Ursprungs ausdrückt, z. B. im Russischen, Polnischen u. s. w. War es nun die gütige Natur der Umgegend überhaupt, oder war es der bereits als gütig benannte Fluß, die Dobber, jetzt Daber, oder war es ein gütiger zu Ulrich (dem ursprünglichen Doberan) verehrter Göthe, welche ihren Begriff auf die Benennung des Ortes übertragen hatten, — darüber lassen sich wohl Muthmaßungen, aber keine sichere Folgerungen aufstellen, da die Geschichte nichts Bestimmtes oder Genügendes in dieser Hinsicht meldet.

### d. Das Wappen Doberans

ist ein bischöflicher Krummstab mit springendem Hirsch darüber und schwimmendem Schwan darunter; deutend auf priesterliche Hochgewalt und auf Reichthum an Hochwild der bezeichneten Art. Der wilde Schwan soll früher ganz in der Nähe Doberans auf

\*) So leitet auch Hanka (in Prag) ab, s. Jahrb. II. S. 13. — Die Ableitung von „Dub“ zu deutsch „Eiche“ Jahrb. VI. S. 57, nach einer Urkunde von 1190 und einer andern von 1192 in Westph. III. p. 1470 und 1472, erscheint uns gezwungen. — Die Endsilbe „an“ ist versuchsweise mit „baran“ d. h. Hammel, Schaf, erklärt worden.

den großen Gewässern vorgekommen sein, die damals bis dicht an den Ort herantraten, wie er noch jetzt auf dem Coventerseer bei Netwisch in der Nähe des Heiligen Damms zu finden ist. Und der Hirsch, welcher noch heute in den Wäldern der Umgegend Doberans schaarenweise sich aufhält, spielt zugleich eine Rolle in der Gründungsgeschichte des Klosters. Die Sage, auf geschichtlichem Grunde, ist folgende:

Nachdem die vom Christenthum wieder abgefallenen Wenden das von Pribislav II. Gemahlin, Boizlawa, zu Althof gestiftete Kloster nach dessen Tode zerstört hatten (1179), beschloß dessen Sohn Borwin I., dasselbe wieder aufzubauen, und zwar an einer Stätte, die ihm der Himmel dazu bezeichnen sollte, indem der Fürst diejenige als solche annahm, wo er den ersten Hirsch erlegen würde. Die jetzige Kirche wurde laut dieser Sage\*) an der also gefundenen und bezeichneten Stelle erbaut, und sollen Kopf und Beweiß jenes von Borwin erlegten Hirsches diejenigen sein, welche noch jetzt von einem Pfeiler des nördlichen Chorumgangs der Doberaner Kirche herabschauen.

### e. Entstehung des Heiligen Damms. \*\*)

Neben der vorigen Sage möge hier diejenige von der Entstehung des Heiligen Damms Platz nehmen. In alter Zeit, so berichtet dieselbe, trat das Meer bei heftigen Stürmen oft bis an Doberan heran, ja es schlug seine wuthschäumenden Bogen wohl noch tiefer ins Land und bedrohte dann und wann sogar das

\*) Diese Sage hat große Wahrscheinlichkeit für sich; denn einestheils lag es im Geiste der Zeit, auf Zeichen und Wunder zu halten; und ferner läßt sich annehmen, man würde sonst lieber einen andern, höher gelegenen Ort zum Aufbau der Kirche erwählt haben, als diesen hier, den damals die See nicht selten bedrohte, und dessen Grund auf 5½ Fuß Tiefe nur aus Well- oder Sogsand besteht, was die Fundamentirung außerordentlich erschweren mußte.

\*\*) Doberan ist eben nicht reich an Sagen. Außer den beiden hier mitgetheilten wird nur noch eine dritte vorkommen, ebenfalls eine katholische Legende, nämlich die vom Heiligen Blute (s. II. 2.). — Ohne Anspruch auf besondre Mittheilung sind einige Spinnstubenmärchen; z. B. dasjenige von der goldenen, nicht zu passirenden Wiege im unter-



Kloster mit Untergang. Da wurde einst vom Bischof zu Schwerin ein allgemeiner Betttag in den Landen Mecklenburg ausgeschrieben, zur Abwehrrung des Unheils von der heiligen Stätte. Die frommen Väter des Klosters nahmen betend auch die Nacht zu Hülfe, eine fürchtbar-stürmische Nacht, und siehe, am andern Morgen stand, hergerichtet durch des Himmels Gnade, der Steinwall des Heiligen Damms am Meeresufer, eine ewige Schranke den dämonischen Wogen. \*)

Allmählig zogen sich seitdem die breiteren Gewässer von Doberan zurück, und statt ihrer traten Wiesen hervor. \*\*). Nur der Süßwassersee bei Retwisch, der s. g. Coventer-See, bildet noch ein größeres Becken, welches die Daber (früher wahrscheinlich Dobr genannt) aufnimmt, einen Bach, der von Althof kommend, durch die Doberaner Klostermauern hindurchfließt, und sodann, nachdem er einige andere in sich aufgenommen hat, hinter dem

---

irdischen Gange zwischen Althof und Doberan; ferner dasjenige vom vermauerten Prinzessinnen-Thor, und dasjenige vom Schwan, welcher die Grünungsstelle Doberans, indem er sich auf dieselbe niederließ, mit dem Rufe Dobr bezeichnet habe.

\*) Der wundersame Gürtel größtentheils rundlicher, zuweilen länglicher, stets platter und glatter Steine, welcher auf eine halbe Meile Länge am Meeresufer sich hinzieht, und den Namen Heiliger Damm führt, entstand nach H. F. Becker (Topographische Beschreibung des Heiligen Damms, 1792 S. 61) im Jahre 1427 (?) in einer fürchtbaren Orkannacht. Dieser Damm hat 10 bis 16 Fuß Höhe und 50 bis 100 Schritt Breite vermag jedoch nicht immer, wie solches die Jahre 1816, 1830, 1854 beweisen, gegen Ueberschwemmungen zu schützen. — Er besteht aus 5 Millionen Kubikfuß Steinen. Becker fand 7 Kalkarten, 4 Thonarten, 2 Kieselarten, (darunter 23 Abarten von besonderer Schönheit, zumal Uebergänge von Granit zu Porphir), 18 Feuersteinarten, 11 Zaspisarten von schönster Mischung und mosaikartiger Färbung, 11 Porphirabarten, 11 Quarzarten, 16 Arten Sandstein, ferner Achate, Zaspisachate, Versteinerungen, auch große Stücke Bernstein.

Mehrfache Hypothesen sind über die plötzliche Entstehung des Heiligen Damms und über die gleichmäßige Gestalt und Politur seiner Steine aufgestellt, und mag diejenige einer unterseeischen, vulkanischen Eruption gerade nicht die verwerflichste sein.

\*\*) Alte Leute erinnern sich noch jetzt des Biegelteiches unterhalb der neuerbauten Villa des Wolfsberges, und haben von ihren Eltern vernommen, daß diese noch Schwaneneier in jener Region gesammelt haben. —

fogenannten großen Wold in den bezeichneten See fällt. Durch die Jemnis hat dieser See seinen Abfluß in die offenbare See, von welcher ihn ein nicht breiter Steingürtel des Heiligen Damms trennt.

### f. Die Lage Doberans

Ist so schön, wie die Meeresufer des sonst meist flachen nördlichen Deutschlands sie selten reizender anderswo bieten, mit Ausnahme vielleicht der Insel Rügen. — Der Charakter der Landschaft ist liebliche Mannigfaltigkeit und idyllische Anmuth bei romantischer Erhabenheit; denn das Meer, das weite unendliche Meer kündigt sich überall den Blicken, schimmert bald hier bald dort herüber, tritt hervor am Heiligen Damm in seiner ganzen Herrlichkeit. — Hügel und Hain, Wiese und Wald, einfache Natur und verschönende Cultur wechseln in stets gefälliger Mischung; rieselnde Bäche erfrischen die Flächen der Landschaft, die auf ihren Höhepunkten häufig Fernsichten eröffnet über weite fruchtbare Felder, auf Dörfer und Weiler und auf die offenbare See. Die ganze Gegend weit in der Runde erscheint gleich einem großartigen Park, und die künstlichen Partien verschmelzen wie natürliche, wie hingehörig mit dem Ganzen. Wo die Kornfelder und Weideplätze gegen das Seeufer sich abflachen, treten schattige Wälder neben jenen dicht an dieses heran, und hin und wieder fällt dasselbe auch wohl in schroffen Sägen oder sanften Terrassen abwärts. Fürstliche Großartigkeit offenbart sich in allen Bauten des Heiligen Damms und in allen

---

Ein allmähliges Zurücktreten der See wird auch heut zu Tage bemerkt. — In uralter Zeit müssen in dieser Gegend große Veränderungen durch Wasser stattgefunden haben. Gelehrte Forscher behaupten sogar, daß vor Zeiten die Warnow ihren Lauf bei Doberan gehabt habe, welchen sie sodann verändert haben müsse, etwa vom Dorfe Gambs ab. — Als Beweis, daß Schiffe vor Alters bei Doberan geankert hätten, sollen die beiden halben, gewaltigen Schiffsanker dienen, welche an der nördlichen und südlichen Außenwand der Doberaner Kirche ungefähr in der Mitte des Baues dicht unter dem Dachstuhl eingefügt sind, also bei Grundlegung der Kirche (1186) oder beim Umbau derselben aufgefunden sein sollen. Doch könnte hieraus eben so gut gefolgert werden, daß ein Schiff vom übergestuhteten Meere einst hierher verschlagen ward und an dieser Stelle seine Anker einbüßte.



Anlagen, die Doberan zieren, das in seinen Hauptpartieen durch Plätze freigebigen, nie beengten Raumes und durch Gebäude von einfach-edler Bauart geschmückt ist. Sauberkeit, Zierlichkeit und anspruchstose Eleganz vollenden den wahrhaft ästhetischen Eindruck, den diese Bilder erwecken. Komme man nun von Bismar oder von Rostock, schon dem Orte durch Obstbaumalleen, durch gehegte Walbung sich nähernd, wird man gleichsam von einem edleren, reicheren Geschmack sich begrüßt fühlen, und wird, in den Ort einfahrend, durch den auffallenden Contrast jener Vorzüge höchst freudig überrascht und ergriffen werden. Versuchen wir nun einen schnellen

**g. Ueberblick**

der Hauptpartieen. Des altehrwürdigen Domes zierlich-erhabener Hochbau inmitten heiterer Parkanlagen und im Kreise uralter Klostermauern; der dicht an diesen aufsteigende Buchenberg mit seinen dämmernden Schattenhallen; der heitre Jungfernberg drüben mit seinem weitschimmernden Tempelpavillon und seiner herrlichen Fernsicht; der großartige Camp mit seinem Kranze von Prachtalleen und pallastartigen Gebäuden und mit seinem innern, erquicklichen Rasenplan, den chinefische Tempel und moderne Butiken zieren; der sich ihm anschließende, weitoffne Springbrunnenplatz mit Theater, Prinzenhaus und Prinzensgarten; das hellleuchtende Stahlbad mit seinen Sammetwiesen vor sich und seinen hohen Waldbuketts neben sich; das Alles, und weit mehr noch, gewährt nicht nur dem Neankommenden einen ebenso überraschenden, als erfreulichen Eindruck, sondern auch dem Verweilenden stets abwechselnden Genuß, stets frisch-erlabende Augenweide. Freundlich, (mit wenigen Ausnahmen), wenn gleich nicht großartig, sind auch die übrigen Theile des Städtchens, das sich gar heiter ausnimmt, an Wald und Hügel mit seinen rothen Dächern sich anlehnend, und aus niedlichen Gärten hervorlauschend. — Und nun die Bade- oder Erfrischungsfahrten an den Großherrlich-Heiligendamm; der mäandrische Waldweg nach dem idyllischen Althof und zu dessen denkwürdiger Kapelle; und all die vielfachen Spaziergänge durch Wald und Flur in der überaus reizenden Gegend!

## h. Zur Saison Gehöriges.

Die geselligen Freuden, die Genüsse und Abwechslungen des Bade- und Saisonlebens, wie Bälle, Bank, Thé-dansants, Harmonieen, Reunions, Theater u. s. w. wären wohl dieselben, wie an andern bedeutenden Badeörtern; nur mit dem Unterschiede, daß Doberan eine Großherzogliche Bade-Residenz darstellt, daß sich die auferlesenste Gesellschaft hier gern versammelt, und daß somit das Vorzüglichste jeder Art geboten wird, z. B. Großherzogl. Theater, Großherzogl. Musik, Bibliothek u. s. w. Eigenthümlich dem Orte sind die zu Anfang August hier statt- habenden, sehr stark frequentirten Pferderennen (s. Beilage VI. A. 12.), deren Beschluß ein patriarchalisches Volksfest macht, nämlich Bau- erntanz auf dem Rasen des Camps nebst Illumination des letzteren.

Für Zerstreung, Bequemlichkeit und Wohlfahrt der Bade- und Saisongäste ist reichlich und gemüthlich Sorge getragen. \*) Was Erfindung und Comfort des Neuesten, des Vorzüglichsten zu liefern vermögen, das bieten die Logir- und Badeanstalten des Heiligen Damms und das Stahlbad in Doberan. \*\*) — Drei Hauptarten von Bädern sind zu erwähnen: See-, Eisen- und Schwefelbäder. Außerdem sind auch künstlich bereitete, desgleichen alle Arten von Douche-, Regen-, Tropfbädern zu haben. Die meisten natür- lichen und fast alle künstlichen (Struve'schen) Mineralwasser, auch Mollen stehen auf Begehr zu Diensten. Die Lesebibliothek im größeren Tempel des Camps besitzt 6000 Werke aus 3 verschiedenen Sprachen, und legt die begehrtesten Zeitungs- und Unterhaltungs- blätter zur unentgeltlichen Lektüre aus.

Wir wollen nun nach dieser flüchtigen Rundschau zu dem Ein- zelnen übergehn, was Doberan des Merkwürdigen oder Interes- santen aufzuweisen hat. Hier wäre jedenfalls voranzustellen der althehrwürdige Dom voll geschichtlicher Denkmäler, dem wir daher, wie sich gebührt, unsern ersten, achtungsvollen Besuch ab- statten werden; — es wäre denn, daß der Leser zuvor auch die statistische Rundschau beenden möchte (s. Beilage I. A.).

\*) Was allenfalls noch zu wünschen bleibt, wird gelegentlich berührt werden, insofern es sich überhaupt dazu schickt.

\*\*) Schon Hufeland verfaßte 1797 eine Lobsschrift auf Doberan und dessen Badeneinrichtungen.

II.

Die Kirche zu Doberan.

2. Äußere Kirche.

Noch stehen fest und unverfehrt die alten, rothschimmernden Ringmauern, welche vor Zeiten den inneren, weitumfänglichen Klosterbezirk einhegten, und welche noch heute die altehrwürdige Kirche in weitem Bogen umkreisen. Noch gewahrt man über der Mauerpforte des nach dem Orte führenden Thores die nunmehr hohlblickenden Nischen, aus welchen in katholischer Zeit Heiligenbilder herabschauten. Wir treten ein von dieser Seite, folgend der mitten durch jenen Bezirk nach Rostock führenden Chaussee, und haben zur Rechten Großherzogliche Bautlichkeiten nebst Gärten, zur Linken englische Anlagen mit hohen Bäumen, welche die Kirche verdecken. Wir streben ohne Aufenthalt zu dieser, da ihr zunächst für heute unser Besuch gilt. Bevor wir das Innere des Heiligthums betreten, verlangen wir das äußere Bild desselben in der Anschauung aufzufassen, was uns jedoch erst drüben, beim s. g. alten Kirchhof, näher dem Rostocker Thore gelingt, wo der Ausblick frei wird. \*) — Denn die Kirche steigt empor inmitten hoher, schattiger Baumgruppen, auf der Folie sanftgrüner Matten, zwischen Bächen und Gebüsch, umringt von heitren Parkanlagen. Diese anmuthigen, von Menschenhand sauber gehaltenen, von Natur freundlich geschmückten Umgebungen üben eine milde, wohlthuende Wirkung auf die Seele. Willig und stimmend geht dieser Eindruck über in freudiges Staunen und hohe Bewunderung beim Ausblick zu dem nunmehr in unverhüllter Herrlichkeit vor uns emporsteigenden Dome. — Die Doberaner Kreuzkirche, wenngleich nur aus Ziegelstein aufgeführt, kündigt sich uns auf den ersten

\*) Ein sehr günstiger Standpunkt, um die ganze Gestalt der Kirche in materischer Ansicht aufzufassen, bietet sich jenseit der Chaussee, oberhalb der Steinplatte, welche die Stelle eines hier selbst im Jahre 1804 in den alten Klosterfundamenten gemachten Geldfundes bezeichnet (s. II. A. S. 1804.).



Blick als eines jener herrlichen Baudenkmäler, wie solche nur der gewaltig=gläubige Geist des Mittelalters zu schaffen vermochte. Jener Geist offenbart sich auch hier in dieser mächtig=schweren Steinmasse, die so leicht, so kühn emporsteigt, so würdig=ruhevoll und zugleich so schwunghaft=zierlich, so harmonisch sich selber genügend, in sich selber abgeschlossen. Wenn es die Aufgabe unsrer Beschreibung ist, wenigstens eine Skizze des Gegenstandes derselben zu liefern, so darf dieser Umriss sicher auf einige Nachsicht rechnen.

Man denke sich ein kolossales, langgestreckt=römisches Kreuz mit kantigauffsteigenden, spitzgezielten Vorsprungsflügeln, das gegen Osten sich abrundet. In dieser Form steigt der gewaltige Bau empor, und zwar auf beiden Seiten der Kreuzflügel in zwei mächtigen Stufen oder Sägen; darüber das hochragende Kreuzdach mit dem schwunghaften Thurmpfeil. Nur die vorderen Wände der Flügel und die westliche Kirchenwand heben sich steil und ungetheilt bis zur höchsten Höhe hinauf, und birgt der westliche Giebel die goldbezzifferte Stundenuhr der Kirche. Abgestuft erscheint auf beiden Seiten der Flügel sowohl der östliche Rundbau, als auch der westliche Langstab des Kreuzes. Die untere, mächtigere Baustufe, von der zurückweichenden, oberen sich abdachend, und den weiten Chorumgang des Heiligthums bildend, wird gehalten und gekantet von stark vortretenden, bis zur ersten flachen Dachung aufsteigenden Standpfeilern, deren je zwei die schlanken, hochstrebenden Spitzbogenfenster gleichsam mit sich emporheben. Ueber der ersten Abdachung, und zu der Unterstufe mit Wand, Fenstern und Pfeilern in kleinerem Verhältniß Ebenmaß haltend, hebt sich des Mittelschiffes Gemäuer, tragend das gewaltige Hochdach. Wo dieses, steilaufsteigend, von den vier Seiten sich zusammenfugt, schwingt sich empor aus der Mitte des Kreuzes ein schlanker, einfach=zierlicher, mit grauen Schindeln bekleideter Thurmpfeil, der nicht dem ursprünglichen Bau gehört zu haben scheint, jedoch dem Ganzen ein eignes, gewecktes, schwunghaftes Ansehn verleiht, und der besonders schmuck in der Ferne sich ausnimmt, wo er den Doberaner Landschaftsbildern fast überall als einen eigenthümlichen Richt- und Haltpunkt sich bietet.

Die individuelle, die eigenthümliche Ansicht der Doberaner Kreuzkirche, zum Unterschiede von andern, läßt kaum in Worten

sich leisten; leichter, rascher, deutlicher würde ein solches Bild durch Stift oder Pinsel geboten sein, als durch die beredsamste Sprache. Und wie vermöchte dieselbe wohl den Geist, den Charakter zu schildern dieses herrlichen, in den reinsten Formen des Spitzbogenstils ausgeführten Bauwerks, diese Harmonie und Erhabenheit im innigsten Bunde mit der schlanken Kühnheit und zierlichen Anmuth desselben. Man möge immerhin manches andre, größere, imposantere Bauwerk dieser Art geschaut und bewundert haben, immer wird man gestehn müssen: dieses hier, und in diesen Umgebungen, hat einen ihm ganz eigen gehörigen, einen, so zu sagen, selig-friedlichen, andächtig-freudigen Charakter.

Was aber bedeutet jene, einer römischen Aquaduktruine vergleichbare Bogenmauer, welche mit acht offenen Arkaden von der Straße bis zur Kirche hinüberreicht, und an diese sich anlehnt? Es sind das die sorgfältig-gehegten Ueberreste eines uralten Klostersganges, welcher ehemals, von Gewölben überdeckt, bis zur westlichen Kirchenthüre geführt haben soll, an welcher noch die Fugsteine eines früheren Anbaues hervorstehen. Vielleicht diente dieser Kreuzgang zu feierlichen Prozessionen, vielleicht bildete er einen Theil des den Klosterhof umgebenden offenen Ganges; denn die Wohngebäude des früheren Klosters lehnten sich alle im Süden an die Kirche. Ueber diesem gewölbten Gange muß ein anderer, höherer in die Kirche gemündet haben, was deutlich zu erkennen ist aus den vermauerten, in der oberen Kirchenwand bemerkbaren Thüren. \*)

Als nothwendig zur äußeren Kirche gehörig, als integrierender Theil derselben, wenn gleich getrennt von ihr, nahe der Thüre des nördlichen Kreuzschiffes stehend, ist die Heilige Bluts-Kapelle zu

\*) Man bemerkt über diesen vermauerten Thüren, unter welchen jetzt der neue, 20 Fuß hohe, südliche Eingang eröffnet wird, sehr deutlich die Lagen des Spitzdaches eines vormals hier angelehnten Gebäudes. Hatte hier, wie in den Jahrbüchern IX. S. 411 erklärt wird, der Versammlungs- oder Speisesaal (Reventer, Refectorium) des alten Klosters seine Stelle, so doch unter dem bezeichneten Dache, und läßt sich kaum annehmen, daß unsre Mauer die mittlere Scheidewand des Refectoriums dargestellt habe. — Die Mauer stammt aus der Zeit des Rundbogenstils, also vom ersten Bau der Kirche, 1186 — 1232. Der Umbau der Kirche im Spitzbogenstyl ward vollendet 1368.



betrachten \*). Sie ist achteckig, von zierlicher Bauart (im f. g. romanischen Styl) und aus verschiedenfarbigen, theils grün, theils schwarz glasureten Ziegeln aufgeführt. Sie war dazu bestimmt, das Heilige Blut aufzubewahren, und von ihrer schmalen Thüre aus (wahrscheinlich in der Nonstranz) dem draußen versammelten Volke vorzuzeigen; eine Wunderreliquie, welcher das Kloster zu meist und schon früh seinen hohen Ruf verdankte. — Die Sage vom Heiligen Blute hat uns Kirchberg ausbewahrt in seiner Mecklenburger Heimchronik. Er erzählt in dieser, daß ein Hirt aus Steffenshagen im Jahre 1201 eine Hostie vom Abendmahle mit nach Hause genommen, in seinem Hirtenstabe bewahrt, und seine Heerde durch dieselbe geschützt habe. Das Geheimniß ward jedoch von der Frau des Hirten ausgeschwaht, und war, einmal verrathen, nun nicht länger mehr zu bergen. Der vom Hirten verkürzte und im Bettstroh versteckte Stab begann zu wachsen und zu leuchten. Das Wunder ward im Lande kund; die bluztende Hostie wurde in feierlicher Prozession von Bischof, Abt und Mönchen ins Kloster eingeholt, und genoß seitdem, als eine wunderthätige, die höchste Verehrung.

Im Häuschen drüben, der südlichen Kirchenthür gegenüber, haben wir die Schlüssel zu suchen, die uns das Innere des Heiligthums eröffnen sollen. Dort wohnt der Custos dieser Schlüssel, der sehr bewanderte Erklärer aller kirchlichen Denkmäler und Denkwürdigkeiten. An ihn werden wir uns daher um Aufschluß auch in dieser Hinsicht zu wenden haben; denn unser Büchlein bezeichnet zwar alles Wichtige und Bemerkenswerthe möglichst vollständig, und doch wird immer noch Manches näher und näher zu erfragen, zu erforschen, wird in der Kirche selbst noch mancher Schlüssel nöthig sein. —

\*) Die Kapelle wurde wahrscheinlich deshalb außerhalb der Kirche erbaut, um allem Volke den Anblick des sehr einträglichem Wunderblutes zu gewähren, da die Menge in der Kirche nicht Platz genug gehabt hätte, und da Frauen in jener Zeit Kirche und Klostergebäude nicht betreten durften, was erst seit 1385 f. II. A. edlen und ehrbaren Frauen bei feierlichen Gelegenheiten gestattet wurde.

Die Kapelle stammt ihrem Baustyle nach aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und steht an der nördlichen Hauptthüre der Kirche, weil diese vor Alters als einziger Eingang allen den Personen diente, die nicht zum Kloster gehörten; vergl. Jahrb. IX. S. 411 und 412.



Theils um unsere Ansicht von der Herrlichkeit des Baues der Doberaner Kirche durch eine anerkannt gültige Autorität zu belegen, theils auch als passenden Eingang für die nun folgende Beschreibung des innern Heiligthums, erlauben wir uns folgende Stelle wörtlich mitzutheilen aus Tisch: Mecklenburg in Bildern:

„Die Doberaner Kirche ist wohl unstreitig die schönste im Lande Mecklenburg. Mögen andere Kirchen in den Ostseeländern auch ernster, oder größer, oder schmuckreicher sein, die Doberaner Kirche im reinsten Spitzbogenstyl, übertrifft alle andern an Schönheit der Form, an fast unbegreiflicher Schlantheit und Kühnheit der Glieder bei aller Harmonie und Würde des Ganzen. Staunend und bewundernd blickt das Auge nach allen Richtungen, und die Seele fühlt sich begeistert durch dies Werk, welches ein Meisterwerk im Sichelbau ist. Aber es ist nicht allein der Bau selbst, der entzückt, sondern auch die Einrichtung der Kirche ist so ausgezeichnet, daß es wohl wenige Kirchen giebt, welche ihr in dieser Hinsicht gleichzustellen wären. Die Kirche bewahrt nämlich ihre ganze ursprüngliche Einrichtung aus dem Mittelalter und in ihr eine seltene Fülle des schönsten Schnitzwerks aus der Zeit der höchsten Blüthe alter deutscher Kunst. Hier stehen noch Altar, Sakramenthaus, Kelchschrein, Beichtstuhl, Mönchsstuhl, Reliquienschränk, Crucifix, Nebenaltäre und viele andere Gegenstände aus alter Zeit, zum Theil wohlerhalten und im Einklange zum Ganzen. Ebenso reich ist die Kirche an bedeutungsvollen Denkmälern aller Art und aller Zeiten, indem sie von jeher die Hauptbegräbnisstätte der Fürsten von Mecklenburg und Werle war; die ganze Zeit von Pribislaw bis auf Friedrich Franz I. ruhen hier sehr viele und ausgezeichnete Fürsten, und daher birgt die Kirche eine große Fülle geschichtlicher Erinnerungen, ohne daß der Bau durch die Anlegung dieser Denkmäler gelitten hat. — Mehr noch hat sie gelitten durch moderne Einrichtungen seit der Reformation und der Aufhebung des Klosters (7. März 1552) und durch Verstörungen des 30jährigen Krieges. — 1841 wurde durch Paul Friedrich die Wiederherstellung beschlossen.“

### 3. Innere Kirche. \*)

Treten wir ein und widmen wir zunächst dem Bilde des gesammten Innern einen beschaulichen Blick, bevor wir auf Einzelnes übergehn. Gewiß, wir fühlen uns geistig ergriffen und wunderbar gehoben beim Anblick dieser erhabenen Hallen, dieser so mächtig-fest, als schlank und Kühn aufsteigenden Pfeiler, dieser hoch emporstrebenden, theils lichtströmenden, theils buntschimmernden Spitzbogenfenster, dieser sich gegenseitig haltenden, stützenden, sich kraftinnig mit einander verzweigenden Hochgewölbe, dieser harmonischen Uebereinstimmung aller Theile zu einander und wieder mit dem Ganzen. Unser Blick verliert sich mit Erhebung in diese hohen, weiten, feierlichen Räume, folgt mit Hingebung der duftigen Perspektive hinüber zum goldstrahlenden Altar des hohen Chors und zu dessen hochschlanke, goldschimmerndem Tabernakel, und beruft uns einzutreten in die mit Ritterbildern, Gedenktafeln, Altären und anderen Monumenten vielfach geschmückten Seitenhallen und andächtigen Verstecke des weiten Chorumgangs. — Wahrlich, von der Herrlichkeit dieser Hallen giebt das beste Zeugniß, daß sie auch ohne den Pomp und den priesterlichen Apparat des katholischen Ritus, durch die eigne ihnen inwohnende Harmonie und Würde unserm Geiste Aufschwung gewähren, unsere Seele zur Andacht berufen. — Und nun diese ehrwürdigen Denkmäler rings umher! Diese theils von Wand und Pfeilern herab

\*) Die Kirche ist im Innern 260' lang, 88' breit und 90½' hoch. — Sie hat 4 Eingangsthüren: 1 südliche, 1 westliche und zwei im Norden. Sie hat im Ganzen 24 Pfeiler, 13 Altäre mit dem Hauptaltar, (früher 22), 6 Kapellen, 9 Statuen, 23 Bildnisse, 25 Epitaphien, 100 Chorstühle, etwa 24 Reliquien und außerdem viele merkwürdige Grabsteine, Glasmalereien, Bildhauerarbeiten und andere Merkwürdigkeiten.

Von den beiden die Gewölbe der Kreuzschiffe tragenden Pfeilern zeichnet sich je einer durch ganz besondere Bauart und Färbung aus. Diese Pfeiler nämlich sind achteckig, mosaikartig gemalt und haben glatte Flächen, während die andern Pfeiler der Kirche mit zierlichen Diensten geschmückt sind. Diese beiden höchst merkwürdigen Pfeiler soll, wie die Sage geht, der Baumeister selbst aus freier Hand ohne Loth und Winkelmaß aufgemauert haben. Sie stammen höchst wahrscheinlich aus der Zeit des ersten Baues der Kirche (1186 — 1232) und wurden beim Umbau derselben als ehrwürdige Monumente des älteren Baues mit aufgenommen. Vergl. Tisch a. a. D. S. 76.



uns zuwinkenden, theils aus den Steinen des Grundes zu uns aufblickenden, stillen Zeugen einer ebenso gewaltig ernsten, als naiv gläubigen Vergangenheit! Wie aus dem Schlummer geweckte Geister treten ernst mahnende Gedanken und Betrachtungen hier näher an uns heran, uns zu deuten die Tiefe und Fülle und zugleich die Nichtigkeit und Eitelkeit alles Irdischen. Welcher Gebildete könnte sich dieser Geister an dieser Stätte erwehren! Es sind das Erscheinungen einer Welt, die nur für denjenigen Gestalt annimmt und Gehalt, dessen inneres Auge nicht bloß dem flüchtigen Moment der befangenen Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit, der Zukunft sich zuwendet, während sie den Alltäglich-Schauenden vielleicht kaum anwehen wie achtlose Schatten, wie kalter, schauerlicher Kirchenhauch. — Es sind das Erscheinungen des Geistes dem Geiste, seien es nun religiös-christliche, oder historisch-patriotische, oder vielleicht rein-geistige an das Ueberfinallich-Endlose streifende. Wir werden uns kaum darauf einlassen dürfen, die Erscheinungen zu bannen, wie solche hier vor unserm Blicke aufstiegen, an ihm vorüberschwebten. Nur eine, unter vielen, möge dem Leser vorgeführt werden.

„Wie sinnig-seltsam z. B. redet zu uns hier dieses Schnitzwerk katholischer Symbolik, welche das christliche Heil emporschwächen läßt als hoch und üppig rankenden Weinstock aus dem grimmig klaffenden Drachenhaupte des bezwungenen Gözenthums \*). Nunmehr gilt uns dasselbe Bild vom Weinstocke der Lutherischen über dem Papstthum rankenden Lehre. — Wir fragen unwillkürlich: Wird nicht dasselbe Bild dereinst einer spätern Zeit wiederum von der unsrigen gelten? Wohl möglich, ja höchst wahrscheinlich! Denn nicht bloß die Idee des Heidenthums und des Papstthums, sondern auch die des Selbstthums dürfte in dem untern Theile des Bildes sich kundgeben. Und wohl labt es im Geiste den gläubigen Christen, das Bild zu schauen einer zukünftigen Zeit, wo schöner und reicher stets der himmlische Weinstock

---

\*) Dies Bild kommt häufig vor am Schnitzwerk der Chorstühle des Mittelschiffs, die als von der trefflichsten Arbeit aus der Blüthenzeit dieser Kunst gerühmt werden, vergl. Jahrb. IX. S. 416. und Anhang II. B.



„Acht christlicher Liebe und unverkürzter evangelischer Wahrheit seine Blätter und Früchte treiben und entfalten soll.“

Wir weilen nicht länger bei solchen Erscheinungen. Der Leser möge, wenn er überhaupt mit Geistern des Gedankens sich einlassen mag, dieselben nach eigenem Belieben kuren und bannen.

Vom Allgemeinen nun dem Besonderen uns zuwendend, haben wir zunächst dem Raume nach uns zu orientiren, einer bestimmten Ordnung zu folgen. Der historischen Folge zu genügen, müßten wir mit den Bildnissen Niklots und Pribislavs im nördlichen Kreuzschiff beginnen. Da diese Folge jedoch nicht diejenige des Raumes ist, ja häufig von dieser unterbrochen wird, so beginnen wir lieber mit dem Hauptbezirk desselben, welcher sich im Mittelschiffe darstellt, als

#### Hohes Chor \*).

Hier hat die protestantische Zeit zumeist ihre Denkmäler neben denen der katholischen aufgestellt, und wird der Uebergang der letzteren in die erste durch einige Fürstenbildnisse im Norden des Altars bezeichnet. Zuerst begrüßt uns hier im Nordost des Altars das Bildniß Albrechts VII. (16.) nebst demjenigen seiner Gemahlin Anna (15.). Er wurde der Schöne genannt, war sehr gelehrt und lateinisch berecht und erhielt vom Kaiser die Anwartschaft auf das Amt eines Erb-Reichs-Vorschneiders; — denn er hielt zum katholischen Bekenntniß trotz der fortschreitenden Reformation, weshalb ihn auch die dankbaren Mönche im Hauptaltar beisezten (17.), wie des Bildes Unterschrift besagt \*\*). Das folgende Bildniß ist dasjenige seines Sohnes Johann Albrechts I. (11.) nebst dessen Gemahlin Anna Sophie (12.). Er war der

\*) Die in Klammern beigefügten Zahlen weisen auf die Nummern eines dem Buche beigefügten Registers der kirchlichen Denkwürdigkeiten hin, welches der Ordnung des Raumes genauer folgt. Im Obigen wird nur das Meist-Bedeutsame erwähnt und bezeichnet, um als Uebersicht des Ganzen zu dienen. Wer alles Bedeutsame der Kirche gründlich wahrnehmen und erfahren will, der hat auch die Artikel des Anhangs zu studiren. Eine gehörige Kenntniß der Geschichte Mecklenburgs wird diese kirchlichen Denkmäler erst recht zum vollen Verständniß bringen.

\*\*) Der Grabstein dieses Fürsten ist nicht mehr vorhanden; auf demselben stand nach Röper: E multis domibus haec una mea domus.

erste Herzog von Mecklenburg, der thatsächlich für das evangelische Bekenntniß auftrat; er säcularisirte das Kloster Doberanz; sein Wahlspruch war: „Halt aus, halt an!“ — Nun folgt Friedrich Franz I. (10.), der erste Großherzog von Mecklenburg, und dem Mecklenburg Großes zu danken hat. Sein hoher, glänzender Granitsarkophag (1.) hebt sich dort inmitten der niedrigen, alterthümlichen Ziegelgräber Heinrichs des Löwen von Mecklenburg (2.) und der Jutta von Werle (3), Stammutter dieses Geschlechts, Gemahlin des Nikolaus von Werle. — Jetzt folgt Adolph Friedrich I. (7.), Sohn Johanns VII., Enkel J. Albrechts I., neben ihm das Bildniß seiner Gemahlin Anna Marie (8.). Er hatte bei manchen bitteren Familien-sorgen die schwere Zeit des 30jährigen Krieges zu bestehen, und ihm gehören die Worte: „Was wären wir Fürsten nütze, wenn wir Gott und dem Vaterlande nicht dienen wollten.“ Die Statuen dieses Fürsten und seiner Gemahlin stehen oben in der neuen Fürstenkapelle hinter dem Hauptaltar des hohen Chors, und ihre Särge im Gewölbe darunter. Den Beschluß im Norden macht Christian Louis I. (6.), Sohn des Vorigen. Er lebte mehr in Paris, als in Mecklenburg, trat zur katholischen Religion zurück, und hatte viele Streitigkeiten mit den Ständen und mit seinen Geschwistern; Hinrichtungen ohne Rechtspruch, ja sogar noch Hexenprozesse (1690) kamen unter seiner Regierung vor. Er soll 7 Tonnen Goldes hinterlassen haben.

Auf der Südseite zunächst dem Altar ist das erste Bild dasjenige eines Bruders Johann Albrechts I., nämlich des Herzogs Ulrichs III. (19.), des Mildthätigen, eines weisen, sparsamen Fürsten, was wohl die Geldbeutel an seinem Gürtel besagen wollen; er ließ die Doberaner Kirche renoviren. Neben ihm folgt seine Gemahlin Anna (20.); dann sein Bruder Carl I. (21.), welcher nach ihm regierte und der Kirche die Orgel schenkte (im J. 1608). Das letzte Bild im Süden des hohen Chors ist dasjenige der Prinzessin Sophie (23.), einer Tochter Ulrichs III., welche mit Friedrich II. von Dänemark verheirathet wurde, und nach dessen Tode das Reich mit Weisheit und Nachdruck regierte.

Altäre, Grabsteine und Schnitzwerk gehören hier, wie in der ganzen Kirche der katholischen Zeit und ist noch die ganze ursprüngliche Ausstattung ziemlich vollständig vorhanden.



Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient der herrliche, im Jahre 18<sup>48/49</sup> neuvergoldete Hauptaltar (14.) mit seinen Aposteln und Heiligen, 42 an der Zahl (s. II. B.), und das rechts vor ihm hochauftrebende (37 Fuß hohe) Tabernakel (13.); hinter welchem am Wandpfeiler der Eisenring hängt, den ein mecklenburgischer Edelmann, (von Lüchow?) einst über die Spitze des Tabernakels auf dieses hinaufgeschleudert haben soll.

Hinter dem Hauptaltar die kleine, halbgewölbte, jeden Schmuckes baare Kapelle (18.) nebst Altar mag früher als eine Heilige Grabes- oder Heilige Drei-Königs- oder Wallfahrts-Kapelle gedient haben. Das hier auf dem Altar stehende, verstümmelte Holzbild ist sicher nicht das des Rabegast, \*) oder gar des Wigli-puzli, \*\*) sondern höchstens, nach dem Faltenwurf zu urtheilen, dasjenige eines katholischen Heiligen.

Wir machen ferner aufmerksam auf den nunmehr seines Schmuckes und Baldachins beraubten Bischofsitz (22.) von Eichenholz im Süden des hohen Chors und auf das gegenüber im Norden angebrachte Epitaphium (9.) aus Marmor, welches Ulrich III. seinen Voretern stellte. — Der große Grabstein vor dem Altar ist derjenige einer Prinzessin Anna (5.), Tochter Heinrichs IV., des Fetten.

Wir treten nun eine Stufe abwärts in

### Das Mittelschiff

auf Grabsteine Doberaner Aebte aus dem 14. und 15. Jahrhundert. (24.) \*\*\*) Fünf derselben ruhen hier, und andre an andern Stellen der Kirche. Ob aber die Asche der auf den Leichensteinen Genannten wirklich unter diesen Steinen ruht, ist sowohl bei diesen, wie bei vielen andern der Kirche sehr zweifelhaft, weil die Steine

\*) nach Frank III. S. 147.

\*\*) nach Klüver II. S. 105. — Der Name eines Mexikanischen Götzen.

\*\*\*) Das Kloster hat im Ganzen 39 Aebte gehabt. Der erste hieß Conrad, welcher von den Wenden 1179 in Althof gemordet wurde; der letzte hieß Nicolaus Peperkorn. Die Namen der auf den hier befindlichen Leichensteinen verzeichneten Aebte sind von Süden gen Norden folgende: Heinrich Muzel (36 A.) † 1564; — Franz Mayne (34 A.) † 1499; — Joh. Wilken (33 A.) † 1489; — Bernhard (30 A.) † 1442; — Martin II. (27 A.) † 1389.



bei Restaurirungen des Fußbodens oft willkürlich umgelegt wurden. — Wenn nun auch Leichensteine für die wenigsten Leser ein Interesse haben mögen, so doch vielleicht derjenige des ersten evangelischen Predigers in Doberan, des Hermann Kruse (Crispinus). Der Stein desselben findet sich zunächst am Aufgange zur Kanzel. (28.)

Im Mittelschiff verdienen vorzüglich Beachtung die Chor- oder Mönchsstühle von höchst ausgezeichnetem, altem, zum Theil auch restaurirtem Schnitzwerk (25. 29.) und am westlichen Ende das gewaltige Hochkreuz (51.) mit vielem Holzbildwerk, hangend an Eisenketten und seinen Fuß stützend auf den ungläubig gewordenen Reliquienkästen. Wer Wunderbares, oder vielmehr Wundersames schauen und hören will, der lasse ihn vom Custos öffnen und erklären und er wird wahrnehmen: „Was kein Verstand der Verständigen sieht.“

Am Ende der Chorstühle gen Westen ist das geschnitzte, lustig-plumpe Bild des gehörnten Teufels zu schauen (30.), welcher den Mönch brüderlich einladet, mit ihm zu gehn, wofür jener ihn wacker schimpfend abweist. Im Fenster gen Westen ist zu sehn das auf Glas gemalte, seltsame Hahnreiwappen (52.), das wohl nicht ohne Bezug auf die ehrbaren Patres des Klosters hier seinen Platz gefunden hat. —

Wir betreten nunmehr den

#### Chorumgang der Kirche.

Ein Theil der Kirche, vom nördlichen Seitenschiffe ab, rund um das hohe Chor, bis zum südlichen Seitenschiffe, mit Ausschluß der beiden Kreuzschiffe, war vor Zeiten durch Holzgitter von der übrigen Kirche abgetrennt, welche Gitter erst 1853 entfernt wurden. \*) Hier nun und in den Kreuzschiffen drängen sich die Hauptdenkmäler der katholischen Zeit zusammen, von denen allein die neue Fürstenkapelle im Ostfenster der Kirche und die Kapelle

---

\*) Die über der Thüre des nunmehr fortgenommenen nördlichen Gitters angebracht gewesenen Verse:

Wo Gott geht, da hilft kein Reid

Wo Gott nicht geht, da hilft kein Arb [eit]

sind unter den Epitaphien Albrechts II. aufbewahrt, wo sie jedoch keine passende Stelle gefunden haben. (18.)

des von Beehr (im Norden) Ausnahme machen, d. h. der protestantischen Zeit gehören.

### Nördliches Kreuzschiff.

Zunächst und im höchsten Grade wird unsre Aufmerksamkeit, unsre Achtung in Anspruch genommen durch die in den beiden östlichen Gewölben des nördlichen Seitenschiffes befindliche

### Alte Fürstenkapelle. (7.)

Hier ruhen die Gebeine von 30 Fürsten Mecklenburgs (s. Tisch a. a. D. S. 45 und 46); nämlich diejenigen Pribislavs II. († 1178, beigesetzt 1215 oder 1219), des christlichen Stammvaters der noch jetzt regierenden Fürsten Mecklenburgs, und fort bis zu Magnus III. († 1550), dem ersten evangelischen Bischof zu Schwerin. An der Nordwand hängen die Epitaphien Pribislavs II. (3.), ferner der Ursula (4.), Gemahlin Heinrichs V., des Friedfertigen, und endlich zwei auf den genannten Bischof (5). Dort oben von der westlichen Wand des dritten Gewölbes dicht an der nördlichen Hauptpforte schaut herab neben dem Bildniß Pribislavs II. (2.) dasjenige seines Vaters Niklots I. (1.), des ersten Herrschers dieser Dynastie und des letzten Obotritenkönigs, mit dessen tapferem Heldentode (1161) das wendische Königthum und das heidnische Wendenthum zugleich erloschen. \*) — Welche Erinnerungen, welcher Gedankenaufruf für den patriotischen Mecklenburger! \*\*)

\*) Wohl wird Pribislav von einigen alten Schriftstellern auch noch regulus, d. h. ein kleiner König genannt, und soll auch als solcher in einem nunmehr verschwundenen, gemalten Fenster der Kirche (Nekrologium) und auf einer gleichfalls verschwundenen Messingplatte seines Grabes bezeichnet gewesen sein; er war es aber in der That nicht mehr, seitdem er sein Land vom sächsischen Löwen als Lehn wiedererhielt. Auch behaupteten seine Nachfolger keineswegs diesen Titel.

\*\*) Die beiden Gewölbe der alten Fürstenkapelle sollen nunmehr, auf Befehl des jetzt regierenden Großherzogs, mit einem stattlichen Eisengitter eingehengt, und sollen darin 3 Tafeln mit den Namen der hier ruhenden Fürsten aufgestellt werden; die mittlere mit dem Namen des fürstlichen Stammvaters, Pribislavs II.; die zur Rechten mit den Namen der Fürsten von Mecklenburg, und die zur Linken mit denjenigen der Fürsten zu Rostock und Werle. Vergl. Tisch a. a. D. S. 45 und 46 und Beilage II. A.

Diese Ritterfiguren hier am Pfeiler sind diejenigen Balthasars († 1507) eines reise- und jagdlustigen Fürsten (9.), der einige Mal nach Jerusalem wanderte, und Erichs II. († 1508), eines Bruders Heinrichs V. und Albrechts VII. Erich war ein sehr gelehrter Fürst und dreimal Rektor der Universität zu Rostock (10.). — Der Fürstenkapelle gegenüber an den Pfeilern des Mittelschiffs hängt am Durchgange rechts (westlich) die Gedächtnistafel der von Werle (12.), und zwei auf Heinrich den Löwen von Mecklenburg. (13. u. 14.), von denen eine links (östlich).

#### Chorumgang von Nord gen Ost.

Zwischen der alten Fürstenkapelle und dem Nordostfenster ist zumal bemerkenswerth die Kapelle des von Beehr, Erziehers und Ministers Adolph Friedrichs (21.). Das Denkmal dieses Mannes an dieser Stelle, Reiterstatue auf hohem Postament, bezeugt, wie hoch die Verdienste desselben von seinem Fürsten geschätzt wurden. Sattel, Zaum, Zügel und Hufe, welche von reinem Silber waren, hat der 30jährige Krieg geraubt. — Das Geweih des durch Borwin I. an der Stelle der zu gründenden Klosterkirche erlegten Hirsches schaut gegenüber vom Pfeiler herab (20.). — Die Altäre der Dreieinigkeit (16.) und der Ehrenreichen Jungfrau (15.), dieser der Fürstenkapelle gegenüber; ferner zwei Gedenktafeln auf Albrecht II. (18. 19.) möchten wohl nur für den Historiker oder Alterthumsforscher besonderes Interesse haben, und verweisen wir deshalb auf den Anhang (II. B.).

#### Im nordöstlichen Fensterbezirk

dem Fenster gegenüber schaut herab das Bildniß Albrechts II. (23.), des ersten Herzogs von Mecklenburg, den der Kaiser Karl IV. hoch ehrte und selbst in Wismar besuchte. Er verband Schwerin wieder mit Mecklenburg, leistete überhaupt Großes dem Lande und wird auch wohl der Große genannt. — Neben ihm hängt das Bild Johannis VI. (24.), der an der Pest starb. — Unter diesen Bildern steht der Holzkasten, in welchem die große Königin Margaretha (25.), Beherrscherin der drei skandinavischen Reiche, vom Holzwurm zernagt, gefangen sitzt, sie, die einst Albrecht III. von Mecklenburg 7 Jahre gefangen hielt. Zu Seiten



des Fensters hängen links (nördlich) das Bildniß Heinrichs IV., des Dicken oder Fetten (26.), eines sehr wohlgelebt habenden und sehr wohlbeleibt gewesenen Fürsten, der dem Lande sehr viele Schulden aufbürdete; — und rechts (östlich) das seines Bruders Johannis V. (27.). Unter dem Fenster steht ein etwas gesunkener Altar (28.), vor welchem der Leichenstein liegt eines Rostocker Herrn (wahrscheinlich Rathsherrn) von Weser, nebst seiner Gemahlin Ida. Derselbe Mann wird in manchen Urkunden (vom Jahr 1300) auch wohl Klumpfüßer genannt, und hat, so läßt sich annehmen, Altar und Ehrenstelle hier selbst auch wohl durch Silber erworben (s. Jahrb. IX. S. 447).

#### Westfenster.

Die neue Fürstencapelle, oder das Mausoleum Adolph Friedrichs und seiner Gemahlin Anna Maria, mit trefflichen Holzbildern der beiden Genannten dort oben in der Sandsteinkapelle, und mit ihren Särgen hier unten im Treppengewölbe, mahnt mit den Fahnenstöcken darüber aus dem 30jährigen Kriege an sehr verhängnißvolle Zeiten für Mecklenburg. — In dem mit 4 bemalten Thüren versehenen Gewölbe (30.) stehen in Särgen, außer den Genannten, noch Christian Louis I. und Carl Leopold (der Unverweste); ingleichen ein junger Wolfrath, dessen sich, nach Hinrichtung des Vaters, Carl Leopold väterlich angenommen hatte.

Unter diesem Gewölbe soll vor Einrichtung desselben noch ein andres seine Stelle gehabt haben. Wer ruhte darin? Vielleicht die irdischen Reste des einen oder des andern jener Herzoge, welche gegenüber an den Rückwandpfeilern der Heil. Grabeskapelle als Fresko dargestellt sind, und nun mit schwarz gewordenen Gesichtern \*) dämonisch herabschauen: oben König Albrecht III. (gen Süden), und Johann III. (gen Norden) (32.); unten Heinrich III. (gen Süden) und Magnus II. (31.). So wenigstens mutmaßen Jahrb. XIII. S. 422. — Das Schnitzwerk der Holzbrüstung der ebengenannten Kapelle hat große historische und antiquarische Bedeutung (Vergl. II. B. B. 2).

\*) wegen der gewichenen Mineralfarben.

Im südöstlichen Fensterbezirk

finden wir die Statue Magnus II. (35.) mit der darunter aufbewahrten Grabschrift desselben am Pfeiler, laut welcher der fromme Fürst sich die himmlische Kalkschale ausbittet; am Fenster gegenüber hängt das Bildniß seines Bruders Albrechts VI. (36.), eines Fürsten von Benden, der früh starb. — Magnus hatte viel mit den Rostockern zu kämpfen, die sich spät, doch endlich unterwarfen. In Sternberg fand zu seiner Zeit eine Judenverfolgung Statt, und 23 dieser Unglücklichen erlitten den Feuertod. — Güstrow brannte ab, und die Pest kam ins Land, an welcher auch Magnus erlag. — Unter dem Fenster, das einige alte, merkwürdige Glasmalereien (Abendmahl, Schwan, Wappen) enthält, steht ein Altar (38.), vor welchem vier Leichensteine der ritterlichen Familie von Arcow liegen. — Im Holzkasten, dem Fenster gegenüber, steht die aus Holz geschnitzte Figur Albrechts III. (34.); hier leistet ihm Gesellschaft in seinem Gefängniß seine Gemahlin Richardis, die ein Eichhörnchen in den Händen hält. — Großartige Reliquien (39.) stehen umher, nämlich: das Schulterblatt des großen Christopher, der halbsbrecherische Stuhl des Eli, ein Stuhl Adams, (eines Abtes), und ein Stück der zur Salzsäule gewordenen Frau Lot, welches sich bei näherer Betrachtung als der Torso einer Danaë oder Venus von Kalkstein herausstellt.

Chorumgang von Ost gen Süd.

Eine lange Gedenktafel auf Heinrich III. (41.), der durch einen Sturz vom Pferde umkam, hängt unweit der Statue Magnus' II. — Ein bischöfliches Weihenkreuz (42.) an der Wand deutet vielleicht auf die Einweihung des ersten Baues der Kirche. Im neuen Beichtstuhl (40.) steht ein bunter Altar mit alten Bildern auf Goldgrund und mit anderen, neueren, vom Hauptaltar hergebrachten, vielleicht ein Altar der Leiden Christi (s. II. B.). Dem südlichen Kreuzschiff gegenüber stehen noch zwei Altäre, von denen der nächste unkenntlich, der andre ein Frohnleichnamsaltar ist (42.).

Südliches Kreuzschiff.

Der hier befindliche Altar ist derjenige der Offenbarung des göttlichen Wortes mit einem höchst merkwürdigen, doch



leider fast erloschenen Gemälde (46.). Auf dem Altar ruht der Leichenstein des Peter Wise, eines großen Wohlthäters der Dobe-  
raner Kirche, aus dessen Nachlaß der Frohnleichnamsaltar und  
noch einige andre der Kirche dotirt wurden, und dessen Bild im  
nördlichen Chorumgang zu schauen ist. An der westlichen Wand  
des Kreuzschiffes hängt das ausgediente Zifferblatt der alten  
Aposteluhr (46.), deren silberne Apostel Wallenstein mit fort-  
nahm, bedeutend: daß ihr Beruf sei, in alle Welt zu gehn u. s. w.  
— Der 25 Fuß lange Säulenschaft aus Kalkstein, welcher am  
Boden ruht, mag eine Buß- oder Geißelungssäule gewesen sein.  
(46.) —

Im südlichen Kreuzschiff ist nunmehr eine neue, 20 Fuß hohe  
Kirchenthüre eröffnet, der alten Fürstenkapelle des nördlichen  
Kreuzschiffes gegenüber. Hier war in ältester Zeit der Eingang  
der Klosterbrüder, und da hier zugleich der breite Durchgang offen  
liegt zwischen dem hohen Chor und den Stühlen des Mittelschiffs,  
so wird nach Ausstattung jener Kapelle (s. S. 23) der erste Blick  
in das Innere der Kirche ein unbehinderter und zugleich höchst  
ergreifender sein. Man schreitet zunächst über einen kolossalen  
Leichenstein (45) eines von Moltke († 1415) und seiner Gattin  
Katharina († 1432), der beiden gehört. Der kleinere da-  
neben, ebenfalls einem von Moltke'schen Ehepaar gehörig,  
(† 1391 und 1388), ist aus dem Predigergarten hierhergeschafft  
worden.

Es bleibt uns nunmehr noch, den Umgang zu machen vom  
Südkreuz gen Westen und von dort zurück bis zum  
nördlichen Kreuzschiff.

Dem neuen Eingange gegenüber an den Pfeilern des  
Mittelschiffs hängen drei Tafeln; die erste ist wahrscheinlich  
eine Abtafel (47), die mittlere ist eine Gedenktafel auf die  
Gründung Doberans (1171) (48.) und die sodann folgende  
bezeichnet eine von Hanezagel und Berewin dem Kloster  
gemachte Schenkung der Dörfer Ferben und Redentin. (49.)

Beim zweiten Durchgang der Chorstühle angelangt, haben  
wir zu unsern Füßen die sehr großen Leichensteine zweier von  
Derzen (50 b.), von denen der eine, Sifrid, im gelobten  
Lande starb und dort auf dem Berge Syon bei den Minoriten



begraben ward (1449), wie die Inschrift seines hier ruhenden Steines besagt.

Von hieraus erblickt man hinter der Kanzel, dem diesseitigen fürstlichen Sitze gegenüber, ein nördliches Fenster mit hellblickenden Glasmalereien der Neuzeit (mit verschiedenen Wappen von Mecklenburg, demjenigen von Preußen, von Neuff), während das gegenüber befindliche (56), diesseitige Fenster mit uralter Glasmalerei fast blind vor Alter herabschaut. — Ganz am Ende der letzte Leichenstein gen Westen ist der des Oberförsters Eggers (50 c.), erschossen (1716) von seinem Fürsten. — Hinter dem Hochkreuze im Westen der Kirche schauen diesseits und jenseits zwei bischöfliche Weihekreuze (52.) von der Wand herab, wahrscheinlich Denkzeichen der zweiten Einweihung der Kirche nach deren Umbau (1368 s. Anh. II. B., K. K. 4.). Die Rückseite des Hochkreuzes liefert, so wie dessen Vorderseite, wiederum manches wundersame Bildwerk von Holz. Im Fenster gen Westen ist das s. g. Hahnreiwappen zu schauen: zwei gekreuzte Hörner mit Hahn darüber und Ei darunter nebst einigen Versen (s. Beilage II. B. J. J.)

An einem Pfeiler hinter den nördlichen Chorstühlen hängt das Bildniß des Peter Wise, welcher nach Sitte seiner Zeit gekleidet, an einem Fuße einen weißen, am andern einen rothen Strumpf trägt, und dessen unter dem Bilde stehende Grabchrift jeden Vers zur Hälfte deutsch, zur Hälfte lateinisch mittheilt. (57.)

An der Hinterseite des Getäfels der Chorstühle sind hier die renommirten Grabchriften aufbewahrt des selten gar Kochenden Peter Klahr (58) und diejenige der Madame Ahlke Pott (54), welche letztere den lieben Gott ganz naiv bittet, sie so selig zu machen, wie sie ihn selig machen würde, wenn sie der liebe Herrgott wäre. Eine sie unsterblich machende Inschrift, fürwahr! Durch das Gitter der s. g. Bülowen-Kapelle (60.) unter der Orgel giebt sich gleichfalls eine höchst originelle Inschrift zu lesen, welche darlegt, wie ein mecklenburgischer Edelmann den Teufel abfertigt und lieber mit dem Herrn Jesus Christ die himmlische Kalteschale suppt. Die beiden Frescoteufel, welche vor Zeiten an der Oberwand bei der Orgel auf Rost und Waszgeige mitgespielt haben sollen, sind verblichen, sammt ihrer gereimten Unterschrift.

Wir haben hier unsern Rundgang vollendet. — Und so schließt diese Kirche, wie die Weltgeschichte und Shakespeare den

Humor vom Erhabenen nicht aus, nimmt ihn vielmehr als wesentlich mit auf, wengleich gegen solche Auffassung Einseitigkeit und Beschränktheit manches einzuwenden hätten. Wir führen hier zum Schlusse noch einige der bezeichneten Grab- und Inschriften wörtlich auf, welche wohl geeignet sind, ein allgemeines Interesse in Anspruch zu nehmen.

1. Auf den Herzog Magnus II.

„In dieser Welt hab' ich meine Lust  
Allein mit Katter-Schalen gebüßt,  
Hilff mir Herr in den Freuden-Sahl,  
Und gib mir die ewige Kaltieschal.“

2. Auf den Koch Peter Klahr.

„Hier rauet Peter Klahr,  
He kaakte seldom gahr.  
Dahr to ganz unslädig,  
Gott sy siener Seelen gnädig.“

3. Auf Frau Ahlke Pott.

„Hier ruhet Ahlke, Ahlke Pott  
Bewahr my, lese Herre Gott,  
As ick die wull bewahren,  
Wenn du währst Ahlke, Ahlke Pott,  
Und ick währ leve Herre Gott.“

4. Am innern Grabgewölbe der Bülowen-Kapelle.

„Wieck Düfel wieck, wieck wiet van my,  
Ick scheer mie nig een Hahr um die.  
Ick bün ein Meckelbörgsch Edelman,  
Wat geit die Düfel mien Supen an.  
Ick sup mit mienen Herrn Jesu Christ,  
Wenn du Düfel ewig dösten müst.  
Un drinck mit öm söet Rolleschal,  
Wenn du sikt in der Hellenquahl.  
Drum rahd' ick, wieck, loop, rönn un gah,  
Efft by dem Düfel ick to schlah.“

5. Auf Klaus Borgen.

(Nicht mehr vorhanden in der Kirche.)

„Mein König und mein Gott  
Ist Christus in der Noth.  
Hier liegt Klaus Bорг begraben ohne Leid,  
In vollkommener Gesundheit.  
Und hat sein Leben zugebracht bei guten Tagen,  
Mit Sorgen und Plagen,  
Ist von allen seinen Freunden gezogen,  
Und vor allen Feinden geflogen;  
Hat alle Freunde bedacht,  
Und alle Feinde verlacht.  
Ist ins Jammerthal gegangen 1581  
Und ins Freudenthal gesungen 1609.  
Ist gewesen von 28 Jahren,  
Ch' er ist in den Himmel gefahren.  
Der Leser wird hier sehr gebeten,  
Auf dieses Grab doch nicht zu treten.“

6. Unter den nunmehr verschwundenen Frescoteufeln  
der Orgel stand vor Zeiten:

„Was thut in Hitz die sichre Welt?  
Sie lebt in Gaus, wie's ihr gefällt,  
Sie äffet sehr, sie jucket viel,  
Ihr Thorheit hat fast nimmer Ziel.“



III.

Promenaden

und

IV.

Paullichkeiten.

---

4. Innerer Bezirk der Klostermauern.

Nach Besichtigung der Kirche und ihrer Merkwürdigkeiten treten wir wieder in's Freie. Welche Fülle von Gedanken, von Eindrücken und Erinnerungen nehmen wir mit uns fort aus diesem Heiligthume altdeutscher Kunst, mecklenburgischer Geschichte und kirchlicher Andacht. Und wie erlabend begrüßt uns wieder dieser frische Lebenshauch hier draußen, diese blühend-beseelte Natur rings umher, dieser endlose Gottesdom über uns, verklärt vom Glanze des himmlischen Lichtes. — Die menschliche Seele hat Raum für die verschiedensten Eindrücke und versteht es, ihnen allen die gebührende Stelle anzuweisen.

Wir haben nunmehr uns umzuschauen im innern Raum der Klostermauern, die einen weiten, kreisartigen Bogen beschreiben. \*) Vom herrlichen Bilde der äußeren Kirche stets wieder angezogen, vermag das Auge kaum davon abzulassen. Werfen wir denn noch einen Blick hinauf zu den beiden halben, diluvianischen Schiffsankern (s. S. 9. Anmerk.) und einen andern hinüber zu der uralten Bogenmauer (s. S. 14); betrachten wir nochmals die jetzt so verlassen dastehende, einst so hochverehrte Heilige Blutskapelle (s. S. 14 und 15) und wenden wir uns sodann von der Kirche zu andern Dingen.

Die große Sandsteinplatte dort jenseit des Weges zeigt die Stelle an eines in den alten Klosterfundamenten gehobenen

---

\*) Die Mauern dieses Bezirks haben einen Umfang von etwa 4800 Fuß und umschließen einen Flächeninhalt von 6471 □ Ruthen, also mehr als einer Last Aushaat.

Schages und bezeichnet mit ihrer Inschrift die Zahl und die Art der hier aus ihrem Grabe wiederauferstandenen Gold- und Silbermünzen (s. II. A. J. 1804). — Wer den Weg nicht scheut, wer Interesse an altem Gemäuer findet, der begeben sich lustwandelnd zu der s. g. Wolfscheune, die dort im Norden der Anlagen nahe der Klostermauer steht und deren westliche und östliche Giebelwand deutlich erkennen läßt, daß diese nunmehr zum Kammerhof gehörige Scheune aus der alten Klosterzeit stammt \*).

Von den Wohngebäuden der früheren Abtei, die sich alle im Süden an die Kirche lehnten, ist über der Erde Nichts mehr vorhanden. Einige noch trefflich erhaltene Baulichkeiten aus alter Zeit stehen im Süd-West der Kirche. In einem dieser Gebäude hat die Volksschule Platz genommen; ein anderes, zur Zeit der Mönche und auch jetzt noch Wassermühle, dient mit seinen Nebengebäuden zugleich als Bierbrauerei und Branntweinsbrennerei, und wurde 1795 als Lokal für Bälle und Theater benutzt. Seltsamer Wechsel! — Daß übrigens die ehrbaren geistlichen Herren der Abtei sich ebenfalls auf theatralische, und zwar auf sehr burleske verstanden, erzählt uns die Geschichte (s. II. A. J. 1446).

In der Nähe der Mühle soll vor Zeiten die Herzogliche Residenz gestanden haben, und hatte das Kloster, wenn die Fürsten mit großem Gefolge zu Andachtsübungen und Jagden hierselbst ihren Aufenthalt nahmen, Lieferungen zu stellen an Viktualien, Getränken u. s. w., worüber dasselbe große und häufige Beschwerden führte, bis diese s. g. Ablager im Jahr 1509 auf Geld bestimmt wurden. (s. II. B. J. 1509.) \*\*)

Unter den Gebäuden der neueren Zeit ist das Amtshaus das ansehnlichste, wenn gleich nur von Fachwerk. Es diente früher den Fürstlichen dann und wann als Sommerwohnung, (s. V. A. J. 1799 und J. 1820.) Zwei steinerne Häuser in modern-gothischem

\*) In einer Urkunde vom J. 1350, welche die Grenzen des äußeren, zum Kloster gehörigen Bezirks bestimmt, (s. Jahrb. IX. S. 451.) wird dies Gebäude curia sutrina, d. h. Schuhhaus genannt. Da die Cistercienser-Mönche und Conversen außer Ackerbau auch verschiedene Handwerke betrieben, so mag in diesem Gebäude wohl eine Schuhfabrik etablirt gewesen sein.

\*\*) Schröders papist. Mecklenburg S. 2800. Frank IX. 34.

Geschmack stehen im Süden der Kirche; das eine ist Wohnung des Küsters, der die Kirchenschlüssel bereit hält und zugleich Lehrer ist der s. g. Winterklassen (s. I. A.), welche hier selbst ihr Lokal haben; das andre mit den Thürmchen ist zur Zeit Wohnung des Landreiters. Zwischen diesen beiden Häusern führt der Weg zu den schon erwähnten, alten Klostergebäuden und sodann durch ein Thor auf den Wall des Mühlenbaches, einer künstlichen, von den Mönchen weithergeführten Wasserleitung.

Haus und Garten des Amtsekretairs finden sich nahe dem Amtshause. Von den beiden kleinen im Westen der Kirche stehenden Häuserchen ist das vordere die Wohnung des Großherzoglichen Hausaufsehers und das andre die des Gartenvoigts. Ein munterer Bach fließt idyllisch an diesen friedlichen Behausungen vorüber, und von einem Postament am Wege schaut der Wappenvogel Doberans nachdenklich in jenen Bach herab. Am Doberaner Thor findet sich auf der einen Seite das Gebäude des Großherzogl. Marstalls, und gegenüber, mit der alten Klostermauer verwachsen, die Wohnung des Gerichtsbieners und Amtsboten, ingleichen das Doberaner Gefängniß, die s. g. Pfortstube, deren vergitterte Fenster jenseit hinaus sehnsüchtige Blicke auf den Weg zum Heiligen Damm werfen. —

Die englischen Anlagen, weitem die Kirche einfassend und vor dem ernst sich gebahrenden Amtshause anmuthig sich ausbreitend, waren die ersten dieser Art, welche Doberan sah, (1795). Jetzt wenig besucht, waren sie damals die Stätte freudiger Feste mit Baurhall, mit Illumination und Feuerwerk. Zwei klare Bäche, von den verständigen Mönchen durch die Klostermauern geleitet, und einige neugeschaffene Spiegelteiche bewässern und beleben diese Anlagen. An beiden Seiten des nach Rostock führenden Thores breitet sich innerhalb der Mauern, romantisch zwischen Gebüsch und unter Bäumen versteckt, der s. g. alte Kirchhof aus, dessen Monumente dem sinnigen Beobachter manchen Stoff des Nachdenkens zu liefern vermögen. Hier ruht z. B. in Frieden ein Sekretair Krieg; dort in niedriger Erde gebettet ein vormals hochstehender Minister; und drüben hebt sich das Grabmal eines nunmehr verklärten schwarzen Afrikaners; (F. L. u. Cäsar aus St. Croix).



Bevor wir durch das entgegengesetzte Thor unsre Wanderung durch Doberan beginnen, wollen wir dem hier ganz nahe vor dem Rostocker Thor sich erhebenden

### 5. Buchenberg

einen kleinen Besuch abstaten. Er schaut gar imposant, wenn gleich nur von mäßiger Höhe, mit seinem, dem offenen Thor gegenüber sich emporrichtenden Riesenzapfen, (Rundbach von Stroh über naturwüchsigem Baumstamm), auf die Region des Klosters herab. An beiden Seiten des ziemlich steilen Abhanges führen bequeme, mit weißem Gelande versehene Steige hinauf. Hochstämmige, weitschattende Buchen, weiterhin auch Tannen verbreiten liebliche Kühle und Dämmerung. Vereinzelt hier und da hervorschauende Hütten mit Spizdächern, ähnlich denen mancher Wilden, stellen vielleicht philosophische Eremitagen vor? O nein! Nur praktische Eiskeller. Reizende Ausichten bieten sich, je wie man den Standpunkt beim Spazieren ändert, zunächst auf den feierlichen Dom und seine freundlichen Anlagen, dann auf die nahe Mühle, auf Dörfer und Kornfelder, auf Rostocks Thürme und auf die am westlichen Fuße des Berges sich ausbreitenden Gemüsegärten der Doberaner, (in der früheren s. g. Predigerkoppel). Großartiger, weil umfangreicher, wird die Ausicht, wenn man den hinter dem Buchenberge auf die Höhe (gen Parkentin) führenden Steig verfolgt. Man gelangt hier an einen Punkt, wo man den Blick auf die See gewinnt und über Barenhorst hin das ganze, viellange Retswisch sich ausdehnen sieht bis an seinen Süßwassersee dort an der offenbaren See. — Früher war der Buchenberg ein sehr beliebter Sammelplatz zur Zeit der Saison und ward auch viel von Rostockern besucht, die sich in seinen Schatten nach der patriarchalischen Weise jener Zeit mit ihren Eklobern lagerten. Regalbahnen, Restauration, Musik fehlten nicht (s. V. A. J. 1796); aber auch vornehme Thés und Reunions fanden hier Statt. Das unglückliche Duell des jungen Staël-Holstein, der während einer solchen Reunion, und ganz in der Nähe derselben, vom Säbelhiebe seines Gegners getroffen, mit durchschnittener Kehle fallen und seinen Geist hier aushauchen mußte, brachte diesen Berg vollständig in Mißkredit, und besucht ihn jetzt ein regeres Leben höchstens nur noch zur Buchmastzeit. So wechseln Mode und Ansehn!

Für ein andres Mal würden wir einen Spaziergang vorschlagen von hier aus durch die Gärten der erwähnten Predigerkoppel oder längs denselben durch die hohe Pappelallee des um Doberan herumführenden Rostocker Weges, oder durch das Mühlenthor des Klosters über den Wall, der am Mühlbach entlang unter schattigen Eichen und Kastanienbäumen nach dem Prinzengarten und den Anlagen jenseit Doberans führt; — heute aber wollen wir den Ort selbst näher kennen lernen. Wir wandern also zurück zum Klosterthor, durch welches wir zur Kirche uns begaben. Aus demselben hinaustretend, sehen wir rechts den Weg nach dem Heiligen Damm abbiegen und bemerken auf unserm Wege zum Camp links ein Häuschen mit der Aufschrift:

## 6. Industrie- und Mobilien-Magazin.

Treten wir ein, um zu schauen, was der Doberaner Handwerker Kunst zu produciren vermag. Die Fenster, meinen wir, dürften etwas mehr Geschmac̄ äußern, etwas netter decorirt sein; denn: „Klappern gehört zum Handwerk.“ Wir werden indessen nicht wenig überrascht uns finden durch die innere, glänzende Ausstattung, in der zumal die polirten Tischlerarbeiten den meisten, ja fast den ganzen Raum einnehmen, die nichts zu wünschen übrig lassen, was Geschmac̄, Solidität und Preiswürdigkeit anbetrifft. Dies letzte Wort, so oft bei Verkaufsempfehlungen gemißbraucht, kann hier keinen Doppelsinn zulassen, weil das Magazin f. g. fixe Preise hat.

Mehre schmucke Privathäuser begleiten uns zur Rechten, während wir zur Linken \*) am Palaisgarten hin zum Großherzoglichen Palais und zugleich an den

## 2. Camp

gelangen, den Central- und Culminationspunkt Doberans und zumal seiner Saison-Herrlichkeit. Ein riesiges Bukett von Bäumen, umschlossen von einem Kranz, oder vielmehr Dreieck

\*) Zur Linken folgt zunächst das f. g. Cavalierhaus, mit 8 bis 9 Wohnungen für Hof-Cavaliers und sodann die Predigerwohnung; zur Rechten ist das letzte, zurücktretende Haus die Wohnung des Superintendenten.

pallastartiger Gebäude stellt sich uns derselbe dar. An diesen Gebäuden hin läuft hier, zur Seite des Palais und weit hinab, ein breiter, man könnte sagen, sechsacher Fahrweg \*), der die Aussicht frei giebt über den jenseits sich öffnenden Fontainen-Platz und hinüber bis zum weiß im Grün schimmernden Stahlbade. Die beiden anderen äußeren Seiten oder Häuserreihen haben gleichfalls keine gedämmte Straßen, sondern Chaussee, was dem Ohre sehr wohlthut. Ein schattiger, breiter, hochstämmiger Baumgang, welchen nach außen eine weiße, einfache Barriere umkreist, macht die Runde um den inneren Camp, und umschließt mit einem zweiten nach innen offenen Gange einen weiten Rasenplan, nach dessen Mitte drei bis vier breite Kiessteige zusammenlaufen. Hier erhebt sich der im chinesischen Geschmack erbaute Musiktempel (auch Trichter genannt) mit weit vorspringendem, schwarzgeschindeltem Spizdache, zum Schutz gegen Regen, welches auf braungetünchten Säulen ruhend nach vorn eine offene Halle, hier für Musiker, dort für Publikum bildet. Hier werden von den Großherzoglichen Hofhoboisten, etwa 30 an der Zahl, während der Saison täglich \*\*) zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags die neuesten und vorzüglichsten Musikstücke mit unübertrefflicher und bezaubernder Virtuosität executirt, während das Innere des Tempels erlabenden Kaffee spendet, den man draußen gemüthlich schlürfen kann.

An der kürzeren Seite des dreieckigen Rundels oder des runden Dreiecks erhebt sich im Hintergrunde ein anderer, größerer, von 24 weißen Säulen umkreister Tempel, ebenfalls im chinesischen Styl, aus dessen unterem Dach ein buntverziertes Belvedere emporsteigt, zu welchem eine Wendeltreppe hinaufführt, und über welchem wiederum das Spizdach nicht mangelt. In diesem Tempel ist die Bade-Lesebibliothek aufgestellt.

Zu beiden Seiten, etwas vom Tempel abstehend, doch halbmondförmig sich ihm zubiegend, haben die s. g. Butiken ihre Stelle (unter Colonnaden), mit Bilder-, Mode-, Galanterie-Baaren reich und einladend ausgestattet.

\*) Der zumal bei nasser Zeit sehr darnach begehrt, in Chaussee umgewandelt zu werden.

\*\*) Mit Ausnahme bisher des Dienstags und Sonnabends, an welchen Tagen die Musik am Damu zu spielen pflegt.



Dieser Camp ist der beliebteste und beliebteste Sammelplatz der Doberaner, sonst zerstreuten Saisongäste, wie auch der Doberaner großen und kleinen Welt, besonders zur Zeit der Musik und zumal an Sonntagen, wo meist viele Gäste aus Rostock und der Nachbarschaft sich einstellen.

Zu Anfang August findet auf dem Camp nach dem Pferderennen der Bauern eine brillante Illumination nebst Bauerntanz in jährlich wiederkehrender Feier Statt (seit 1822). Volksfeste haben meist etwas recht Erquickliches, weil das reine Element ungekünstelter Lust und derb-naiver Freudigkeit dabei vorwaltet; so denn auch hier, und wird diese Lust dadurch erst recht geweiht, und wird dieses Fest dadurch gleichsam zu einer ächt-patriarchalischen Volksfamilienfeier, daß sich der Großherzog und die Frau Großherzogin persönlich darein mischen, und ein zwangloses Länzchen mit dieser schmucken Bäuerin, mit jenem muntern Bauerburschen so heiter, als gnädig mitmachen.

Das eminenteste, oder doch das bedeutksamste Gebäude am Camp ist ohne Zweifel

## 8. Das Großherzogliche Palais.

Dasselbe, weder durch Größe, noch Höhe oder Umfang von den anderen Gebäuden des Camps sich auszeichnend, behauptet dennoch ein höheres, ein herrschaftliches Ansehn durch seine vornehme Haltung, seinen einfach-edlen Styl, sein erhabnes Säulenportal, seine Spiegelscheibenfenster u. s. w. Nur von zwei Etagen, erscheint es dennoch gehoben durch die Mauerbalustrade, Attika, von welcher das Dach eingekantet wird. Vier mächtige Säulen mit dorischen Capitalern, jede 30 Fuß hoch, schmücken das eingerückte Eingangsportal der dem Camp zugewandten Fronte des Palais. Nach der Gartenseite, die tiefer absinkt, nimmt sich dasselbe auf hohem Sousterrain noch stattlicher aus und hat in der Mitte einen Ovalausbau. Das Innere ist auf das Einfachste ausgestattet und nur mit Möbeln, die in Mecklenburg gefertigt wurden, so wie denn auch die Wände meist nur mit Gemälden mecklenburgischer Künstler geschmückt sind. Diese Einrichtung hat etwas Gemüthlich-Zusagendes, nicht das Steife, Kalte, Einförmige, was den meisten

Pallästen, selbst bei der glänzendsten Ausstattung inne zu wohnen pflegt. Besonders freundlich ist der ovale Gartensaal mit seinen mythologischen (weiß-grauen) Tapeten und mit der Aussicht auf den Palaisgarten und über diesen hinweg auf die alterthümlichen, rothschimmernden Klostergebäude, welche romantisch abstecken von der grünen Folie des Buchenberges. — An der Stelle dieses Schlosses stand früher ein Hüttchen, in welchem der Großherzog Friedrich Franz I. nur 12 Herren zu einem Partichen aufnehmen konnte (V. A. 1795). Der Bau des jetzigen Palais begann 1806, konnte jedoch wegen der folgenden Kriegsjahre erst 1810 vollendet werden.

Ein Gang durch den Palaisgarten wird erfrischen und belohnen. Das Plätzchen der Fürstin von Liegnitz, die ihren Kaffee im Grünen zu nehmen liebte, wurde deshalb 1840 für sie und zu ihrer Ueberraschung geschaffen, und zwar in 14 Tagen; — ein gar anmuthiges, lauschiges, mit Blumen und Früchten geschmücktes Versteck. — Durch ein hinter Buschwerk verborgenes Pfortchen gelangt man aus dem Vordergarten in die herrlichen Obst- und Blumen-Plantagen und zu den Drangerieen des Großherzoglichen Hofgärtners, der hier gar viel des Köstlichen hegt und zieht. — Ein schmaler Fließengang führt am Palais und an einer schmalen Eingangsseite des Palaisgartens vorbei zum nachfolgenden

### 9. Salon,

welches Gebäude, (zugleich Kauf- und Speisehotel), 1801 vollendet und eingeweiht wurde. Es hat vor sich einen breiten, erhöhten Fließengang, zu welchem Stufen hinaufführen, und an jeder Seite des Eingangs vier, also im Ganzen acht Gewölbe für Kaufleute, die sich zur Saison einfänden. Im großen, vorderen Speisesaal des Salons kann für 260 Personen gedeckt werden. An diesen Salon, der dem Camp die Fronte zugehrt, wurde 1821 ein Flügel angebaut, der an die Mitte der Hinterseite im rechten Winkel sich anlehnt, etwa wie der untere Strich des lateinischen T an den oberen. Hier haben nunmehr die Bälle und Thé-bansants der Saison ihre Stätte, unter den Zauberharmonieen des Großherzoglichen Hoboisten-Corps, ingleichen feierliche Festessen, wenn für die

Zahl der Gäste der Vorderaal nicht ausreicht. In diesem letzteren, wo die Table=d'hôte für gewöhnlich ihren Platz hat, stehen Separatistische zur Recreation. Hier war es auch, wo der hochselige Großherzog Friedrich Franz I. bald an dem einen, bald an dem andern dieser Tische Platz nahm, damit keiner derselben sich einbilden möchte, vielleicht der erste, und somit wohl gar der beste zu sein. Hier war es, wo seine Heiterkeit und Gemüthlichkeit das ganze Publikum erfrischte, wo er muntre Tischreden führte, Schwänke und lustige Schurren belachte, und wo die humoristische Anekdote mit dem Bruder Studio (Namens Hahn) vorkam, den der Großherzog aufforderte, für ihn den einsammelnden Polichinell zu bezahlen, was mit einem Gulden für den Großherzog erfolgte, während der Student für sich selbst, wie er dabei bemerkte, nur einen Schilling auf den Teller legte. Hierauf lud derselbe jedoch seine Commilitonen ein, ließ sie trefflich bewirthen und wies sodann den Geld fordernden Kellner an Se. Königl. Hoheit, die nun auch für ihn bezahlen würden, was denn auch gutwillig mit einem Pogdonnerwetter erfolgte. — Die nicht seltene Gegenwart der Königl. Hoheiten bei den Erheiterungen, Bällen und Festessen des erlesenen Publikums tragen nicht wenig zur Erhöhung und Belebung derselben bei. — Thé=dansants finden während der Saison alle 14 Tage in diesem Salon Statt, indem sie Woche um Woche mit dem Heiligen Damm wechseln.

## 10. Das Logirhaus

(vollendet 1795)

ist zweifelsohne das vornehmste Gasthaus in Doberan. Es ist 167 Fuß lang und hat 40 und einige Logirzimmer, diejenigen mitgerechnet, welche von den beiden langen, etwas zurücktretenden Flügelgebäuden geliefert werden. Wenn gleich nur von Fachwerk, macht dies Gebäude mit seinen zwei Etagen und mit den darüber befindlichen Dachfenstern nebst der Stundenuhr im Frontespice dennoch eine recht ansehnliche Figur und bei der trefflichen Führung, deren es sich bisher erfreute, gewiß auch recht ansehnliche Geschäfte. Rechts und links zu Seiten der geräumigen, mit Fliesen abgelegten Vorhalle finden sich weite und hohe Entree- und Erfrischungssäle. Diese, ingleichen die Ruhebänke zu beiden Seiten der Haushüre



sind ein sehr beliebter Sammelplatz derer, welche das Gläschen oder das dolce far niente lieben und von hier aus ganz gemüthlich hinüber schauen können auf die bewegte oder Musikk-lauschende Menge des Camps. Ein in der Vorhalle unter den Fenstern derselben aufgestellter, transportabler Bazar bietet freundlich mancherlei des Nützlichen und Niedlichen zum Verkauf. — Das Lokal der Gold- und Roulette-Bank, dieses nothwendigen (?) Saison-Übels und geldspendigen (!) haut-gout-Vergnügens findet sich ebenfalls im Logirhause. — Wie das alte, heidnische, unerbittliche Fatum geht das Werk derselben seinen Gang trotz Cultur und Christenthum. Lassen wir das Fatum, da es so leicht ist, diesem hier auszuweichen. Treten wir lieber ins Freie und machen wir jetzt die

### 11. Runde um den Camp.

In der Häuserreihe, die im Süden des Camps sich hinzieht, sei die Hofapotheke zumeist hervorgehoben, welche die einzige des Orts ist, und Struve'sche, aber auch natürliche Mineralwasser liefert, ingleichen Molkten und Ingredienzien zu Bädern. Alle Häuser dieser Reihe haben möblirte Wohnungen zum Vermiethen, welche hier, so wie in der andern Reihe am Meisten gesucht und am Besten bezahlt werden; denn der Camp ist nun einmal in der Mode, und die Mode ist eine Tyrannin überall. Ebenso gesucht sind zur Saison die Häuser der dritten, der nördlichen Reihe des Camps, wo der Lindenhof steht, dem Range nach das zweite Gasthaus Doberans, dem Alter nach das erste. Diese Reihe läuft dort am Palais, wo wir die Runde begannen, aus, und hier an der Post mit der vorigen zusammen. An dieser Ecke, zu beiden Seiten des stattlichen Posthauses, haben mehrere der beliebtesten Kaufleute Doberans ihre wohlausgestatteten Läden, und man gelangt von hieraus, ihn bereits vor Augen habend, auf den

### 12. Neuen Markt,

einen ziemlich geräumigen, von steinernen Häusern eingefassten, wiederum dreieckartigen Platz; denn für diese trigonometrische Figur hat Doberan nun einmal eine ganz besondere Vorliebe, so

wie für die Spitztempelbächer. Weiter läßt sich von diesem Markt nichts Besonderes berichten, als daß seine Mitte ein Pflaster bedarf und vielleicht ein Denkmal erwartet. Doch nehmen wir die Gelegenheit wahr,

### 13. Die Haupt- und Nebenstraßen

Doberans hier zu erwähnen, die außer der ersten Hinterreihe des Camps, fast alle vom Markte ab- oder zu ihm hinlaufen. Die mit der Häuserreihe zur Rechten sich forterstreckende, bis zum Forsthofe führende Straße ist die längste in Doberan und trägt den Namen: Neue Reihe. Die andre, im schrägen Winkel links von der vorigen nach dem s. g. Köhlerswold führende Straße heißt die Schlagbaum-Straße. Von dieser ziehen sich nach der Richtung des Jungfernberges ganz am Ende die Kastanien-Straße, näher der Lektomsberg, und vom Markte selbst die zweite Hinterreihe, die am s. g. Ziegenmarkt einen Abläufer ausendet, nämlich die Jungfernstraße, welche auch den populär-humoristischen Namen Kopheisterstraße führt. Nennen wir nun noch den Küstergang, der die beiden Hinterreihen des Camps mit einander verbindet, so wären wir mit diesem Artikel so ziemlich fertig. —

Was Algier, Jerusalem, Amerika bedeuten, werden wir später erfahren und schlagen nunmehr vor, eine kleine Pause zu machen, wenn nicht der Leser etwa Lust hat, jene früher genannten, von Gästen wenig besuchten Gegenden näher in Augenschein zu nehmen. Bei solchen besonderen Ausflügen müssen wir ihn schon sich selbst überlassen und laden ihn, nach seiner Rückkehr oder nach genommener Ruhe, ein, die Wanderung durch die Hauptpartieen Doberans wieder mit uns fortzusetzen beim

### 14. Springbrunnen- oder Fontainen-Platz.

Es ist derselbe nächst und neben dem Camp der zweite Platz dem Range nach im stattlich-schmucken Doberan. Das Theater und das Prinzenschloß, und zwischen beiden der Garten des letzteren begrenzen die eine Seite desselben. Die gegenüberstehende Häuserreihe hat etwa 6 bis 7 freundliche Privathäuser von Stein (mit Ausnahme eines von Fachwerk), welchen sich die Aussicht bietet

auf den schönen Rasenplan und die Partien des Prinzengartens und über diesen weg auf den Buchenberg, links auf den Camp und rechts auf das Stahlbad und dessen Parkanlagen. Eine Reihe hoher italienischer Pappeln strebt schlank auf inmitten des wiederum sich etwas ins Dreieck schiebenden Platzes, und findet sich hier näher dem Camp das steinerne Bassin, in welchem der verehrte Wappenvogel Doberans schwimmt, der aber, mangelnden Wassers wegen, seiner hiesigen Bestimmung nicht genügt, d. h. den Wasserstrahl, den sein hochgehobener Hals nebst Schnabel verheißt, nur selten und auch dann nur in kurzen Intervallen zum Besten giebt. — Werfen wir noch einen Blick auf jenes Siebelhaus mit hochspitzem Strohdach; es sucht, zurücktretend, sich gleichsam zu verstecken, dort, wo die Straße hinter dem Bassin, nämlich die erste Hinterreihe, einbiegt. Es ist dieses Haus eine Reliquie von 1793 und verdient als solche geschont und erhalten zu werden, um den Vergleich der Baulichkeiten des Damals mit denen der Jetztzeit recht deutlich vor Augen zu bewahren; zumal da dies Haus an dieser Stelle durchaus keinen störenden Eindruck macht. Man trete ein, man betrachte die Zimmerchen, die niedrigen Decklagen und man bedenke: daß 1795 die meisten Gäste unter solchen Strohdächern campirten, und zwar ohne den Vortheil der Schornsteine. Betrachten wir jetzt

## 15. Das Theater.

(Vollendet 1806.)

Dies stattliche Gebäude soll der Landmarschall Graf C. Hahn, bekannt durch seine Manie für Verschwendung und Schauspielertum, zu noch guter Zeit meist auf eigne Kosten errichtet haben. Es ist ein massiver, imposanter Bau; 138 Fuß lang, 62' tief, bis zum Dache 34' hoch, und trägt über dem Portal die tief-sinnige Inschrift:

„Erkenne dich selbst.“

Fürwahr, ein sehr weiser Spruch, der den ganzen Mikro- und Makrokosmos der Menschheit in sich begreift, dem zu genügen jedoch wohl selten Jemand das Theater besucht, es müßte denn schon ein Weiser sein. —



Auch gilt der Spruch wohl nur Wenigen seinem vollen Inhalte nach und der Mehrzahl vielleicht nur als: „Zerstreu dich selbst.“ Indessen gewährt das Spiel der Bühne gewiß doch eine der edelsten, sinnigsten und bildendsten Zerstreuungen. Die Schauspielergesellschaft der Doberaner Saison, ingleichen das Orchester sind diejenigen des Großherzoglich-Schweriner Hoftheaters und wird von beiden das Vortrefflichste geleistet. Die Intendantur des Bades und die des Theaters tragen Sorge, daß auch eminente Größen des Gesanges, des Tanzes u. s. w. von außen her zum Debutiren sich einstellen. — Das Haus, obgleich dann und wann ziemlich gefüllt, würde es noch mehr sein, wenn nicht der Mangel einer bequemen Verbindung mit dem Heiligen Damm, ferner Preis- und Sitzrichtungen, und an schönen Sommerabenden die Schauspiele der Natur seiner Frequenz Abbruch thäten. — Vom Theater führt ein breiter, wahrhaft stattlicher Fließengang am Prinzengarten vorbei an

### 16. Das Prinzenpalais,

welches früher auch wohl Erbgroßherzogliches genannt wurde, was sich freilich etwas unbequemer ausdrückt. Das Gebäude, ursprünglich ein Privathaus, wurde 18<sup>18/19</sup> zum Bedarf des Hofes angekauft und eingerichtet. Der damalige Erbgroßherzog Paul Friedrich bezog dasselbe zuerst (1820). Wenn auch nicht imposant, so nimmt es sich doch recht bedeutsam aus mit seinen zierlichen Balkonen und in seiner freien, überaus anmuthigen Lage, und ist nächst dem Theater das vornehmste Gebäude des Fontainen-Plazes. Es hat hinter sich ein etwas kleineres, tiefer liegendes Wirthschaftsgebäude, von welchem es durch einen geräumigen, vier-eckigen Kiesplatz getrennt wird, der als Hof dient. Seine Hauptzierde ist der daran stoßende, lang am Fontainen-Plaze hin bis an das Theater und noch hinter dieses sich erstreckende Garten, der seine Entstehung und Ausstattung dem Großherzoge Paul Friedrich verdankt (1838). Er ist nicht so ausgedehnt, als geschmackvoll angelegt, und bietet, stets auf das Sauberste gehalten, mit seinem erquicklichen Rasenplan, mit seinen schön-gruppirten Busch- und Baumpartieen und seinen farbigen, duftigen Blumenrabatten eine nahe, stets trockne, erfrischende Promenade. Reizend zumal ist dieser Garten im Frühjahr, wenn er in voller Blüthenpracht

steht und der Nachtigall Flötengesang aus seinen Laubhallen ertönt, die ihn zu ihrem Lieblingsitz erkoren hat. Das versteckte Prinzessinnen-Plätzchen möge, wer Lust hat, sich selber aussuchen, um einige vielleicht noch ganz besondere oder seltene Blumen zu bewundern. Der Garten hat außer den Ein- und Ausgängen des Springbrunnenplatzes noch drei andere: zwei nach den Seiten hin und einen nach der Rückseite, welcher letztere über einen Steig des hier am Garten hinfließenden Mühlbaches (s. S. 33) auf den von Kastanienbäumen beschatteten Wall dieses Baches führt, rechts zu den Stahlbad-Anlagen, links zu dem Mühlenthore des Klosterbezirks. Früher führte dieser Weg von diesem Thore weiter an der äußeren Klostermauer hin bis zu den Anlagen des Buchenberges. Schade, daß diese Promenade, damals Philosophengang genannt, einem etwas trivialen Ideengange hat weichen müssen, der statt philosophischer Romantik lieber Kohl und Rüben gepflanzt haben wollte. Diese freilich sind auch sehr nöthig zum Leben, und wer mag entscheiden, wo das Praktische und wo das Aesthetische jedesmal den Vorrang haben soll! — Wir kehren, nachdem wir die Runde des Gartens gemacht haben, auf den Fontainen-Platz zurück. Ein gerader Fahrweg, den die von Wismar kommende, um Doberan herum nach Rostock führende Chaussee durchkreuzt, bringt uns zu der

### 17. Region des Stahlbades.

Eine weitoffne, höchst anmuthige Landschaft erschließt sich hier unsern Blicken: Rechts niedliche Häuser an der Chaussee, welche eine Strecke unter riesig hohen canadischen und italienischen Pappeln hinläuft; links der ländliche Landkrug, dessen gar einfache Gartenflur auf die vornehm-zierlichen Anlagen des Stahlbades sehr bescheiden herüberschaut, die hier einen grünen Berghang mit zerstreut stehenden Baumgruppen bilden. Ein hohes, von dichtem Buschwerk umgürtetes Waldbukett (Klein-Amerika, vom Wolke Drümpel genannt), hebt sich noch diesseit des Stahlbades; jenseits Gebüsch, aus dem ein Tempelspizdach hervorschaut, — die neue Schießanstalt; — anlehnend sich an eine mit hochstämmigen Buchen bewachsene Höhe: — das s. g. Amerika; — und weiter rechts von dieser Höhe, über grüne Matten und Schilf-

grund hinweg, schweift der Blick in ein von sanften Berghängen umschlossenes, liebliches Thal. Ein hohes, weißes, vierkantiges Haus, — es ist eine oberflächliche Wassermühle, — und die Gärten kleiner an der Chaussee belegener Häuser, — des s. g. Algiers, — weiterhin eine Maschinenfabrik — und das neuerbaute Armen- und Arbeitshaus rahmen das Bild zur Rechten ein. Ein Durchblick durch die Pappeln der Chaussee, wo die Häusergruppen derselben auseinander treten, ist überraschend: ein Tempelpavillon krönt die Kruppe eines mit Hochbuchen bewachsenen Berges; die stumpfen Thürme eines ritterlich-modernen Schlosses winken am Rande desselben. Wir werden später diese Region besuchen, dieselbe näher kennen lernen, es ist die des Jungfernberges, und wenden uns nun zum

## 18. Stahlbad,

(vollendet 1822).

Das Gebäude des Stahlbades ist keineswegs ein großartiges; nur von einer Etage, auf erhöhtem Cousterrain, mit eben nicht breiter Freitreppe. Diese steigt zu einer offenen Vorhalle empor, deren Fronton von vier etwas vorstehenden Säulen getragen wird. Die Vorhalle hat zu jeder Seite der Eingangsthüre unter dem eingerückten Portal ein Fenster, und außerhalb desselben links sowohl als rechts 6 Fenster; somit hat die Fronte im Ganzen 14 Fenster, die mit den schmalen Lücken des Cousterrains correspondiren. Das Dach ist mit dunkelschwarz gestrichenen Pfannen gedeckt. Das Gebäude, hiernach zu schließen, hat durchaus nicht die Absicht zu imponiren und macht dennoch mit seiner edlen Anspruchslosigkeit einen höchst erquicklichen Eindruck. Baustyl, Farbe, Vorplatz, Umgebung, alles trägt dazu bei, es zu heben, es besonders interessant zu machen; die Verhältnisse sind auf das Glückliche getroffen und Kranke, die einigen ästhetischen Sinn haben, müssen schon durch das erfreuliche Bild sich erlabt und ermutigt fühlen. — Treten wir ein, um auch das Innere in Augenschein zu nehmen. Wir erfreuen uns an der Großartigkeit der Lokalitäten, an der Ordnung, Reinlichkeit, Zweckmäßigkeit, welche überall sich kund giebt, überlassen jedoch die nähere Aus-



führung dieser Angelegenheit der ärztlichen Theorie und Praxis \*). Wir nehmen allenfalls ein Regen-, Douche- oder Bannenbad zur Erfrischung, sehr erfreut, wenn wir weder Eisen, noch Schwefel, noch Malz u. dgl. m. für unsern irdischen Gefährten dabei anzuwenden haben; so wie wir es nicht minder darüber sind, daß für leidende Erdenbrüder so treffliche Anstalten in Bereitschaft stehen. — Die Eisenquelle wurde 1820 entdeckt (s. V. l. A.) und 1822 stand bereits dies herrliche Gebäude vollendet an seiner jetzigen Stelle.

Treten wir wieder ins Freie. Wie labend für das Auge diese sammetgrünen Wiesenmatten, dieser offne Blick in jenes lieblich-  
idyllische Thal, auf die reinlichen, geschmackvollen Anlagen rings und auf die roth hinter Grün schimmernden Dächer dort drüben. Eines jedoch vermißt der Landschaftskenner an diesem reizenden Bilde; es fehlt das belebende Auge der Landschaft, ein größerer, umfänglicher Wasserspiegel. Es scheint, ein solcher wäre leicht herzustellen. Ein weites mit Schilf bewachsenes Becken nimmt mehrere Bäche auf; ein Erdwall, wahrscheinlich schon von den verständigen Mönchen zur Stauung des Mühlenwassers aufgeworfen, zieht sich vom Kiesplaz des Stahlbades hier hinüber bis zu jenem, schon erwähnten, vierkantigen Hause; eine Schleuse fehlt gleichfalls nicht. Um also den herrlichen Blick eines solchen Wasserspiegels zu gewinnen, welchen Doberan in nächster Nähe so sehr vermißt, wäre nur Schilf und Modde jenes Bassins zu entfernen, welche letztere den hier und da sich vorfindenden Sand-Gärten und Aeckern trefflich zu Statten kommen würde. „Aber die Rohrwerbung ginge verloren, welche jährlich ein Erkleckliches

\*) Das Reglement für Badegäste und Besuchende, ingleichen rath-  
ertheilende Baderegeln hängen unter Glas und Rahmen im Vorsaal.  
Badebillette brauchen nicht mehr gelöst zu werden; eine einfache Mel-  
dung mit Namensangabe genügt. — Das Gebäude hat im Ganzen 14  
Badezimmer; davon sind 8 zu Eisenbädern nebst Douchen eingerichtet,  
und 6 zu Flußbädern; im Cousterrain findet sich auch eine aufstei-  
gende Douche. Die Ingredienzien zu Schwefel-, Malz-, Kleie-Bädern  
sind im Hause selbst in bester Qualität zu haben. — 1854 wurden verab-  
reicht: 542 Stahl-, 507 Fluß-, 123 Malz-, 185 Schwefelleber-, 30  
Regen-, 25 Douche-, 54 Schwefeldampfbäder, 28 mit Kleie und Seife,  
im Ganzen: 1552 Bäder. — Das Eisenbad hätte, seinem Gehalte nach,  
Ansprüche auf größere Frequenz, denn dieser kommt (nach Formey)  
dem des Pyrmonter Wasser's sehr nahe. Worin mag denn wohl die  
mangelnde Beachtung liegen?

abwirft, während noch so viele schöne Blicke auf den romantischen Wasserspiegel gar nichts eintragen würden.“ Sollte ein solcher Einwand sich geltend machen dürfen in einer Großherzoglichen Baderefidenz? Wahrscheinlich stehen der Ausführung dieser so leicht erscheinenden Verschönerung andere Hindernisse zur Zeit noch entgegen, welche von einer andern Zeit oder vom Fatum dereinst beseitigt werden dürften.

Durchwandern wir nun die reizenden Parkanlagen des Stahlbades, ersteigen wir den Hügel der zehn Linden, genießen wir die lieblichen Bilder der idyllischen Landschaft mit dem Blick auf Althof, Amerika, Doberan und dessen herrlichen Dom, und besuchen wir, wenn wir die Runde gemacht haben, die dicht am Stahlbade im Gebüsch lauschende

### 19. Schießanstalt.

Wieder in Form eines Tempels mit weit vorspringendem Spitzdache ladet dieselbe uns zu sich ein, in sehr freundlicher, mit Blumenbeeten geschmückter Umgebung. Sie steht unter Leitung eines s. g. Schützenwirthes, oder Schützenmeisters (s. VI. A.), und findet hier der Schießlustige lange und kurze Gewehre in reicher Auswahl, die sich gleichsam von selbst für ihn laden, und mit denen er zwischen hohen Erdwällen auf stehende, hängende, schwebende, laufende Zielpunkte nach Belieben knallen darf, ja die ihn mit dem Weißen im Auge recht herauszufordern scheinen, sie zu treffen.

Jetzt haben wir, da wir nun einmal so nahe sind bei

### 20. Amerika,

demselben einen kleinen Besuch abzustatten. Zwei Wege führen vom Stahlbade hinauf zu diesem mit hohen, schattigen Buchen bewachsenen Hügel. Der eine bietet sich von selbst, der andere zieht sich um die Wälle der Schießanstalt hinauf. Den Namen erhielt dies wundertiebliche Gehölz von einer wunderschönen Dame, die aber auch sehr interessant und zugleich sehr vornehm war; die dasselbe sehr anmuthig fand, deshalb oft in demselben lustwandelte, und die den Vornamen Amerika führte. Nach einer Tradition war diese Dame die Gemahlin des russischen Gesandten Utopäjus in Berlin;

nach einer andern war sie die dritte Tochter einer Gräfin Riedesel, und trugen ihre älteren Schwestern, wie sie im wirklichen Amerika geboren, die Namen Canada und Florida. — Früher war diese Hölzung ein vielbeliebter Sammelplatz auch der vornehmen Saisonwelt, mit Musik und Recreation, und mag Amor hier manchen Pfeil verschossen haben; jetzt aber ist der Hain, wenn auch weniger als der Buchenberg, so doch auch aus der Mode gekommen, weil diese Dame nun einmal sehr die Veränderung liebt. — Indessen weiß ihr gegenüber die Dame Amerika, nämlich die transatlantische, dennoch ihr Ansehn zu behaupten. — Wir werden später auf unserem Wege nach Althof dies Amerika hier wieder begrüßen, wollen jedoch jetzt gen Doberan zurückkehren, um

## 21. An der Chaussee

wahrzunehmen, was hinter den Coulissen ihrer hohen Pappeln vorgeht. Wir gewahren zunächst, rechts vom Fontainen-Platz, zwei Häuserchen, von denen das erste, eine Maschinenfabrik nebst Schmiede, klein, aber freundlich sich ausnimmt, das andere jedoch mit wirrem Strohdach einen langgestreckten Denktettel der Vorzeit (von 1793) darstellt, zu welchem seitdem noch gar manche seltsame Winkerei sich hinzugesellte. An dieser Stelle, dem Prinzenpalais schräg gegenüber, bildet diese Reliquie einen recht auffälligen Contrast. Man gelangt indessen bald zu freundlicheren Eindrücken, wenn man bis zur Ecke vordringt, wo sich die Region des Jungfernberges öffnet, zwischen den erwähnten Häusern und drei andern, dort weiterhin an der Chaussee. In diese eigenthümliche Region hatten wir bereits einen Blick auf unserm Wege zum Stahlbade, und auch jetzt dringen wir nicht weiter in dieselbe ein, um unsre Inspektion zuvörderst an der Chaussee zu beenden. Die zwei niedlichen Häuser rechts gehören Doberaner Bürgern, und sind zugleich sehr beliebte Sommerquartiere für des Lebens Spiel und Lust lustig genießende Schauspieler. Das hohe links macht doppelt Front, einmal gegen die Chaussee und dicht an derselben, dann aber auch in die Ferne gegen das Prinzenpalais. Es gehört einem Bauern der Nachbarschaft, der es gar nicht selbst bewohnt, sondern vermietet, und



mag als Beweis dienen, daß diese Leute hier zu Lande auch Selber haben. Das bewährt sich zumal an den Bauern der Umgegend Doberans. Freilich halten dieselben es meist für rathamer, sich nichts von ihren Schätzen merken zu lassen, diese möglichst geheim zu halten, vielleicht aus Respekt vor der höheren Besteuerung; dieser Fall — oder Zufall hier — macht jedoch Ausnahme. Gleich an dies große Haus schließen sich vier bis fünf sehr kleine, jedes mit zwei Eingangsthüren. Diese Partie trägt den symbolisch-hyperbolischen Namen

## 22. Algier.

Vor Zeiten sollen von diesen Schlupfwinkeln aus in großem Maßstabe piratenartige Geschäfte getrieben worden sein, jedoch wohl nur zu Lande, da der Wasserspiegel, wie wir bereits erfahren, dieser Gegend fehlt. In neuester Zeit ist dem Unwesen so ziemlich gesteuert worden, das sich, wie man erzählt, sehr stark auf Holzwegen, und zwar auf fürstlichen umtrieb und manche herrliche Eiche und Buche, manche schöne Tanne und Pappel geentert haben mag\*). — In kleiner Entfernung zur Linken folgt mit dreieckigem Garten vor sich

## 23. Die Maschinenfabrik

des Herrn K., dessen Name am Hause selbst in klarer Eiferschrift zu lesen ist. Der Vater des jetzigen Besitzers der Fabrik gründete dieselbe im Jahre 1840, vergrößerte sie seitdem und verband 1853 eine Eisengießerei mit derselben. Es liefert diese Fabrik jährlich 150 bis 200 Maschinen, größtentheils landwirthschaftliche, und beschäftigt fortwährend gegen 40 Arbeiter. Wir werden bei einem Besuche der Anstalt nicht ohne Interesse die sinnigen und zweckdienlichen Werkmaschinen betrachten, die hier zu Tage gefördert werden, und die dem Landmann so viel Zeit und Kräfte ersparen helfen, was zumal in einer Periode sehr erspriesslich wird, wo so manche tüchtige Arme den glücklichen

\*) Ganze Aleen, z. B. die Pappelallee auf dem Wege nach Althof, und ganze Holzungen, z. B. der Eichenhain bei Warenhorst, sollen damals bei nächtlicher Weile allmählig abhanden gekommen sein.

Gefilden Mecklenburgs entzogen werden von den noch glücklicheren, wie solche nun einmal das Volk wähnt, — Amerikas. Es folgt nunmehr zurücktretend von der Chaussee

## 24. Das Doberaner Armen- und Arbeitshaus.

Der Bau desselben wurde im Jahre 1853 begonnen, und es bildet nunmehr einen ganz bedeutenden, wenn gleich noch nicht vollendeten Complex von Häusern, Häuschen und Häuserchen, deren Lage etwas sehr tief erscheint, und deren Absicht es sein soll, einem sehr tiefwurzelnden Uebel Doberans abzuhelpfen, oder vielleicht nur, es zu lindern. Das Resultat soll sich erst noch ergeben. Doch läßt sich, wenn Reglement und Administration den großen Mitteln entsprechen, die hier verwendet wurden, Bedeutendes wenigstens erwarten \*). Es steht demnach in Aussicht, daß die Anstalt einestheils Zucht und Arbeit einer nicht kleinen Classe von Leuten Doberans schaffe, die theils mit, theils ohne eignes Verschulden der Armuth, der Trägheit, der Verwahrlosung anheim und somit zugleich dem Ort gar sehr zur Last gefallen sind, anderntheils aber auch, daß diesem nun auch die wahrhaft nothwendige Erleichterung angebeihe. Ein ernstes Thema, das der Armuth und des Proletariats mit allen dahin gehörigen Consequenzen, das unserm Jahrhundert mehr und mehr zu schaffen macht! Wir wollen dies tiefsinnige und langwierige Thema hier nicht des Näheren erörtern.

Nicht gut indessen läßt sich begreifen, warum die Anstalt unterhalb eines Bergquells erbaut wurde, und warum die der großen Fahrstraße zugewandte Hinterseite der Baulichkeiten nicht wenigstens proportionirte Fenster hat; — und so drängt sich unwillkürlich der Wunsch auf, daß Construction und Administration besser ausschauen mögen, als dieser Fenster Proportion.

Rehren wir nunmehr zurück des Weges, welchen wir gekommen sind, (obwohl wir einen Nichtsteig von Algier aus über den Berg einschlagen könnten), um uns von der günstigeren Seite der

---

\*) Der Bau hat bisher etwa 12 bis 14,000 Thlr. Court. gekostet. Die Anstalt hat 12 Wohnungen für arme Familien aus dem ganzen Amte, von denen nur 6 auf Doberan kommen. Die Scheu vor der strengeren Zucht des Hauses, zumal des Arbeitslokals, trägt bereits gute Früchte.

## 25. Region des Jungfernberges

zuzuwenden. Zwei Wege führen von der Chaussee aus in dieselbe, nämlich eine gepflasterte Straße an der Häuserreihe rechts hinauf und ein mit jungen Linden beplanzter Sandweg über eine offene Strecke und dann zwischen Berg und zwischen Wohnbuden durch auf ein gothisch-modernes Schloßchen zu, die frühere Schieß- und jetzige Steinmann'sche Erziehungs-Anstalt. Mit Ueberraschung sehen wir ein ganz eigenthümliches Stück Landschaft hier selbst vor uns sich aufthun, eine der interessantesten Partien Doberans durch die Vereinarung des Zahmen, wenn nicht mit dem Wilden (wie früher), so doch mit dem Natürlich-Ungekünstelten. Hat der Camp, zumal ohne Sonnenschein, etwas Düsteres durch seine hohen Schattenbäume; haben die Häuser des Springbrunnen-Platzes immer nur die eine stabile Aussicht auf regelrechte Anlagen: so vereinen hier sinnige Kunst und plastische Natur ihre Gaben. Jene bietet die ihren in den vornehm-zierlichen Anlagen des Stahlbades, die man von den Häusern hier zur Rechten klar übersteht; diese in den ländlich-einfachen Feld- und Gartenstücken, die bis an den Fuß des Jungfernberges sich erstrecken, der mit seinem Tempelpavillon auf waldbewachener Kuppe den Hintergrund zur Linken krönt, und von dem ab in sanften Contouren bebuschte Abhänge bis zu den Häusern der Chaussee sich hinziehen. Die untere Partie dieser Region bis zum Jungfernberge und zu den schon erwähnten Wohnbuden, nämlich die schmucken Häuser rechts, mit den Obst- und Kräutgärten und dem Wasserteiche vor sich, von welchen sie die Straße scheidet, wurde früher

## 26. Jerusalem \*)

genannt. Warum? — Das mögen die Götter wissen. Vielleicht, daß Jemand vor Zeiten, sei es ein poetisches oder auch ein frommes Jerusalem hier zu finden, hier zu gründen wähnte. Der bezeichnete Krautgarten war, so erzählt die Sage, vor

\*) Auf einer alten, im Großherzoglichen Palais hängenden Karte ist die Stelle des jetzigen Algiers mit Jerusalem bezeichnet; vielleicht machte jenes damals einen Theil des Ganzen aus. Wir folgen der Tradition, die uns aus dem Munde alter Leute zukam.



Alters eine schwankende, mit grauschimmernden Weiden und feuchtliebenden Erlen besetzte Moorwiese, später Ziegenweide und Kindertummelplatz, vor Kurzem noch proletarische Bleiche, und jenes Feld darüber noch in jüngster Zeit eine von Winden und Wühlern zerrufte Sandsteppe. Nunmehr, wie so ganz anders! Einfach und ungekünstelt erscheint jetzt diese Anlage gleich einer ländlichen Schönen, die, eine Zeitlang der privilegierten Verwahrlosung anheimgegeben, jüngst auf besonderen Befehl des Großherzogs manierlich eingekleidet und zur Cultur gebracht wurde, und die nun in ihrer munteren Raivetät einen lieblichen Contrast bildet zu der vornehmen Haltung der Stahlbadanlagen.

Am Kreuzwege angelangt, dort, wo eine nicht sehr erbauliche Reihe von Baulichkeiten vor Kurzem Platz genommen hat, wenden wir uns links und gelangen zum Haupt-Reservoir des Springbrunnenschwanz, von welchem letzteren wir schon berichtet haben, daß ihm sehr das Springwasser mangelt, wovon er jedoch die Schuld auf dies Reservoir schiebt, das dieselbe wieder auf einen andern Grund oder Ungrund weiter schiebt, wie denn solches Verfahren wohl auch bei andern Gelegenheiten administriert wird. Von einer Ziegelbalustrade in durchbrochener Arbeit eingefast, nimmt dies Reservoir sich ganz schmuck aus, bildet es einen ganz netten Augenmerk. Nur noch wenige Schritte und wir haben den

## 27. Jungferenberg

erstiegen, dort wo der s. g. Jungferntempel dessen Kuppe krönt. Es ist dieser ein sechseckiger, weißer Pavillon mit hellgrüner Bogenthüre und eben solchen Fensterluken und mit einem Ziegel-Spizdache, welches weit vorspringt. Der Tempel steht auf einer Ziegelplattform, zu welcher Ziegelstufen hinaufführen, und eröffnet sein Inneres mit Billard und kalter Restauration nur zur Saison, zu welcher Zeit er sodann auch Ruhesitze dem bemüßigten Wanderer darbietet. — Schauen wir uns um: die Höhe, die wir erstiegen haben, schien von unten durchaus nur sehr unbedeutend; der s. g. Berg nahm sich eben nur wie ein sehr mäßiger Hügel aus; und doch, welch' eine weite, reiche Aussicht eröffnet sich hier den Blicken\*)! Die hintere Seite wird von Wald

\*) Der Berg hebt sich nur 103' über den Spiegel der Ostsee.

begrenzt; rechts schaut das Auge über Stahlbad und Schießbahn hinweg, zwischen Waldcoulissen hindurch in offnes Land hinaus mit Feldern, Dörfern, Kirchthürmen und gewahrt in nebelnder Ferne die Thürme Rostocks; es gleitet sodann der Blick am Kamme des Buchenberges hin, welcher von der erhabenen Klosterkirche mit der feinen Thurmspitze begrenzt wird; darunter, oder vielmehr von dort ab breitet sich Doberan aus, zuerst in schwerer, voller Masse, mit großmächtigen Steindächern, dann aber in schmaler Linie abnehmend bis links an das schon erwähnte gothische Schloßchen (die Steinmann'sche Anstalt), dessen krenelirte Dachung mit Stumpfthürmen hier den Vordergrund des Dioramas schließt. Dahinter weiter links wieder Dächer und Grabmonumente im Grünen (der neue Kirchhof). Nach vorne, über Doberan hin, sieht man eine weite Ebene sich ausdehnen, und am Saume einer dunklen Holzung die weiße Linie der Chaussee, die zum Heiligen Damm führt, mit den auf ihr dahinrollenden Equipagen. Und dann über Feld und Wald blinkt herüber, mit dem Horizont verschwimmend, das Meer, der blaue Spiegel der offenbaren See, und oft auch schimmern, gleich weißen Punkten und wie in der Luft schwebend, die Segel ferner Schiffe, oder wehen schwarz die langen Dampfflaggen der Pyroskaphen. Wen überkommt es nicht poetisch beim Anblick der unendlichen See, des alten, heiligen, wunderreichen Meeres! Freilich mögen Manche bei dessen Anblick auch wohl nur an Salzwasser oder an Seekrankheit erinnert werden. Wir beneiden diese Sehweise nicht und übersehen die Häusercolonie, die sich hier sehr prosaisch am Fuße des Berges aufgestellt hat. In schiefschräger Stellung zu diesem, wenn gleich an ihrer Straße und nach ihrer eigenen Ansicht ganz recht und gerade stehend, machen sie hier oben einen ganz verschobenen Eindruck, auch abgesehen von ihrer keineswegs geschmackverrathenden Bauart. Es ist sehr zu beklagen, daß der Bau dieser Häuser, wenn er durchaus und nothgedrungen (?) an dieser Stelle Statt haben mußte, nicht ebenso kunst- und taktgemäß als plan- und amtsgerecht besorgt wurde; denn einer der schönsten, einer der bedeutendsten Punkte des schönen Doberans wurde somit unverbesserlich gekränkt. Welch' eine reizende Anlage hätte an dieser Stelle, wie solche vor Kurzem noch in weitem Halbkreise offen lag, das groß-



herrliche Doberan sich zu noch reicherm Schmucke schaffen können!

Auf der zwischen dieser Colonie und dem bezeichneten Schloßchen noch offen gebliebenen Stelle wird Wäsche getrocknet, oder werden bei Gelegenheit Feuerwerke abgebrannt, oder treiben zu Zeiten Caroussells sich um, und fördern Akrobaten ihre Künste zur Schau. Wenden wir uns nun in den Wald, der bis hier an den Hügel und noch etwas weiter gegen die Chaussee hin seine Borposten wie vereinzelte Tirailleure vorgeschoben hat, in den

### 28. Zuschlag,

(auch Köhlerswold genannt). Vielsache, und weil der Boden Sandgrund, stets trockne Wege führen in seine Dämmerung, und gewährt derselbe gar anmuthige Promenaden, hier und da mit Fernsichten. Gleich vorne unter lichterem Bäumen, d. h. wo stark gelichtet wurde, ist der Tummelplatz des Doberaner Kinderfestes, das gewöhnlich im Juli Statt findet, und zu dem etwa 500 bis 600 Kinder beiderlei Geschlechts unter Anführung ihrer Lehrer mit Fahnen, Trommeln und Trompeten heranziehen. Zerschlagener Töpfe Scherben künden diese Stätte. — Man gelangt, fortwährend durch Wald hinwandelnd, wenn man sich zur Linken hält, an den Schlagbaum der Kröpeliner Chaussee, die zunächst nach Reddelich führt, und die, mit Obstbäumen bepflanzt, einen sehr freundlichen Rückweg nach Doberan bietet. — Oder man schlägt die rechts abbiegenden Wege ein, welche alle im Bogen zum Walde hinaus gen Brodhagen, oder auch mehr rechts bis an dasjenige Ende Doberans führen, wo die Schlagbaumstraße und später die lange Reihe auslaufen, wo die Forstei grüßt, und am Walde entlang der Weg nach Bollhagen führt. — Oder man hält sich von vornherein ganz rechts, auf einem Steig, der im Bogen auf den ersten zurückläuft, und gelangt unterwegs an einen Punkt, den man, etwas in den Busch einbiegend, erforschen muß, wo dann ganz nahe unter uns

### 29. Der neue Kirchhof

sich unsern Blicken darbietet, über welchen hinaus in der Ferne unser Auge die offenbare See gewahrt. Wahrlich, dieser



Friedhof, überweht von Balbeschatten und im Angesicht des Meeres, hat viel Einladendes und scheint als letzter Ruhepunkt sich bestens empfehlen zu wollen. Schade, daß er bei seiner idyllischen Lage in ein ebenmäßiges Quadrat eingeregelt ist, und daß seinen einfachen, friedlichen Charakter einige höher strebende Quadratmonumente unterbrechen. Ist man durch den Wald gelangt bis zur

### 30. Forstei,

welche leicht an den Hirsch- und Rehgeweißen zu erkennen ist, die ringsum an den Pfeilern der Hofmauer prangen, so möge man gedenken, daß es der hier residirende Geist der Forsten ist, welcher Sorge trägt für die Obstbaumalleen der Heerstraße, für die schönen Waldpromenaden, so wie überhaupt für die Cultur des Waldes, zu welcher denn auch die Aufklärung oder gehörige Lichtung desselben zu rechnen wäre. Das große Haus der Forstei gegenüber war früher (1839) eine Wasserheilanstalt, die aber eingegangen ist. Ferner bemerken wir, daß man von hier aus über die weite Wiesenfläche dort einen Richtsteig hat auf die Chaussee zum Heiligen Damm, und somit auch zur Rennbahn und zum Fischersteig, der an den Retwischer Schwanensee durch jenes Holz drüben führt. Hieraus ergibt sich, daß wir auf unsern Doberaner Spaziergängen gar manche Nebenwege einschlagen, gar verschiedene Variationen auf das jedesmalige Thema anbringen können, was bei einem längeren Aufenthalte in Doberan zumal denjenigen zusagen muß, die, nicht ganz exclusiv gestimmt, dann und wann noch etwas Anderes begehren, als immer nur Camp und Heiligen Damm. — Wir dürfen jedoch, um uns nicht weitab zu verlieren, solche Nebenwege hier nur andeuten und kehren daher auf irgend einem beliebigen Wege nach Doberan zurück, um wieder eine Pause zu machen.

### 31. Weg nach Althof.

Der nächste Weg nach Althof ist die gewöhnliche Fahrstraße, zwischen Landkrug und Häuschen des Landreiters durch, und dann von der Rostocker Straße rechts um den Landkrug einbiegend. An den Stahlbadanlagen hin biegt dann wieder etwas später

die Bügower Fahrstraße ab. Wir wählen jedoch einen andern Weg, der zwar etwas weiter, aber auch bei Weitem interessanter ist. Dieser führt am Stahlbade und an Amerika vorbei, und sodann über ein Stück freies Feld in eine Hölzung, Eichhäger (Eichhäge) genannt. Welche duftige Schatten, welche liebliche Kühle und Dämmerung empfangen uns hier! Dann wieder lichte, sonnige Stellen und wieder dunkelgewölbte Laubgänge! Wenn wir lauschend den Weg hinwandeln, so hören wir es in der Nähe murmeln und plätschern. Ein munterer Bach in mäandrischen Windungen rinnt durch das Gehölz, läßt hier und da auch wohl seine glitzernde Welle durch das Laubwerk durchblitzen. — Wir wollen heute nicht vom Wege abweichen, nur aufmerksam machen, daß gleich rechts beim Eintritt ins Gehölz ein versteckter Fußpfad abbiegt zu lauschigen, einsamen Waldstättchen, und wiederum weiter vom Hauptpfade links ein anderer Nebensteig, der aufwärts ins Freie und in die Bügower Straße führt, wo gleich jenseit derselben die s. g. Krause Eiche (Krause Eih) sich hebt, die auch den Schiffern in der See als solche bekannt sein soll, und aus deren Nähe man auf Meer und Land einen herrlichen Blick genießt. — Wir gelangen nach einem Viertelstündchen, stets auf glattem Parkwege hinwandernd, an eine Stelle, wo ein schmaler Pfad rechts ab an den Bach führt, der, künstlich durch Steine zusammengedrängt, hier einen allerliebsten Miniatur-Wasserfall bildet. Wenn diese Cascatelle den Namen

#### a. Quelle

führt, obgleich die eigentliche Quelle dieses Murrelbaches weiter hinauf entspringt \*), so lassen wir uns dadurch nicht befangen, wissend, daß es mit manchen Wörtchen, Titeln u. d. m. im Leben nicht allzu ängstlich genommen werden darf. Wir ruhen etwas aus auf dieser an der s. g. Quelle sich uns bietenden Bank, dem Wanderer zur kurzen Rast bereitet, träumen vielleicht dies oder jenes beim Wiegenliede der plaudernden Nymphe und wandern sodann weiter, d. h. zurück, bis wo der Pfad rechts

\*) Die eigentliche Quelle dieses Baches entspringt im s. g. Weinkel, einer Schlucht zwischen den Dörfern Glashagen und Hohenfelde.

weiterführt, der uns in wenigen Minuten zu einer Stelle im Walde bringt, wo mehrere rund abfallende, mit Buchen bewachsene Hügel, als

#### b. Hünengräber

uns begrüßen. Was mag in uralter Zeit an dieser Stätte vorgegangen sein? Vergebens vertieft sich unser Gedanke in jene dunkle Vorzeit. Könnten diese Gräber nicht Einiges berichten? Was mag aus diesem Hügel hier, dessen Mitte ausgehöhlt, ausgegraben, erforscht wurde, zu Tage gekommen sein? Die meklenb. Jahrb. (II. S. 109) deuten nur kurz an, daß sieben Regelgräber, also germanische, bei Doberan sich finden, weiter nichts \*).

Ueber jenen Hügel führt ein gewundener Pfad. Was möchte wohl solch ein alter, groß-mächtiger Hünengeist für ein Gesicht dazu machen, wenn es ihm gestattet wäre, aus seinem Walhalla von drüben einen Blick herabzuwerfen auf diesen seinen irdischen Grabeshügel, um denselben nunmehr in der Gestalt eines modernen Schneckenberges wahrzunehmen, über welchen kleine muntre Christ-Männlein und Fräulein lustwandeln, die sich für ganz groß und klug und wichtig halten. — Auf jeden Fall will unsre Zeit uns

\*) Die meklenburgischen Jahrb. II. S. 137 berichten über 3 Arten von Gräbern aus der vorchristlichen Zeit. Die jüngsten sind:

Wenden- oder Slavengräber, meistens an Abhängen gelegen.

Sie enthalten Urnen dicht unter der Erdoberfläche, mit Knochen und Asche, auch mit Metallsachen meistentheils aus Eisen, welches vorherrschend; aber auch Silber, Glas, Bernstein kommt vor.

Die Germanengräber, auch Regelgräber genannt, aus früherer Zeit als jene stammend, sind große Hügel von Erde, welche im Innern Gewölbe von Felssteinen enthalten, unter denen sich Urnen mit Gebeinen und Alterthümern finden. Diese sind Geräthe, Waffen, Schmucksachen, zumeist von Erz, Bronze, schön gegossen und von den schönsten Farben, gar fremd und eigenthümlich. Gold kommt nicht selten vor.

Die ältesten Gräber, Urgräber genannt, eigentliche Hünengräber, Riesen-, Gigantengräber, sind lange, umgekehrt muldenförmige Erdhügel von 4—8 Fuß Höhe, mit Wänden aus gewaltigen, in die hohe Kante gesetzten Felssteinblöcken. Sie stammen von einem unbekanntem Volke, das diese Gegenden vor den Germanen und den später eingewanderten Wenden bewohnte, und enthalten zumeist nur Dinge von Feuerstein: Keile, Messer, Streithammer. Manche dieser Steintisten haben eine Länge von 120 bis 160 Fuß.



weit lichtvoller erscheinen, als jene dunkle Vorzeit, und unser Himmel viel verklärter, als derjenige Walhallas, zumal da wir unter dem unsern leben und athmen:

Denn es ist dahin, es ist verschwunden,  
Senes hochgewachsene Geschlecht;  
Wir, wir leben, unser sind die Stunden,  
Und der Lebende hat Recht. \*)

So wollen wir denn diese schöne, romantische Stätte, diese dämmernde Waldluft, dieses unser sonnebeleuchtetes Leben über den alten Gräbern mit vollem Bewußtsein genießen und in solcher Freudigkeit auch die Boreltern in Walhalla leben lassen.

Wir erfahren, aus dem Eichhäger auf den Weg nach dem bedrohlichen Bügow tretend, daß die Häuser rechts oben das Hohenfelder Vorwerk sind, vor welchem der Weg wieder rechts zur Bademühle einbiegt, während wir, den Bügower Weg durchschneidend und uns mit der Pappelreihe links parallel haltend, unsre Richtung nach dem Gehölz drüben nehmen, welches

### c. Zeplin

genannt wird \*\*). Im Zeplin, auf einer hohen, von Buchen beschatteten Stelle, bietet sich eine Ruhebank und eine weite, offene Aussicht nach Doberan hin und über dieses hinweg auf ein weites Stück offener See. Ja, man gewahrt bei guter Beleuchtung Warnemünde mit seinen Schiffen. Wir wandeln weiter, immer durch schattigen Wald, bald unter Buchen, bald unter Tannen, und haben, ins Freie gelangend, nur noch einige hundert Schritte bis

### 32. Althof.

Der Eingang in diesen vielbesuchten Ort ist eben nicht sehr erquicklich. Weder Weg, noch Zaun, noch Bauwerk scheinen besonders auf sich selbst zu halten, oder darauf, ob sie Andern gefallen. Wir finden bald, daß die Promenade hierher wohl das Schönste, wenn auch nicht das Wichtigste von der Partie sein

---

\*) Schillers Ged. An die Freunde.

\*\*) Der Wald links vom Zeplin, näher bei Doberan, heißt Karstens-Berg.

dürfte. Das Wirthshaus, zugleich Mühle, ist ganz bescheiden bei Doberaner Preisen; der Garten ganz manierlich. Die Lage Althofs, wengleich romantisch oder idyllisch, hat nichts voraus vor derjenigen Doberans, vielmehr eine größere Beschränktheit. Wald, Wiesengrund, Mühlenhügel, Schilfteich, seichter Bach, Ziegelei, hier und da Blicke hinüber nach Doberan, auf die See. Gewiß, recht ländlich, recht erquicklich! — Möge Jeder nach Belieben umher wandern, und das Alles mit friedlicher Muße anschauen.

Eins aber hat Althof, was ihm ein großes, ein hohes Interesse verleiht, was für den Fremden merkwürdig, für den Einheimischen hochwichtig gelten muß, nämlich die altherrwürdige Kapelle, gestiftet 1164. Wir treten ein, wir hören deren Geschichte, wir schauen die darin befindlichen Denkmäler mit reger, geistiger Theilnahme und fühlen uns beglückt, nicht die Gäste jenes Radegast zu sein, dem einst an dieser Stätte 87 christliche Klosterbrüder von den heidnischen Wenden geschlachtet wurden\*).

Nach Besichtigung dieses Heiligthums begeben wir uns wieder auf den Rückweg gen Doberan, jetzt schon der Abwechselung wegen die gerade und nächste Straße durch offnes Feld wählend. Ein kleines halbes Stündchen und wir sind wieder in Doberan, gewiß sehr erbauet und befriedigt von unserer romantischen Althofer Promenade. Den herrlichen Waldweg, den wir auf unserm Hingang wählten, verdankt Doberan, so wie manche andere Verschönerung, dem unvergeßlichen Großherzoge Paul Friedrich (1838).

---

\*) Die Geschichte der Kapelle findet sich in II. A., voranstehend derjenigen der Kirche und des Klosters zu Doberan, s. auch S. 60. \*

Die Denkwürdigkeiten der Kapelle werden jedoch schon hier besonders beigelegt. — Eine Scheune des Pachthofes zeigt in ihrer Bauart noch deutliche Spuren der Klosterzeit, und ein eingestürztes Gewölbe, nunmehr ein Teich, mag die Veranlassung gegeben haben zu dem Märchen eines unterirdischen Ganges zwischen Althof und Doberan. (s. S. 7. \*\*)

---

### Althofs Kapelle.

Ein Kloster stand an der geweihten Stelle  
Vor grauer Zeit, und grau'nvoll war sein Ende;  
Zerstört sank es durch der Heiden Hände,  
Vergessenheit lag auf der heil'gen Schwelle.

Da, nach Jahrhunderten, ward's plötzlich helle!  
Des Himmels Blitz traf eines Stalles Wände,  
Aufdeckend sie, daß man die Stätte fände,  
Wo einst sich hob des Klosters Weihkapelle.

Inschriften, Steine, die daselbst sich fanden,  
Bestätigten den Raum, wo sie gestanden. —  
Und sie berief zu neu verklärtem Glanz.

Er, dessen Ahnherr die Kapelle weih'te,  
Der zwanzigste des Hochgeschlechtes heute,  
Des Mecklenburger Hauses, Friedrich Franz.\*)

---

\*) Friedrich Franz I.

Das vorstehende Gedicht, entnommen dem Doberaner Sonnettenkranz von C. v. C. berichtet ein wahrhaftes Factum; nur mit dem Unterschiede, daß der Blitz nicht einen eigentlichen Stall traf (9. Aug. 1822), sondern ein Backhaus, in welchem an der Stelle des früheren Altars sich der Backofen erhob. —

Borwin I. hatte die von seinem Vater Pribislaw II. 1164 gestiftete und von den Wenden 1179 zerstörte Kapelle 1186 wiederherstellen lassen. Dieselbe erlitt jedoch im Laufe der Zeiten vielfachen Schaden und manche Veränderung. Sie ist lange für das älteste Gotteshaus in Mecklenburg gehalten worden. Von jenem ersten Gotteshause sind jedoch nur noch die Fundamente und wahrscheinlich die westliche Giebelwand mit verändertem Thürngewölbe vorhanden. Ihre jetzige Gestalt erhielt sie im 15. Jahrh. mit Beibehaltung wohl des normannischen Gächturms. Als Backhaus wurde die Kapelle seit 1610 benugt. Friedrich Franz I. ließ sie 1823 renoviren und trug Sorge für die Aufbewahrung und Erforschung ihrer Denkmäler.



## Denkmäler

### der Kapelle zu Althof,

aufgestellt durch Friedrich Franz II. seit 1852 \*).

1. Ueber der Gruft, in welcher die früherhin aufgefundenen Gebeine der Fürstin Woizlava eingesenkt wurden, ruht eine große, dicke Platte von bräunlich-grauem, nordischen Marmor, mit folgender Inschrift:

Hier ruhet  
Woizlava,  
eine nordische Königstochter,  
Gemahlin  
des Fürsten Pribislav  
zu Mecklenburg  
Stifterin des Klosters Doberan  
zu Althof,  
gestorben im Jahre  
1172

†

Zu Häupten des Grabes, von dem Leichenstein bis zur Altarstufe, sind von den sehr merkwürdigen, kleinen, glasureten Mosaikziegeln, welche früher den ganzen Altarraum und die Grabstätte bedeckten, als Monumente zwei kleine Quadrate zusammengesetzt\*\*).

2. In der inneren Kirchenwand, links vom Altar zu einer Seite des Leichensteins sind die aufgefundenen unglasureten Inschriftsziegel eingemauert (mit vier leoninischen Hexametern); die fehlenden Stellen sind durch glatte Ziegel mit gemalten Buchstaben ersetzt; die großen sind alte, die kleinen ersetzte:

\*) Wir folgen in der hier gegebenen Mittheilung fast wörtlich demjenigen des Herrn Archivars Lisch a. a. D. S. 7—9, da nach Forschungen desselben die Inschriften gestellt, die Einrichtungen zumeist getroffen wurden. Vergl. Jahrb. II. S. 1 u. flg.

\*\*) Es ist sehr bemerkenswerth, was der Herr Lisch a. a. D. über den normannischen Baustyl des achteckigen Seitenthurms der Kapelle und über die alten Mosaikziegel in derselben berichtet und erzählt. Nach seinem Dafürhalten sind diese Mosaikziegel übereinstimmend mit denen zu Hovedöe bei Christiania in Norwegen, dessen Cistercienser-Kloster 1147 gegründet wurde; und es sei anzunehmen, daß nordische Baukünstler, mit Woizlava oder auf ihre Einladung gekommen, die Arbeiten zu Althof ausgeführt haben.

anno MILLENO Duo septuageno centeno  
 VIRGINA quo magnus leo nASCITVR et pius agnus  
 CLAVSTRI FVNdaTRIX WOIZlAV TERRE domINATRIX  
 FVLTA FIDE Multa est hic in pacE SEPvITA † \*).

Die älteren, schwarzglasurten, diese Inschrift ergänzenden Doubletten sind unter dem Gesimse der östlichen Außenwand, wo sie in alter Zeit saßen, eingemauert.

3. An der inneren Kirchenwand, rechts vom Altar, der vorigen Inschrift gegenüber, ist eine weiße Marmortafel befestigt, welche mit goldenen Buchstaben Folgendes besagt:

„An der Stelle eines heidnischen Heiligthums gründete dies Gotteshaus, den ersten thätigen Beweis seines Christenthums, im Jahre seiner Taufe Pribislav II., letzter König der Obotriten, 1166. Nach Jahrhunderten der Entwürdigung befahl es herzustellen sein Enkel im zwanzigsten Geschlecht Friedrich Franz, erster Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, 1823, das Heiligthum, den Ahnherrn und sich selbst gleich ehrend.“

4. Vor der Kapelle neben der Eingangsthüre liegt ein Stein, welcher im Sommer 1851 in der nahen Ziegelei ausgegraben wurde und nach Herrn Fisch nichts anders gewesen ist, als ein heidnischer Opferstein, — wie ähnliche bisher nur auf der Insel Rügen gefunden sind.

5. Die Glasgemälde der beiden Seitenfenster sind beachtenswerth, ingleichen diejenigen in den Fenstern über der Thüre, nämlich das mecklenburgische Wappen und dasjenige Doberans.

6. Die sechs Apostel des Altars sind vom Herrn Professor Suhrland in Ludwigslust gemalt.

7. Die Steinhauerarbeiten sind von der Tiedemann'schen Steinhauerei in Rostock geliefert.

\*) d. h.: Im J. 1172, nachdem durch die Jungfrau der große Löwe und das fromme Lamm geboren ward, (ist) des Klosters Stifterin Woizlava, die Herrin des Landes, in vielem Glauben bewährt, hieselbst in Frieden begraben.

Die Zusammenstellung der alten Inschriftziegel ward mit der größten Gewissenhaftigkeit und Forschungstreue bewerkstelligt, und doch bleibt manches dunkel darin. — Es scheint die Inschrift sei zuerst im Anfang des 13. Jahrh. gestellt und in einem spätern Jahrhundert erneuert und ergänzt worden; daher die Doubletten.

V.

Heiliger Damm. \*)

33. Weg zum Heiligen Damm.

Wir nehmen für diesmal Platz im Wagen; denn unser Ziel ist heute der Heilige Damm, und wir haben hin zu ihm die schon erwähnte kleine Meile zu machen (s. S. 2), und dort am Meeresstrande vor unsrer Rückkehr nach Doberan noch manchen muntren Schritt und Tritt. — Wir biegen links vor dem uns schon bekannten zur Kirche und gen Rostock führenden Klosterthore ab, wo die Gegend mit alterthümlichem Gemäuer etwas röthlich schimmert, wo rechts vergitterte Blicke der Pfortkammer aus der Klostermauer hervorklugen und sodann das Feuer = Spritzenbehältniß sich in dieselbe hineingefugt hat. Dann folgt zur Rechten

a. Das Winterhaus

des Großherzoglichen Vabearztes, welcher im Sommer am Heiligen Damm in seiner officiellen Saison-Villa residirt und sich vor Kurzem (1854) diese Wohnung hier für den Winter errichtet hat, die nun recht selbstbewußt = modern gegen die altmodische, verwitternde Nachbarschaft absticht. — Hierauf folgt

b. Der Großherzogliche Kammerhof,

von welchem wir weiter nichts zu berichten haben, als daß er ein sehr einträgliches Domainengut ist, welches seit der jüngsten Ver-

---

\*) Wir berichtigen hier einen Irrthum, welcher S. 2 Anm. \*\* vorkommt, dahin, daß der Heilige Damm zu den Staatsgütern, nicht zu denen des Großherzogl. Haushalts zählt. s. auch S. 3.\*

Die officielle Schreibart des Heiligen Damms als Ortsnamen wird vom Text dieses Buches nicht befolgt, weil diese Weise dem Ohre und der Sprachform nicht zusagt, z. B. die Fahrt nach Heiligendamm; unser Ziel ist heute Heiligerdamm oder Heiligedamm u. s. w.



pachtung wohl das Doppelte des früheren Pachtgeldes zahlt, darin schon dem Fortschritte oder vielmehr Aufschwunge der Zeit und der meklenburger Agricultur die gebührende Folge leistend. Weiterfahrend bemerken wir zur Linken am Wege zwei Landhäuser, von denen (das erste noch im Bau begriffen), das zweite,

c. Die Villa des Wolfsberges,

Eigenthum ist und eigener Bau des bisherigen Pächters des Doberaner Logirhauses und nunmehrigen Pächters der Logirhäuser und der Restauration des Salons am Heiligen Damm. Ein ebenso artiger, als speculativer Mann gestattet er uns einzutreten, Haus und Garten in Augenschein zu nehmen. Reizende Lage auf einer Anhöhe, wo früher Wölfe gehaust haben müssen, wie der Name Wolfsberg besagt. — Das Haus, inmitten eines geschmackvollen Gartens, scheint ganz bequem eingerichtet für eine vornehme und dabei reiche Familie, die es für den Sommer zu miethen oder zu kaufen Lust hat. — Mehrere Bauplätze oder Parcelen, gleich nach der beschriebenen folgend, gleichfalls zum Verkauf und zu ähnlichen Bauten bestimmt, stehen bisher vacant, vielleicht weil sie auch nur als Büdnerereien abgegeben werden, woran sich Mancher stoßen mag, vielleicht auch wegen andrer, hier nicht auszuführender Bedenlichkeiten. (s. I. A.)

Wir fahren weiter auf glatter Chaussee, die unter Paul Friedrich zu einer so trefflichen geschaffen wurde (1838). Durch fruchtbare Felder führt uns der Weg; links breiten sich ausgebehnte Wiesenflächen hin, die Gemeindefeide der Doberaner Rüche; in der Ferne hebt es sich wie Berge und winkt eine hochschauende Mühle; es ist die Jennewitzer Windmühle. Rechts tritt alsbald eine Holzung näher und näher heran, zu welcher hin ein Feldweg von der Chaussee ablenkt, genannt

d. Der Fischersteig.

Dieser führt durch den Wald, welcher rechts vom genannten Steige: Nesselbruch (Nettelbrok), links aber bis zur See am Heiligen Damm großer Wold heißt. Der Steig leitet an den Netwischer oder Coventerseesee, zu welchem man über die Daber,

und durch den Daberbruch \*) gelangt. Hat man bei dem jenseit des Sees in Retwisch wohnenden Fischereipächter ein Gericht Fische bestellt \*\*) und zugleich die Stunde bestimmt, zu welcher man sich einstellen wird, so erwartet uns sein Kahn am diesseitigen Ufer, und wir fahren gemüthlich hinüber zur Fischcollation, über Fische hinweg, durch Schwäne hindurch, auf heiterblinkendem Wasserspiegel, wenn wir nämlich einen heiteren Tag dazu gewählt haben, was jedenfalls zu rathen ist. Der Retwischer Süßwassersee (s. S. 8) ist der Sommeraufenthalt vieler wilder weißer Schwäne, die zum Frühjahr kommen, um hier zu nisten, und, wenn sie ihre Saison hier abgehalten haben, im Spätherbst wieder von dannen ziehn in die weite Welt hinaus. Mancher jedoch kommt nicht dazu, muß sein freies, stolzes, poetisches Leben hier einbüßen. Im August nämlich, wenn die jungen Schwäne eben erst flügge geworden sind, werden große Schwanenjagden angestellt, die vormals regelmäßig und nach einer gewissen ordre de bataille stattfanden, wie solche Vogel in seinen Annalen beschreibt (Jahrgang 1798, Beilage, S. 22 u. f.). — Der Schwan ist aber nicht bloß ein Vogel der Hochjagd, sondern auch ein hochpoetischer Vogel, der, wenn gleich stumm, so doch im Märchen gar viel zu sagen hat und kurz vor seinem Tode herrliche Gesänge hoch in den Lüften anstimmen soll. Er ist ferner der stolze Wappenvogel Doberans, und es ist wahrlich eine Lust, ihn hier einmal nicht als zahmen Teichling wahrzunehmen, nein in seiner wilden, ursprünglichen Natur. — Wir kehren von dieser unsrer Abschweifung, die wir indessen diesmal nur im Gedanken gemacht haben, auf die Chaussee zurück.

Vom Teiche, den wir links unten bemerken, steigt das Feld sanft aufwärts. An diesem Hange wurde im J. 1839

\*) Die hier belegenen Wiesen, Daberwiesen genannt, werden jährlich von Seewasser überschwemmt und liefern das s. g. Salzgras, ein dem Vieh sehr zuträgliches Futter. Die Milch wiederum der durch dies Futter genährten Kühe liefert gar treffliche Molken.

\*\*) Was in Doberan geschieht, wo er fast täglich mit zu verkaufenden Fischen erscheint. Freunde des Angelns finden im Coventersee reichliche Ausbeute.

e. Ein wendischer Kirchhof  
entdeckt, nämlich ein doppelter Kreis von Steinen, von denen der eine den andern einschloß. In der Erde dieser Kreise fanden sich zwischen kleinen Steinen verpackte, wendische Graburnen, welche leider von den Arbeitern zerschlagen wurden.

Am Holze hinfahrend bemerken wir zur Linken in einiger Entfernung auf freiem, hohem Felde

### f. Die Tribüne der Rennbahn,

welche im Jahre 1854 neu, und nun schon aus Stein errichtet wurde, d. h. der Unterbau ist massiv, die darüber befindliche Gallerie für die Zuschauer aus Holz \*). Vor ihr haben die großen, berühmten Doberaner Pferderennen ihre Stätte. Die Mitte der Tribüne trägt an der Vorderseite einen balkonartigen Ausbau oder Vorsprung. Von hieraus vertheilt die Frau Großherzogin, Königliche Hoheit, mit höchstgeigenen Händen die Siegespreise den Turnieriegern des Wettrennens, oder läßt jene auch in Form eines Peitschenstiels oder einer Geldrolle aus den Händchen der kleinen Herzoge den Helden des Bauerrennens zukommen, die theils als groß-berbe, theils auch als winzig-kleine Bauerburschen mit demüthiger Siegesmiene zur Entgegennahme ihrer Siegespalme die Stufen hinansteigen. Hieraus ergiebt sich, daß in Mecklenburg nicht bloß der Edelmann turnierfähig ist, sondern auch der Bauer, wenn gleich an verschiedenen Rennen und zu verschiedenen Preisen; denn Pokale vom edelsten Metall werden nur den Edlen zu Theil.

Die Doberaner Pferderennen erlangen von Jahr zu Jahr größeren Ruf, höhere Bedeutung, ziehen stets mehr und mehr Gäste und vornehme, ja fürstliche Theilnehmer herbei und bilden eine sehr belebende Zuthat der Doberaner Saison. Sie begannen im Jahre 1822 zur Feier des Einzuges der Frau Großherzogin Alexandrine, Königlicher Hoheit, und zugleich mit ihnen nahm

\*) Die Tribüne ist 64 Fuß lang und 30 Fuß breit. Der massive Unterbau enthält ein Sekretariatszimmer, ein Zimmer für ärztliche Hülfe, ein Buffet und Platz für 8 Rennpferde. Die obere Gallerie aus Holz, an den Seiten mit Glas, faßt gegen 400 Zuschauer.



das Fest des Bauerntanzes seinen Anfang mit jährlich wiederkehrender Illumination auf dem Rasen des Camps \*).

Bevor wir ins Holz hineinfahren, machen wir aufmerksam auf die zur Linken am Walde stehenden, rothschimmernden Häuser; das entfernteste derselben (von den übrigen wird später die Rede sein) ist

g. Die Wohnung des Holzwärters, bei dem Erfrischungen zu haben sind, wenn man vom Heiligen Damm eine Promenade dahin durch den Wald gemacht hat, die den am Damm Wohnenden eine kleine Abwechslung, eine Art Lustpartie bietet. —

Nun erreichen wir nach dem 83sten Chausseesteine, während sich bereits das colossale Bade- und Logirhaus des Damms gar stattlich unseren Blicken präsentiert, den s. g. Salon (das Empfangs- und Restaurationshaus) zur Linken des vorigen, wo wir absteigen. Und hier breitet sich nun in nächster, unmittelbarer Nähe die offenbare See vor unserm staunenden Auge aus, in ihrer ganzen, endlos erhabenen Herrlichkeit.

### 31. Der Heilige Damm

trägt seinen Namen laut der gleich Anfangs mitgetheilten, katholischen Legende (s. S. 7. 8.) von der Heiligkeit des Zweckes seiner Erschaffung; man könnte jetzt aber auch deuten: vom Heile, das er schafft \*\*).

Schauen wir uns um von der Vorhalle aus des s. g. Salons, und versuchen wir zunächst das Bild des Ganzen aufzufassen. Wir stehen unter dem nach der See hin offenen, von sieben grandiosen Säulen geschmückten Portal dieses Salons. Links, im

\*) In der 2. Abtheilung dieses Buches wird eine Uebersicht gegeben der im Jahre 1855 stattgehabten Rennen.

\*\*) Eine Ableitung des Namens von dem plattdeutschen Worte „hillig“ d. h. eilig, die plötzliche Entstehung des Damms zu deuten, möge hier wenigstens erwähnt werden. „Hillig“ bedeutet aber auch „heilig“, wie zu ersehn aus Jahrb. VIII. S. 121, wo eine Inschrift also endet: In dem Namen des Vaders, des Sohns und des Hilligen Geistes.

rechten Winkel, und durch einen Corridor mit dem Salon verbunden, erhebt sich ein gewaltiges, vierstöckiges Gebäude mit flachem Dach, das schon genannte Bade- und Logirhaus. Zwischen See und Salon steigt eine Art Halle in Gestalt eines Cubikwürfels mit offenem Durchgang empör, das s. g. Belvedere. Hinter diesem sieht man einen mehrere hundert Fuß langen Steg ins Meer hineinsteigen und als Viereck daraus zurückkehren. Am Walde, der zur Rechten diesen weiten, mit Seekies geebneten Quadratraum begrenzt und fast bis an das Meer reicht, gewahren wir auf etwas erhöhter Stelle einen kolossalen Granitstein: es ist der Denkstein der Gründung des ersten deutschen Seebades durch Friedrich Franz I. (1793, enthüllt 1843).

Nun schreiten wir ans Ufer. Zwischen See und Wald sehen wir zur Rechten, dicht an diesen hingestellt, zwei schmutze Landhäuser, die, Nr. 1 und Nr. 2 mit Namen, Logirhäuser für Familien abgeben. Weiterhin folgt das s. g. Bootschauer, ebenfalls an den Wald sich lehrend, und noch weiter, halb in demselben versteckt, das einsame Waldhäuschen. Vor diesem erstrecken sich unter einem langen Dache die aus Stein erbauten Herrenbäder mit 24 Auskleidebuden, von denen ab lange, hohe Stege weithinaus ins Meer führen. Hierauf folgt die Wiese mit der Schwefelquelle und der Bittersalzquelle, und führt an dieser Seite der Weg nach Retwisch am Meere hin.

Wenden wir uns nun zur Linken. Hinter dem großmächtigen, schon erwähnten Logir- und Badehause eröffnet sich eine andere, so zu sagen, abgeschiedene eigene Welt, ein längliches Dreieck zwischen Meer und Wald mit köstlich-schmucken Anlagen und Baulichkeiten. Rechts am Meere unten haben die Damenbäder, versteckt hinter Gebüsch, ihre Stätte. Hinter dem Badehause erstreckt sich das lange, einstöckige Hintergebäude desselben mit gewaltig-kühn, isolirt-emporsteigendem Hochschornstein, und zwischen See und Badehaus, beide in Verbindung setzend, haben Platz genommen die mehr als bescheidenen Fachscheunen der Pumpenwerke, welche sich hier ausnehmen wie alltäglich costümirte Arbeitsleute in vornehmer Badegesellschaft. — Näher dem Walde, gleichfalls an dieser Seite steigt ein zweites, ebenfalls vierstöckiges Logirhaus empör, mit erenelirten Hochtreppen, Terrassen, Thürmzinnen u. s. w., das



den Namen C. oder auch wohl der Burg führt. Am Walde selbst, die Front der See zuwendend, stehen die einfach-schmucken kleineren Logirhäuser Namens A. und B., von denen B. Badesitz der Großherzoglichen Familie, und aus der Spitze des Dreiecks winkt herüber die Cottage der Frau Großherzogin Mutter Alexandrine. Alles Uebrige bis dorthin und noch etwas weiter ist Rasensammet mit Blumenrabatten. Und von dort ab führt eine Doppelpromenade am Waldufer oben und am tieferen Ufer unten, diese auf gemauerten Steinterrassen, gen Fulgen hin.

Erwähnen wir nun noch die hinter dem Salon am Waldwege nach Vollhagen und Fulgen belegenen Gebäude der Großherzoglichen Ställe und Remisen mit Wohnungen für Stallleute und Badewärter, ferner das Hospital für arme Kranke und nahe daran die Sommerwohnung des Badearztes, und endlich die bereits bezeichnete Wohnung des Holzwärters, so haben wir eine vollständige Uebersicht des Heiligen Damms erlangt. Wir schreiten nun zum Einzelnen.

### 35. Der Salon (seit 1817)

ober das Empfangs-, Gesellschafts-, Tanz- und Speisehaus des Heiligen Damms ist ein schmuckes, einstöckiges Gebäude mit einer von sieben hohen, weißen Säulen getragenen Vorhalle und mit der herrlichen Aussicht auf das einige 100 Schritt vor ihm sich ausbreitende Meer. Im Fronton des Portals steht die Inschrift:

„Heic te laetitia invitat post balnea sanum“ \*),

d. h. wörtlich: „Hier ladet dich die Freude ein nach dem Bade den Gesunden.“ — Daß man bei der Auslegung zugleich die Gesundwerdenden, die Genesenden mitverstehen muß, ergiebt sich leicht, und so ist die Version, welche Theodor Hell (G. Winkler) von dieser Inschrift giebt, eine eben so gefällige, als sinnige:

„Tritt Genesender ein, hier lacht dir die Freude entgegen.“

Früher stand hier, statt der obigen Inschrift, die der Antoninischen Bäder: „Curae vacuus hunc locum adeas, ut morborum

\*) Verfaßt vom nunmehr verstorbenen Professor der Philologie C. Puschke in Rostock.



vacuus abire possis; nam hic non curatur qui curat“, welche im glücklichen, kaum wiederzugebenden Wortspiel, Heiterkeit und Ernst gar sinnig verbindet. (Frei von Sorgen betriff diesen Ort, damit Du frei von Krankheit ihn verlassen mögest; denn die Seele voll Sorgen sorgt übel für die Gesundheit.)

Die schöne mit Fliesen getäfelte Vorhalle schützt gegen Regen und drei Windseiten. Der große Speisesaal hat Raum für 150 Speisende. Er ist 88' lang, 30' breit und 44' hoch. Die anstoßenden Ruhe-, Conversations- und Billardzimmer sind hoch, geräumig und geschmackvoll decorirt und bieten nebst dem langen Corridor, der den Salon mit dem Badehause verbindet, bei ungünstigem Wetter eine geschützte Promenade\*).

### 36. Das große Bade- und Logirhaus

ist seinem Zwecke und seiner Einrichtung nach unstreitig das wichtigste Gebäude am Heiligen Damm. Es enthält im unteren Geschoß und in dem einstöckigen Hinterhause die großartigsten und trefflichsten Anstalten für verschiedene Bäder, nebst allen sonstigen zum Badewesen erforderlichen Einrichtungen, und zwar in einer Vollkommenheit und einem Comfort, wie solche wohl selten anderswo sich bieten. Es liefert nicht nur warme Seebäder zur Vorbereitung zum kalten Baden in offener See, sondern auch Schwefelwasserbäder, Dampfbäder und alle Arten von Douche-, Regen-, Fall-, Sturzbädern u. s. w.\*\*\*) — Auch Molken aus Kuhmilch werden hier verabreicht. Das untere Geschoß hat

\*) Der Salon hat außer dem großen Speisesaal: 3 Conversationszimmer und 1 Billardzimmer, das an den Corridor stößt. — Im Hintergebäude befinden sich außer der Wohnung des Bade-Inspektors, diejenige des Dekonomen, die große Küche nebst Vorrathskammern und darüber 3 Stuben zum Vermiethen. — Dem Allen steht jedoch ein großer Umbau bevor, indem der große Saal für die wachsende Gesellschaft nicht mehr ausreicht.

\*\*) Das Badehaus hat 19 Cabinette zu warmen Seebädern, von denen 5 die Einrichtung haben, daß sie gleichzeitig zu Schwefelwasserbädern benutzt werden können. Auch ist ein Cabinet zu Dampfbädern

außer 22 Badecabinetten ein Lesezimmer mit Zeitungen, mit Schach- und Dominospiel, ein Zimmer für ärztliche Rathspflege (Consultations-Zimmer, wo auch ein elektro-magnetischer, zur Zeit wenig benutzter Apparat); ferner das Bureau des Bade=Inspektors, wo die Bade=Billette gelöst werden, und wo zugleich eine Expedition für Briefe eingerichtet ist.

Die beiden ersten, über dem unteren Stock befindlichen Etagen enthalten 28 Zimmer, jede 14, zum Vermiethen an Badegäste (s. Beilage VI. und Taxen) und die vierte Etage bietet noch 22 Logirzimmer, von denen 11 für die Bedienung bestimmt sind. — Das Dach dieses höchstättlichen Gebäudes ist flach und von einem sicheren Eisen=Geländer eingerahmt. Man genießt von der Höhe desselben eine weite herrliche Aussicht auf Meer und Land, und findet Schutz gegen Sonne, Wind und Regen in einer s. g. Laterne, welche dicht über der Aufgangstreppe angebracht ist.

### 37. Das Belvedere,

dem Salon gegenüber, zwischen diesem und dem Meeresufer hat die Gestalt eines massiven Cubikwürfels (von 20' im Geviert), mit offenem Durchgang, aus welchem eine Wendeltreppe auf das flache Dach hinaufführt, das von einer gemauerten Brustwehr eingerahmt ist. Bequemer zu ersteigen, als das Dach des Logirhauses, bietet es eine fast eben so weite Aussicht.

vorhanden. In 10 dieser Cabinette können Regenbäder gegeben werden; kleine Douchen in allen. Ein Cabinet ist zur großen oder verstärkten Douche eingerichtet und ein anderes für die Dampf=Douche, dem noch ein anderes in Kurzem beigefügt werden soll. Die Bannen, die Wände, die Fußböden sind wie im Stahlbade zu Doberan mit Velfarbe gestrichen, was die Reinlichkeit hebt und erleichtert. Möbel und Geschirr sind einfach und zierlich.

Seit 1846 wird das See- und Schwefelwasser zu den warmen Bädern vermöge eines Dampfkessels erwärmt, so daß man aus einem großen Wasserbehälter im Heizlokale jedem Wasser jede beliebige Temperatur geben kann. Die Mollenanstalt am Badehause besteht seit 1848, und seit 1850 das Lesezimmer und eine Filialapothek.

### 38. Der große Steg

ist eine weit ins Meer hineinreichende, sichere, auf hohen Pfosten ruhende Bretterbahn \*), die als ein großes Viereck, doch offen nach dem Ufer zu sich darstellt, eine überaus erfrischende Promenade über der See bietet und zugleich einen Hafen für die Flottille der Böte \*\*). Eine Zugbrücke nach der Seeseite ließe auch wohl Schifflein mit Masten durch, und können dort ziemlich tief gehende Dampfböte anlegen. Tische und Bänke sind auf den äußeren Endwinkeln angebracht; diese bieten erhabene Ruhe- und Erfrischungssitze, und läßt sich von hieraus recht con amore auf das Meer hinaus nach Schiffen und in das Meer hinein nach Fischen oder Seesternen spähen, oder Seebilder lesen, träumen, schauen: Brandung, Mondbeleuchtung, Sonnenuntergang.....

### 39. Der Denkstein des ersten deutschen Seebades

von rohem Granit, am Walbesrande rechts vom Salon, nimmt unsre ganz besondere Achtung und Beachtung in Anspruch. Er wurde am Jubiläums-Tage des funfzigjährigen Bestehens dieses Bades feierlich enthüllt. Ein kolossaler, urweltlicher Granitblock in seiner Urgestalt,  $\frac{1}{2}$  Million Pfund an Gewicht, aufgefunden 2 Meilen von seiner jetzigen Stätte, wurde er mit unsäglichlicher Mühe und Arbeit auf Kugeln hierhergerollt. Die vordere Seite, auf einer in dem sonst roh gelassenen Fels eingeschliffenen, polirten Tafel, trägt die Inschrift:

Friedrich Franz, dem Begründer des ersten Seebades  
in Deutschland, 1793  
1843.

Ein eben so sinniges als dauerhaftes, ein ebenso einfaches als würdiges Denkmal!

### 40. Die neuen Logirhäuser

am Walde rechts, der See zugewandt, sind schmuck und modern, verziert mit Altanen, Verandahs, Vorsprünge u. s. w. und

\*) Die beiden langen Seiten messen jede 300', die querüberlaufende 120'.

\*\*) Die Flottille besteht einstweilen aus einem großen Boot für den Großherzog, Gebrauch, ferner aus 1 Segel- und 1 Ruderboot für Badegäste (s. Anhang VI. Taxen).



gewiß auch ganz comfortable eingerichtet. Die Namen jedoch, welche sie tragen, sind keineswegs romantisch, nämlich Nr. 1 und Nr. 2, wahrscheinlich in Erwartung der Brüder und Schwestern mit Namen Nr. 3. 4. 5. 6. u. s. w.\*), welche Ziffern sie Gelegenheit haben, in verschiedenen humoristischen Versionen und Variationen erschallen zu hören von der nicht weit hinter ihnen im Walde versteckten Regelbahn. Auch der kolossalen Schaukel dieses Waldes geschehe hier gebührende Erwähnung. Hoffentlich wird dieser Wald künftighin zierlich gehalten, und werden auch Trink-Wasser-ubern nach diesen Wohnpartieen geleitet werden.

#### 41. Das Bootschauer

hat nicht allein die Bestimmung, die zu Lustfahrten und anderen Zwecken dienenden Böte im Winter zu beherbergen, sondern nimmt auch andre Materialien und Badeutensilien in Verwahr. Es bietet zugleich im Sommer den am Bade dienenden Leuten eine Wohnung und besitzt außerdem 3 Logis zum Vermiethen an Gäste.

#### 42. Das Waldhäuschen,

eine Art Schweizerhaus, dort wo der Wald zu Ende geht, früher dem General Hopfgarten gehörig, nunmehr von der Bade-Intendantz angekauft, steht ebenfalls zum Vermiethen. Wer die Einsamkeit, wer abgeschiedene Ruhe liebt, hat hier alle Möglichkeit, ihrer im vollsten Maße zu genießen.

#### 43. Die Herrenbäder

bitden eine lange, schmale, steinerne Bude mit 24 Abtheilungen, von denen 23 zum Auskleiden für Badende und eine für den Badewärter bestimmt sind. Die vor diesen Buden in die See laufenden Stege haben 240' Länge und sind, um gegen die Gefahr des Ausgleitens zu sichern, mit Leinwand beschlagen. Für Schwimmer und Nichtschwimmer sind die erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Es giebt hier außer den Bädern zu 8 fl. auch Bäder zu 1 fl., eine sehr preisliche Einrichtung, trotz des niedrigen Preises, weil hierdurch erst die offenbare See hier nun auch für Jedermann zu einer offenen wurde.

\*) von denen einige bereits im Bau begriffen sind.

#### 44. Die Schwefelquelle und Bittersalzquelle

wurden 1819 entdeckt. Letztere kam bisher gar nicht, oder wenig in Anwendung; erstere liefert ihr heilsames Wasser durch Röhren\*) in das Badehaus.

Wenden wir uns nun zu der andern Abtheilung der Heiligen Damm=Welt und wo möglich zu einer Stunde, wenn die badende Damenwelt nichts gegen unser Erscheinen einzuwenden hat, d. h. wenn nicht gebadet wird. Denn wir haben Lust, wenigstens das Badelokal der schönen Welt in Augenschein zu nehmen. Der bedeckte, schattige Laubgang führt zu der mysteriösen Abtheilung.

#### 45. Die Damenbäder \*\*)

des Heiligen Damms dürfen als eine unübertroffene Musteranstalt dieser Art citirt werden, indem sie ebenso zweckdienlich als bequem eingerichtet und ausgestattet sind. Ueberzeugen wir uns selbst davon. Diese mit schwedischen Fliesen gesezte, ganz bequeme Treppe führt zu dem tiefer am Strande belegenen Badehause hinab. Das Gebäude, mit schwarzglasurten Dachpfannen gedeckt, hat von außen ein bescheidenes Ansehn. Ein hohes, geräumiges, freundlich möblirtes Entrée=Zimmer bietet Ruhedivans, Spiegel, Tischuhr, und was sonst zu wohnlicher Gemüthlichkeit nöthig ist. Aus demselben führt ein Corridor zu 12 Badezimmern, von denen jedes, weiß getüncht und einfach möblirt, mit einem weichen, wollenen Fußteppich versehen ist. Eine

\*) Die Röhren, welche das Schwefelwasser nach dem Badehause leiten, haben eine Länge von 3424'; die Bittersalzquelle, eine muriatische, ist von der Schwefelquelle 1165' Rheintl. entfernt.

\*\*) Der Laubgang zum Damenbade hat vom Badehause ab die Länge von etwa 315 Schritten, und etwa 100 Schritte vor jenem führt eine Stiege durch das Gebüsch zu der Stelle, wo die Badewagen stehen.

Das Gebäude des Damenbades ist 144 Fuß lang, 19' tief und von Grund auf massiv. Das Entrée=Zimmer ist 20' lang, 18' hoch und ebenso breit; der Corridor 120' lang und 4½' breit; jedes Badecabinet ist 11' lang, 11' hoch und 9' breit. Die in die See führenden Stege haben eine Länge von 210', und die im Wasser errichteten Zwischenwände eine Höhe von etwa 14' über demselben.



Ausgangsthür leitet aus jedem dieser Cabinette auf einen mit Leinwand beschlagenen Steg unmittelbar in die See. Diese Stege haben Handbahnen und mehrere Treppen zum Hinabsteigen ins Wasser an gefahrlosen Stellen. Für Nichtschwimmende sind an den betreffenden Stellen Warnungstafeln angebracht, auf welche auch die Badefrauen bei verändertem Wasserstande aufmerksam machen. Im Wasser selbst sind in verschiedenen Richtungen Laue zum Festhalten ausgespannt. Zwischen zwei und zwei Cabinetten sind hohe Bretterwände über dem Wasser mit leinenen Vorhängen aufgerichtet, so daß jede Dame in einem abgeschlossenen Raume für sich allein baden kann. — Auf den Stegen und neben denselben befinden sich Vorrichtungen zu Regen- und Sturzbädern, welche vor dem Seebade genommen werden können, zur Verhütung von Kopfschmerzen. Auch stehen transportable Douchen in Bereitschaft. Kommt eine Dame aus dem Bade zurück, so zeigt sie das durch Klingeln der Nachbarin an, die sich entkleidete, während die erste badete, und die jetzt ein freies Bad findet. Ein anderer Glockenzug fordert die Bedienung zum Aus- und Ankleiden. Zu den Hülfleistungen im Meer sind immer Frauen zugegen, welche sich auch der badenden Kinder annehmen. — Ein Bade-Reglement hängt im Entréezimmer in Rahmen unter Glas und wird jeder badenden Dame zur Kenntnißnahme und Nachachtung besonders empfohlen.

Wir haben diesen Artikel besonders ausführlich behandelt, um der badenden Damenwelt darzulegen, wie artig der Heilige Damm sich gegen dieselbe zu benehmen vermag.

#### 46. Die Logirhäuser A. B. C.

Freilich wird durch diese Buchstaben das ganze Alphabet repräsentirt, und so liegt denn alles das darin, was sich nur immer durch die Sprache ausdrücken läßt; als Namen jedoch auch nur für architektonische Individuen erscheinen sie keineswegs befriedigend. — C ist ein kolossales, modern-gothisches Gebäude von vier Stagen mit Hochtreppen, Stein-Terrassen und Brüstungen, crenelirten Thürmen und Hochwarten, und nimmt sich gegen die beiden andern, im einfach-schmucken Styl ländlich-herrschaftlicher Willen erbauten A und B etwa aus, wie ein riesiger, geharnischter Rittersmann neben zwei modern und zierlich costümirten Hof-



damen. — B ist vor einigen Jahren von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog zu eigenem Gebrauche angekauft und seitdem (1853) erweitert worden. — A nimmt mit Auswahl Familien der höheren Sphären auf. — C wird auch wohl die Burg genannt und hält 35 Zimmer für zahlende Badegäste aller Art in Bereitschaft \*).

#### 47. Die Cottage der Frau Großherzogin Mutter, Königl. Hoheit

steht abgesondert gegen die Spitze des großen Dreiecks der englischen Anlagen, von denen sogleich die Rede sein wird. Es trägt diese im elegantesten Style sich präsentirende Villa, ausgestattet mit Verandahs, Altanen, Estraden u. s. w. auf der Höhe des tempelartig sich hebenden Daches eine Großherzogliche Krone. Märchenhaft schimmert dieselbe auf der Folie des grünen Waldes, im Angesicht des blauen Meeres, umkreist von bunten, duftigen Blumenrabatten. — Welche sinnig-blühende Poesie der Wirklichkeit! — Ehren wir die friedliche Ruhe und Einsamkeit dieser hier nachdenklich träumenden Villa. Lose, über die Zugangsstege hängende Reife deuten darauf hin, daß sie ungestört verweilen will. Jene Steinrotunde am hohen Ufer mit übergespanntem Zelt gehört gleichfalls in dies Revier, ingleichen der lange Steg, zu welchem jene breite Steintreppe hinabführt, und welcher eine weite, erfrischende Promenade über dem Meere bietet \*\*).

Betrachten wir nunmehr

#### 48. Die Anlagen,

welche hier oben so reinlich-schmuck wie hingemalt, so wunderfamschimmernd wie hingezaubert vor unsern Blicken sich ausbreiten. Dieser smaragdgrüne, mit farbigen Blumenstücken durchwirkte

\*) nämlich 10 Familienwohnungen, von denen 5 in der ersten Etage für Se. Königl. Hoheit reservirt bleiben, 5 in der zweiten Etage sich befinden und außerdem 15 einzelne Zimmer. s. Taxen.

\*\*) Dieser Steg hat die Länge von 240 Fuß.

Rasenteppich, sich hebend über dem saphirblauen Meerespiegel, begrenzt von dämmernden Schatten des Hochwaldes und von romantischen Villen und Schlössern, will uns fast erscheinen, wie ein magisch-geformtes Dreieck,\*) aus irgend einem Wundermärchen herausgeschnitten und herversetzt an diese Stelle des Nordens. Wandeln wir durch diese älysichen Thuren, durch Rasensammet und Blumenschmelz auf kiesel-schimmernden Pfaden, immer wieder die Blicke unwillkürlich zur blauerklärten See hinübersendend, weil dort vielleicht eines Segels weißer Punkt, ein fernes Etwas auf der geheimnißvollen Fläche zu entdecken wäre; denn die Ferne, das Unbekannte, das zu Erforschende übt neben den schönsten Gaben der Gegenwart einen unwiderstehlichen Zauber auf die Seele. — Aber zu poetisch-ungewöhnlich, zu vornehm-schmuckvoll, mag diese kunstbedachte Region auf die Dauer vielleicht uns ermüden; — denn die herrlichste Musik, die vollendetste Poesie begehren ihre Weile, spannen endlich durch Anspannung ab, während der Vöglein kunstloser Gesang, während die einfache, gewöhnliche Natur immer neu, immer erfrischend, nimmer ermüdet. — Nun wohl! So schlagen wir denn andre, einfachere Pfade ein; noch weitab von hier aus am Meere hin führen gebahnte, reinliche Stege, theils am abhängigen Ufer entlang, über gemauerten Steinterrassen, theils oben im Walde hin, unter schattigem Laubwerk, mit durchbrochenen Coulissen, die immer wieder den Durchblick freigeben auf die offene, den Himmel spiegelnde See. Hier labt Waldeinsamkeit, einfältig-lebende Natur. Wir überlassen es dem Belieben eines Jeden, hier seinen Träumereien nachzuhängen, vielleicht vorzudringen bis dort, wo der Wald zu Ende, wo Kornfelder und Weideplätze dicht an diesen herantreten, und wieder Pfade, stets wildere, einsamere, waldeinwärts ablenken. Oder vielleicht lockt es ihn, hinabzusteigen an den Meeresstrand da unten, wo die plätschernde Meeresswelle bunte, wundersame Steine nezt, die sie einst tosend hier ausgeschüttet hat, und denen sie jetzt ihre eintönigen, melancholischen Märchen so sanft,

\*) Diese Anlagen haben die Form eines länglichen rechtwinkligen Dreiecks; die Logirhäuser bilden die kürzere, der Wald die längere Seite des rechten Winkels, und das Meeresufer die schräglaufende, längste Linie (die Hypotenuse).

so schmeichlerisch vorplaudert. Sammeln wir einige von diesen glatten, seltsamen Steinen auf, sie zum Andenken mitzunehmen an diesen unvergeßlichen Spaziergang, an diese großherrliche Natur und an den Heiligen Damm und dessen wunderbare Erscheinung.

Die Fußpartie zum Häuschen des Holzwärterers, deren wir auf dem Herwege erwähnten, wird auch wohl ihre gelegene Zeit finden. Der Weg dahin führt durch den Wald, der hier der Bollhäger Wald heißt, während die Holzung auf der andern Seite des von Doberan kommenden Weges großer Wolf genannt wird. Der Fahrweg nach Bollhagen und Fulgen biegt hinter dem Salon zur Rechten ab, und haben wir an diesem Wege noch

#### 49. Einige Baulichkeiten in Augenschein zu nehmen.

a. Dem Salon zunächst steht der Großherzogliche Marstall nebst den Wagenremisen und den Wohnungen für den Stallmeister, für die Leute des Stalls, ingleichen für andre am Bade dienende Leute. \*)

b. Sodann folgt das Krankenhaus für arme Kranke. Es wurde 1810 durch Beiträge der s. g. drei vereinigten Maurerlogen errichtet, stand früher näher dem Salon und wurde 1823 an seine jetzige Stelle versetzt. Es ist zur Zeit für 16 Personen eingerichtet, denen es die Wohlthat gewährt, die Badeanstalten des Heiligen Damms während eines Monats (Wohnung, Cur und Beköstigung miteingerechnet) unentgeltlich zu benutzen \*\*).

c. Dicht an dies Krankenhaus schließt sich die Sommerwohnung des Großherzoglichen Badearztes, errichtet 18<sup>51</sup>/<sub>52</sub>.

\*) Der Stall hat Raum für 22 Pferde. — Es stehen große Zubauten auch für Pferde und Wagen der Gäste in Aussicht.

\*\*) Nähere Bestimmungen enthält das Regierungsblatt Nr. 16, vom 21. Juni 1852.



VI.

50. Umgebungen Doberans.

So reizend und mannigfach die Spaziergänge sind, welche Doberan im nächsten Umkreise bietet, und welche wir bereits kennen lernten, so wenig läßt sich von solchen Stellen berichten, welche zu Lustpartieen besonders geeignet wären. Es mangelt entweder die dazu erforderlichen Localitäten nebst zusagender Aufnahme, oder es fehlt auch, zum Ersatz für jenen materiellen Mangel, das Romantisch- oder Historisch-Anziehende den Dertlichkeiten. Das gilt, mit Ausnahme von Althof, zumal von solchen Stellen, zu denen

A. Fußpartieen

vorzuschlagen wären, d. h. deren Entfernung von Doberan nicht zu groß ist, so daß der Hin- und Rückweg mit Bequemlichkeit und ohne Ermüdung zu Fuß sich machen lasse.

a. Althof ( $\frac{1}{2}$  Stunde von Doberan auf dem geraden Wege,  $\frac{3}{4}$  Stunde etwa auf dem fürstlichen Wege durch den Eichhäger) ist mit der anmuthigen Promenade zu seiner merkwürdigen Kapelle bereits beschrieben worden (s. S. 58).

b. Die Badenmühle (auf dem Büßower Wege, auch durch den Eichhäger in  $\frac{3}{4}$  Stunde zu erreichen, indem man aus diesem tretend, jenen Weg zur Rechten verfolgt und unweit des Hohenfelder Vorwerks wiederum rechts einbiegt) hat bei einer wahrhaft idyllischen Lage ein etwas verwahrloftes Ansehn. Der grüne blumichte Wiesengrund, der muntre murmelnde Bach, die einsame klappernde Mühle mögen sich in der Wirklichkeit recht gut vertragen mit dem dufftigen Dunghof, den brockfälligen Mauern und Säunen und andern ähnlichen Ländlichkeiten, dürften jedoch in solcher Vereinbarung Doberaner Gästen eben nicht sehr anlockend erscheinen. Dies ungenirte Wesen mag der Grund sein, daß die romantische Mühle viel weniger besucht wird, als sie es verdient, bei der anmuthigen, zu ihr hinführenden Promenade, und bei

ihren bescheidenen Preisen für Milch und Butterbrot, welche bei Doberan sonst wohl das Doppelte bedeuten.

c. Die Barenhorst (eine kleine halbe Stunde von Doberan auf dem Wege nach Retwisch, der von der Chaussee des Heiligen Damms beim Kammerhofe einbiegt) hat früher einen recht gemüthlichen Besuchsort abgegeben; erquickt jedoch seit einigen Jahren den wandernden Gast nicht mehr mit Milch, Erdbeeren, Punsch u. dgl., seitdem nämlich unter den unbarmherzigen Schlägen einer barbarischen Art jener schöne Eichenhain gesunken ist, der einst die Lust und der Stolz dieser Stätte war, die nun zu einer kahlen Büdnerei umgeschaffen ist.

## B. Ausfahrten zu Wagen

bieten sich nach dem Bade Fulgen, nach Retwisch, Nienhagen und Dietrichshagen.

a. Das Bad Fulgen (etwa  $\frac{1}{2}$  Meile vom Heiligen Damm,  $1\frac{1}{4}$  Meile von Doberan) bietet den am Damm Wohnenden allerdings eine kleine Diverſion, vermag jedoch, wie dies leicht sich erklärt, mit dem großherrlichen Damm keinen Vergleich zu bestehen. Auch werden wohl bei Weitem mehr Besuche von dort hierher, als von hier dorthin gemacht.

b. Das überaus langgedehnte Retwisch (gleich hinter der Barenhorst, ja noch früher beginnend und sich weit bis zur See hinstretchend, wo es den Namen Börgerende annimmt) hat nichts des Besonderen, als daß es vielleicht das längste Bauerndorf im Lande Mecklenburg ist, und nichts des Erquicklichen, als seinen Schwanensee, den oft schon genannten Coventersee. Leider ist der Zugang zu diesem, zumal in feuchten Sommern, kaum practicabel. Eine Wasserpartie zur Fischcollation ist bereits in Vorschlag gekommen (s. S. 64).

c. Nienhagen (über Retwisch hinaus, eine kleine Meile von Doberan) verdient besucht zu werden. Das Forsthaus daselbst gewährt ein kleines, sauberes Local, mit Doberaner Preisen, und eine herrliche Promenade durch den dahinter befindlichen Wald an das hohe, einsame Meeresufer. Diese Einsamkeit, diese ungekünstelten Seeufer, mit dem Blick auf das offenbare, altheilige

Meer haben ihre eigenthümlichen Reize, welche romantischen Seelen und Liebhabern ganz besonders zusagen möchten.

d. Der Pietrichshäger Berg (etwa  $1\frac{1}{4}$  Meile von Doberan) belohnt für die etwas beschwerliche Fahrt zu ihm mit einer Fernsicht, wie sich an Mecklenburgs Küsten keine so weite und reiche anderswo bietet. Man gewahrt mit bloßem Auge links: Femern, Wismar nebst Pöel und die Küste von Holstein; rechts: Warnemünde, den Darß und Rügen; landeinwärts: Rostock, Doberan, Kröpelin und viele Dörfer und Thürme. Mit dem Fernglase entdeckt man bei klarer Luft: Laland, Falster, Möen, ja die Schiffe des grünen Sunds. — Die beste Zeit sich umzuschauen ist einige Stunden vor Sonnenuntergang, und hat man (auf Köpers Rath) einen Tag zu wählen, an welchem man des Morgens am Damm die Rostocker Haibe und den Darß wahrnehmen kann, welches Zeichen einen sichern Tag ohne Luftbrechung verheißen soll. — Ein hoher, hölzerner Thurm mit bequemer Treppe, vor Kurzem auf der Höhe des Berges errichtet, giebt die Aussicht nach der Seeseite frei über den aufwachsenden Wald. Der Berg erhebt sich 502' über den Spiegel der Ostsee; und der Thurm ist etwa 80' hoch.

### C. Fahrten nach Rostock und Warnemünde.

Rostock (2 Meilen von Doberan, 3 Meilen vom Heiligen Damm) mit etwa 20,000 Einwohnern ist die größte Stadt in Mecklenburg und zugleich eine sehr bedeutende Handelsstadt, belegen an der bei ihr schiffbar werdenden Warnow. —

Vor Zeiten zur mächtigen Hanse gehörig, spielte Rostock in der Geschichte Mecklenburgs eine hochwichtige Rolle, trogte es nicht selten den Herzogen des Landes, ja zu Zeiten sogar der Reichsacht des Kaisers und dem Bannstrahl des Papstes. — Unter den Kirchen nimmt den ersten Platz ein die Marienkirche, eine Kreuzkirche, wie die Doberaner, nur in größeren Dimensionen, und berühmt durch ihre hohen und weiten Gewölbe, so wie durch eine prachtvolle Orgel\*). In der Kirche des Klosters zum

\*) Auch findet sich in ihr eine trefflich gemalte Kreuzabnahme. Der Grabstein des Hugo Grotius lag früher vor dem Altar. Wo nun? — Die Kirche ist 290' lang, 210' breit und in den Gewölben 96' hoch. Die Orgel hat 20,000 Thlr. gekostet.



Heiligen Kreuz findet der Alterthumsforscher manches Beachtenswerthe, z. B. ein Tabernakel von alt-herrlichem Schnitzwerk. — Der Thurm der Petrikirche hat die Höhe von 420'.

Auf dem Blüchersplatze erhebt sich das Standbild Blüchers, des Feldmarschalls, dessen Vaterstadt Rostock ist. Die Statue, von Schadow gefertigt, aus Bronze gegossen, ist 9' hoch und steht auf einem Postament von meklenb. Granit, welches schöne Basreliefs und eine Inschrift von Goethe zieren. Sie wurde 1819 errichtet. — Beachtenswerth ist der geräumige Hafen der 1400' breiten Warnow mit bedeutenden Schiffswerften und Stapelplätzen und auf welchen die Eisenbahn mündet. —

Die Stadt ist der Sitz des Oberappellations-Gerichts für beide Mecklenburg, einer Justiz-Kanzlei, der Landes-Receptur-Kasse, der Landes-Universität und mancher anderen Behörden und Anstalten. Die Bibliothek mit etwa 90,000 Bänden und das Naturalien-Cabinet im f. g. weißen Collegium der Universität verdienen besucht zu werden.

Rostock hat manche besondere mittelalterliche Privilegien bewahrt und bildet durch seine eigenthümliche Verfassung gleichsam einen Staat im Staate. Die Stadt hat ihr eignes Wappen (den Vogel Greif der früheren Fürsten von Rostock), ihre eigne Flagge, ein beschränktes Münzrecht, ihre eigne Ober- und Untergerichtsbarkeit, auch Selbst- und Polizei-Verwaltung. — Viele Güter, große Waldungen (z. B. die Rostocker Haide) und der Hafen Warnemünde gehören der Stadt eigenthümlich.

Warnemünde (2 Meilen von Doberan und 3 Meilen vom Heiligen Damm auf dem Landwege), der Hafen Rostocks am Ausfluß der Warnow in die Ostsee, mit etwa 1800 Einwohnern, bietet dem Doberaner Badegast jedenfalls eine höchst interessante Abwechslung. Als sehr besuchtes, immer mehr sich aufnehmendes Seebad bildet Warnemünde gleichsam das Gegenstück zum f. g. Doberaner Seebad durch den Contrast der Ufer, der Bauart, der Lebensweise u. s. w. Der Ort hat kein Wäldchen, kein schattiges Plätzchen in der Nähe, keine Auswahl von Promenaden, trotz der neu hinzugekommenen schönen Bauten nebst Esplanade am Seeufer hin, und trotz des großartigen, neu angelegten, zum Georginen-Platz führenden Boulevards der zweiten Hinterreihe; denn Schatten sollen hier erst noch

wachsen. Als eigentliche Promenade besteht einstweilen immer nur die eine lange Lindenallee an der einen langen Häuserreihe und am Strome entlang, und von jener ab auf die gewaltige, weit ins Meer reichende Steinmole (das s. g. Spill); ingleichen wieder zurück, an der Boigter und dem Landungsplatz der Rostocker Dampfböte vorüber, und wieder zwischen Strom und Häusern hin und über schattenlose Wiesen bis zum Kreuz an der Warnow, (dem s. g. Durchstich). Wie kommt es wohl, daß der Ort dennoch so belebt ist, so stark als Seebad frequentirt wird? Die Ursache hiervon wäre nicht so sehr in den bereits erwähnten, neu hinzugekommenen Bauten und Anlagen zu suchen; denn auch vor Ausführung derselben fand bereits der lebendigste Verkehr Statt, und sind jene wohl erst von diesem hervorgerufen. Diese Frequenz möchte vielmehr sich ergeben aus der auf Rostock mündenden Eisenbahn, aus den munteren und wohlfeilen Hin- und Herfahrten der Dampfböte, aus den, wenn auch nicht grade wohlfeilen, so doch im Vergleich zu andern Badeörtern sich mäßig stellenden Bades- und andern Preisen, und ganz besonders wohl aus der zwanglosen Gemüthlichkeit, mit welcher jede Hausthüre, jeder Vorplatz auf Menschen- und Meereswogen hinausschaut. — Wie dem auch sei! Heiliger Damm und Warnemünde floriren beide als sehr besuchte Seebäder, trotz ihrer großen Nähe und trotz ihrer auffallenden Gegensätze; und werden hoffentlich auch ferner Sorge tragen, aus den Blüthen Früchte zu gewinnen. — Doberan möge nun gleichfalls zusehn, wie es sich behauptet.

Wir erwähnen zum Schlusse noch der Lustfahrten zu Dampfboot, welche während der Saison nicht selten von Rostock und Warnemünde aus über das sommerlich=hauchende Meer an den Heiligen Damm unternommen werden.

### Schlusswort.

Hat der freundliche Leser uns bis hierher begleitet, so dürfen wir daraus abnehmen, daß der Gegenstand ihn ansprach, vielleicht auch, daß der Vortrag desselben ihn nicht langweilte, ja daß er es wohl gar uns Dank weiß, die Sache nicht zu kurz, nicht zu trocken behandelt zu haben.

Freilich werden sich auch Stimmen vernehmen lassen, etwa der Art: „Dicke Bücher werden kaum, oder nur sparsam gelesen! — Wozu auch so viel Wesen, so viel Worte von Gegenständen machen, die nicht an die Hauptinteressen des Tages erinnern!“ u. d. m.

Und doch hätten wir so viel noch zu sagen, hätten wir gerne viel mehr noch vorgetragen von Doberan und Heiligem Damm, von Heiligem Damm und Doberan, von ihrer historischen, pittoresken und balneologischen Wichtigkeit, von ihrer ruhmreichen Vergangenheit und ihrer reichhaltigen Gegenwart, von ihrem getrennten Zusammenhang und ihrer vereinigten Trennung, von ihren Vorzügen und Herrlichkeiten in deren Vereinzeln, und deren verdoppeltem Werth und Gewicht in ihrer Vereinigung, von der Idee ihrer nothwendig innigsten Gemeinsamkeit und der zu realisirenden Möglichkeit einer solchen. (s. S. 4.)

Wir lassen das, wissend Doberan unter der Macht, der Einsicht und Pietät, denen allein seine Vorsehung zusieht, und schließen:

Hochpreisend den dreieinigen Beruf  
Des Schaffens, des Belebens, des Erhaltens:  
In Friedrich Franz, der Doberan erschuf;  
Paul Friedrich dann, dem Geist des heitren Waltens;  
Und Ihm, den Beider Segen mag geleiten,  
Der heut ihr Kleinod hält, in Friedrich Franz  
dem Zweiten.\*)

---

\*) s. Sonettenkranz von S. v. S. XLIX.



## A. Denkmäler und Denkwürdigkeiten der Doberaner Kirche. \*)

### I. Mittelschiff.

#### Hohes Chor.

1. Sarkophag (aus meklenb. Granit) des Großherzogs Friedrich Franz' I., † 1837.
2. Grab Heinrichs des Löwen von Mecklenburg, † 1329.
3. Grab der Jutta von Werle, Gemahlin Nicolaus I.
4. Unkenntliches Grab.
5. Sehr großer Grabstein der Prinzessin Anna, Tochter Heinrichs IV., † 1464.
6. Bildniß des Herzogs Christian Louis, † 1692.
7. Bildniß Adolph Friedrichs, † 1658.
8. Bildniß Anna Marias, Gemahlin des Vorigen, † 1634.
9. Epitaphium von Marmor, gestellt durch Ulrich III. und seine erste Gemahlin Elisabeth den Voreltern.
10. Bildniß des Großherzogs Friedrich Franz' I.
11. Bildniß des Herzogs Johann Albrechts I., † 1576.
12. Bildniß Anna Sophias, Gemahlin des Vorigen, † 1591.

\*) Dieses Register, als erklärender Begleiter des dem Buche beigelegten Grundrisses der Doberaner Kirche, beginnt im Hohen Chor mit 1 und geht sodann von Norden gen Osten und Westen durch das Mittelschiff bis Nr. 30.

Ober es beginnt mit 1 im nördlichen Kreuzschiff und geht sodann, dem Chorumgang folgend, rund um das Mittelschiff bis Nr. 60.

Es bleibt somit dem Belieben eines Jeden überlassen, den einen oder den andern Gang vorauszuwählen; wobei nur die gleichlautenden Nummern des Mittelschiffs und der Seitenschiffe nicht zu verwechseln sind.

Die Erklärungen durften im Plane nur kurz sein; mehr findet sich im Texte des Buches S. 19—30; und Ausführliches in der 2. Abtheilung II. B. Die Weltgegenden sind im Grundriß bezeichnet mit N. O. S. W.; die Thüren der Kirche mit A. B. C. D.; die beiden merkwürdigen Pfeiler mit x. und y.

13. Tabernakel, 37' hoch, reich vergolbet, mit geschnitzten Figuren, die Einsetzung des Abendmahls und die Begründung des Klosterthums darstellend. Am Pfeiler hinter dem Tabernakel ein Eisenring, der früher auf der Spitze des letzteren hing, und den der starke von Lüchow hinaufgeschleudert haben soll.
14. Hochaltar, vergoldeter Schrank mit Nischen und mit 42 Figuren von Aposteln und Heiligen. — In der Mitte die Krönung der Himmelskönigin.
15. 16. Bildniß Albrechts VII., des Schönen, † 1547 und seiner Gemahlin Anna, † 1567.
17. Hinter dem Hochaltar Begräbnißstätte Albrechts VII.
18. Kapelle und Altar des Heil. Grabes, oder der Heil. drei Könige, oder Wallfahrts-Kapelle.
  - a. Holzbild eines katholischen Heiligen. \*)
  - b. Alter Kirchenschrank mit trefflich geschnitzten Figuren.
  - c. Eine und eine halbe Säule von schwarzem Marmor vom früheren Octogon der Kapelle.
19. Bildniß Ulrichs III., des Mildehätigen, † 1603.
20. Bildniß seiner zweiten Gemahlin, Anna, † 1606.
21. Bildniß Carls I., † 1610.
22. Alter Bischofsitz aus Eichenholz.
23. Bildniß der mecklenburgischen Prinzessin Sophie, der Frommen, Tochter Ulrichs III., Gemahlin Friedrichs II. von Dänemark, † 1631.

#### Mittelschiff.

24. Leichensteine Doberaner Aebte aus dem 14. und 15. Jahrh., 5 an der Zahl, a. b. c. d. e.
25. 25. Chor- oder Kirchenstühle mit trefflichem Schnitzwerk.
26. Kanzel.
27. Großherzoglicher Kirchensitz.
28. Leichensteine Doberaner Aebte, 4 an der Zahl, a. b. c. d. \*\*)  
Zunächst der Kanzel e. derjenige des Hermann Kruse

\*) s. Text S. 21.

\*\*) s. 2. Abth. II. B.

(Crispinus), des ersten evangelischen Predigers zu Doberan,  
† 1599.

29. 29. Mönchs- oder Kirchenstühle.

30. Grobgeschnittes Holzbild eines gehörnten Teufels und des  
ihn abweisenden Mönches.

---

## II. Seitenschiffe und Chorumgang.

---

### Nördliches Kreuzschiff.

1. Bildniß Niklots I., † 1161.
2. Bildniß Pribislavs II., † 1178.
3. Gedächtnistafel auf Pribislav (lateinisch).
4. Epitaphium auf Ursula, † 1510, Gemahlin Heinrichs V.
5. a. b. Ein lateinisches und ein deutsches Epitaphium (letzteres  
in Reimen) auf Magnus III., ersten evangelischen Bischof,  
† 1550.
6. Altar der alten Fürstenkapelle; an der vorderen Stufe zwei  
Monumentquadrate aus uralten Ziegeln, welche 1853 beim  
Nachgraben neben dem Ziegelsarkophage Pribislavs in der  
Erde gefunden wurden.
7. Begräbnißstätte Pribislavs II. und seiner fürstlichen Nach-  
kommen, 30 an der Zahl.

### Mittelpfeiler der alten Fürstenkapelle.

8. Gedächtnistafel auf Balthasar, † 1507; und auf Erich II.,  
† 1563.
9. 10. Ritterfiguren Balthasars und Erichs II.
11. Gedächtnistafel auf Erich (lateinisch).

### Am Pfeiler gegenüber (westlich).

12. Gedächtnistafel auf die in der alten Fürstenkapelle beigesezten  
Fürsten, hier genannt: von Berle.
13. Epitaphium auf Heinrich den Löwen von Mecklenburg  
in lateinischen Versen, ganz wie II. Nr. 37, doch hier mit  
beigefügter Grabschrift darunter.



Am Pfeiler gegenüber (östlich).

14. Gedächtnistafel auf Heinrich den Löwen von Mecklenburg in lateinischer Prosa.

Chorumgang von Nord gen Ost.

15. Altar der Ehrenreichen Jungfrau in Strahlenverklärung.

16. Altar der Dreieinigkeit.

17. a. Leichenstein eines von der Lühe und seiner Gemahlin vom Jahre 1401.

b. Unkenntlicher Altar.

c. Leichensteine; darunter (c.) der des Predigers Ebbelin, † 1676.

18. und 19. Gedächtnistafeln auf Albrecht II.

Darunter einige Verse, die früherhin oberhalb der Eingangsthüre des fortgenommenen Chorgitters standen.

20. Hirschkopf, welcher herkommen soll von dem durch Borwin I. an der Gründungsstelle des Klosters erlegten Hirsche.

21. Kapelle mit Reiterstatue des von Beehr, † 1621; Erziehers und Ministers Adolph Friedrichs.

Nordöstlicher Fensterbezirk.

22. Gedächtnistafel auf Albrecht II.

23. Bildniß Albrechts II., † 1379. Auf dem Schwerte steht: Miseremini, miseremini mei, vos saltem amici.

24. Bildniß Johannis VI., († 1474 an der Pest), eines Sohnes Heinrichs IV.

25. Hölzerner Kasten mit dem Holzbilde der Königin Margaretha.

26. Bildniß Heinrichs IV., des Dicken, † 1477.

27. Bildniß Johannis V., Bruders des Vorigen, † 1443.

28. Unkenntlicher, etwas gesenkener Altar.

29. Grabstein des Rostocker Rathsherrn von Weser, gen. Klumpfüßer, und seiner Gemahlin Ida vor dem Altar, vom J. 13. .

Ostfenster hinter dem Hochaltar.

30. Neue Fürstenkapelle, oder Erbgräbnis-Gewölbe nebst Mausoleum Adolph Friedrichs, † 1654, und seiner Ge-

mahlin Anna Maria, † 1634. Im Gewölbe stehen außer den Genannten in Särgen beigesetzt: Christian Louis I., † 1692.; Carl Leopold (unverwest), † 1747; dessen adoptirter Pflegesohn Wolfrath. — In der oberen Sandstein-Kapelle die Holzfiguren a. Adolph Friedrichs und b. seiner Gemahlin; — im Fenster altes Glasgemälde der Dreieinigkeit; — Fahnenstöcke aus dem 30jährigen Kriege über dem Balbachin der Kapelle.

An den Pfeilern gegenüber die Bildnisse al Fresco:

- |                                       |   |                            |
|---------------------------------------|---|----------------------------|
| 31. Gegen Norden, oben: Johannis III. | } | f. Jahrb. XIII.<br>S. 422. |
| unten: Magnus' II.                    |   |                            |
| 32. Gegen Süden, oben: Albrechts III. | } |                            |
| unten: Heinrichs III.                 |   |                            |

#### Südöstlicher Fensterbezirk.

33. Gedächtnistafel auf Magnus II., † 1503.
34. Holzschrank, in welchem die Holzfiguren Albrechts III., † 1412, und seiner ersten Gemahlin Richardis, † 1377.
35. Ritterfigur am Pfeiler Magnus' II., darunter dessen Grab-schrift mit dem Verlangen nach der ewigen Kaltenschal.
36. Bildniß Albrechts VI., † 1483. Bruders des Vorigen.
37. Gedächtnistafel auf Heinrich den Löwen, ganz wie II. Nr. 13, doch 6 Zeilen kürzer, d. h. ohne Grab-schrift.
38. Altar, gestiftet wahrscheinlich von der Ritterfamilie der von Arcow. Im Fenster darüber mehrere alte Glas-malereien, zumeist Wappen.
39. Vier Grabsteine der von Arcow aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Reliquien: a. Schulterblatt des großen Christopher.

b. Salzsäule der Frau Lots (Sandstein-Torso).

c. Elis Stuhl, auf dem er den Hals brach.

d. Adams Stuhl (eines Abtes).

An der Wand: altes Bild auf Goldgrund. \*)

\*) darstellend wahrscheinlich die Heil. Dorothea, welche, vom Henker gerichtet, dem Schreiber Theophil die von ihm bestellten Äpfel des Paradieses zuschickt.

Chorumgang von Ost gen West.

40. Neu errichteter Beichtstuhl, darin ein Altar, wahrscheinlich der Leiden Christi, mit alten Bildern auf Goldgrund und mit neuen 18<sup>18</sup>/<sub>49</sub> vom Hauptaltar hierherversehten.
41. Gedächtnistafel auf Heinrich III., † 1384.
42. Frohnleichnamsaltar. An der Wand gegenüber bischöfliches Weihkreuz.
43. Unkenntlicher Altar mit Sakramenthäuschen und Crucifix.

Südliches Kreuzschiff.

44. Altar der Offenbarung des göttlichen Wortes mit einem alten, merkwürdigen, fast erloschenen Gemälde. Der Altartisch ist der Grabstein des Peter Wise, eines großen Wohlthäters der Kirche, † 1338. s. II. Nr. 57.
45. a. Großer Grabstein zweier von Moltke, † 1415 und 1432.  
b. Darneben ein kleinerer ebenfalls eines von Moltke'schen Ehepaars, † 1388 u. 1391.
46. a. An der Erde eine Pönitentensäule (?) aus Sandstein, 25' lang.  
b. Darüber an der Wand das alte Zifferblatt jener Apostelzuehr, von welcher Wallenstein die Silberfiguren fortrahm.

Umgang gen Westen.

47. Am Pfeiler des Mittelschiffs eine Ablaftafel.
48. Am nächstfolgenden Pfeiler die Gedächtnistafel der Gründung Doberans: 1171.
49. Gedächtnistafel einer dem Kloster von Hanezagel und Berewin gemachten Schenkung der Güter Ferben und Redentien.
50. a. Grabstein zweier von Derzen, von denen der eine, Sifrid, auf dem Berge Syon in Palästina begraben wurde, † 1449.  
b. Grabstein einer Jungfrau Helena, die neben ihrem geliebten Bruder ruht.  
c. Grabstein des Oberförsters Eggers, erschossen durch C. L. 1716.  
Der Kanzel gegenüber Fenster mit sehr alten Glasmalereien.



Hochkreuz.

51. Hochkreuz mit vielem Holzbildwerk, Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, früher inmitten der Kirche; darunter der Reliquienschrein mit etwa 20 Seltsamkeiten. (s. unten S. 92.)
52. Im Fenster gegen Westen das f. g. Hahnreiwappen. An der Kirchenwand zwei bischöfliche Weihkreuze. \*)

Umgang gen Osten.

53. Grabsteine; darunter 2 mit Bischofsstäben.
54. Grabchrift einer Madame Ahlke Pott.
55. Im Fenster gemaltes Glasbild einer Betenden.
56. Fenster mit neuen Glasgemälden dem Fürstensitze gegenüber.  
Darneben a. Eiseninstrument; angeblich der Spaten, mit welchem der erste Stich beim Bau des Klosters geschah.  
b. Lanzenschaft; angeblich der Hirtenstab, in welchem das Heilige Blut sich fand.
57. Am Pfeiler Portrait des Peter Wise.
58. Grabchrift des Kochs Peter Klahr.
59. Altar der Schmerzensreichen Jungfrau.
60. Bülowen-Kapelle; darin zu lesen die merkwürdige Grabchrift eines meklenburgischen Edelmanns. —  
Darüber die invalide Orgel mit einigen erloschenen seltsamen Frescobildern.

---

\*) Das runde Eisenblech an der Wand ist das ursprüngliche Hahnreiwappen, von welchem das im Fenster später abgemalt wurde.

### III. Reliquien.\*)

1. Etwas Flachß vom Spinnrocken der Jungfrau Maria.
2. Ein Bündelchen Heu, welches die drei Weisen des Morgenlandes zurückgelassen hatten.
3. Ein Lappen vom Rock des armen Lazarus.
4. Das erste Glied vom Daumen des großen Christopher.
5. Etwas Leinwand, gefertigt von der Jungfrau Maria.
6. Ein Stück vom Kopfe des Fisches, der den Tobias verschlingen wollte.
7. Ein Stückchen von der Serviette des Bräutigams zu Cana in Galliläa.
8. Ein Knochen von Adams Großmutter, eines Abtes im Orte Freuen.
9. Ein Stück von Josephs Mantel, das in den Händen der Frau des Potiphar zurückblieb.
10. Das Messer, mit welchem Delila dem Simson die Locken abschnitt.
11. Ein Stück von der Schürze des Schlachters, der bei der Wiederkunft des verlorenen Sohnes das Kalb schlachtete.
12. Ein Stein (vom Heiligen Damm), mit welchem David den Goliath erlegte.
13. Der Stein, mit dem Jephora ihren Sohn beschnitt.
14. Der Jungfrau Maria Schlafmütze, in welcher einige Knochen der unschuldigen zu Bethlehem ermordeten Kinder.
15. Des Christkinds Schlafmütze.
16. Ein Stück von den Bindeln Christi.
17. Die Hälfte vom Schädel des ungläubigen Thomas.
18. Pauli und
19. Petri Schädel.
20. Ein Stück von Petri zerrissenem Neße.
21. 22. 23. 24. s. oben II. Nr. 39.

---

\*) im Schrein des Hochkreuzes, außer 21. 22. 23. 24. s. S. 89.

## B. Namens- und Ortsnachweisungen.\*)

Ärzte: Badearzt Medicinalrath Kortüm; — die Doctoren  
Döbereiner und Römer; Hofchirurgus Schmidt und  
Amtschirurgus Hesse; Thierarzt Müller.

Amtmann Fr. Franz von Rankau, Großherzogl. Verwalter  
des Hausgutes.

Apotheke des Hofapothekers Framm am Camp.

Auskunfts- und Nachweisungs-Bureau im Lesetempel  
am Camp beim Bibliothekar Fleck und im Industrie- und  
Mobilien-Magazin beim Aufseher Sehnert.

Bade-Director und Bade-Intendant: Kammerherr Baron  
von Rodde.

Badebaucassen-Berechner Otto.

Badelesebibliothek im Tempel des Camps.

Badelisten daselbst.

Bade-Bibliothekar Fleck.

Bade-Inspector Stoffer am Heiligen Damm.

Bäder s. 2. Abtheilung.

Bälle und Thé-dansants s. Text S. 39.

Beamten-Personal: Geh. Amtrath Fr. Hundt; Amtmann  
(Kammerj.) G. v. d. Lühe; — Amtsverwalter: Th. v. Below =  
Tarnow; Alex. v. Dergen (Polizei); Christ. Steffen;  
— Amts-Auditor H. v. Wighendorff; — Amts-Secretair  
Ludw. Weber; — Amts-Protocollist Fr. Schröder.

Briefbeförderung s. Post.

Chokoladen- und Bonbonsfabrik: Knitschky in der  
neuen Reihe.

---

\*) Obiges zur zweiten Abtheilung des Buchs gehöriges Register wird  
bereits mit der ersten aus besonderen Rücksichten geliefert; so wie  
folgende statistische Notiz:

Doberan, 2 M. von Rostock, 5 M. von Wismar, hat etwa 4000 Ew.;  
gegen 280 Häuser; 303 Büdnereien (ganze und halbe); gegen 300  
Tagelöhner. Im Handwerkerstande sind am zahlreichsten die  
Schuster: 56; sodann die Schneider: 40; die Tischler 38 . . . .



Cigarren = Verkauf bei Bernhard am Camp und bei  
Levehow im Vorfaal des Logirhauses und an der Post.

Conditorei: Weinberg am Camp.

Districtsrath Kammerath Schumacher in Schwerin.

Forstmeister Kammerj. August Georg von Wickede.

Fuhrwerk und Fahrgelegenheit s. 2. Abtheilung.

Gärtner: Hofgärtner Rusbäum; Kunstgärtner: Fink;

Gärtner: Schröder, Bang.

Gast- und Wirthshäuser: 1. das Logirhaus am Camp;

2. der Lindenhof: Glöde am Camp; 3. Stoffer in der

ersten Hinterreihe; 4. der Landkrug: Wittwe Beese; 5. Fulda

am neuen Markt; 6. Treede in der neuen Reihe.

Handwerker s. 2. Abtheilung I. A.

Industrie- und Mobilien-Magazin. Aufseher Sehnert.

s. Auskunfts-Bureau.

Kaufläden: Manufacturwaarenverkauf bei Nierow, Krauel,

neben der Post; und in derselben Reihe bei Fränkel;

Galanterie = Waaren bei Levehow; — Materialwaaren bei

Becker am Camp; Redelsstorff am neuen Markt;

Framm (Hoflieferant) am Ziegenmarkt; bei Krütschky,

Fulda, Risch, Beese, Adam, Wienandt u. s. w.

Maschinenfabriken: Kähler's Fabrik, verbunden mit einer

Eisengießerei an der Kröpeliner Chaussee; Baugah, verbunden

mit einer Schmiede, in der Nähe des Fontainen-Plazes.

Mineralwasser und Molken in einer der Butiken des Camps

und in der Hofapotheke.

Notare: Weber, Ditto, Stahl.

Orgelbauer: Rasché an der Kröpeliner Chaussee.

Pächter der Logirhäuser und der Restauration am Damm:

Gösch.

Pensions- und Unterrichts-Anstalten:

Steinmann'sche Erziehungs-Anstalt. U. Steinmann;

Lehrer: Dr. Chalibäus; Dr. Hartwig; Mag. Crain;

Mons. Devvren; Cantor Poll.

Pension des Fräuleins Schulze (weibliche).

Töchterchule des Fräuleins Haut am Camp, Lehrer Bonn.

Pferderennen s. 2. Abth.

Postsecretair Ehrke.

Postverbindung:

Nach Rostock 2 Meilen; geht ab: 9 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags und während der Saison um 10 Uhr Abends.

Fahrt  $1\frac{1}{2}$  Stunde. Preis 10 fl. die Meile.

Nach Wismar 5 Meilen; ab 1 Uhr Mittags.

Diese Posten stehen in Verbindung mit den Eisenbahnzügen der benannten Städte.

Die Post nach dem Heiligen Damm befördert nur Briefe und Pakete; ab vom Heiligen Damm um 6 und 8 Uhr Morgens,  $12\frac{1}{2}$  Uhr Mittags, 4 Uhr und  $7\frac{1}{2}$  Uhr Abends.

Prediger: Superintendent Willebrand; Präpositus Müller.

Schießanstalt:

Schützenwirth an der Schießbahn zu Doberan Kornmilch.

„ „ „ des Heil. Damms Borgwart.

Schullehrer der Volksschule: 1. Rector Koch; 2. Conrector Metterhausen; 3. Cantor Hagen a. D.; 4. Cantor Poll; 5. Küster Thiel; 6. Organist Schlie; 7. Lehrer Wittholz; 8. Lehrer Engel.

Laren s. 2. Abth.

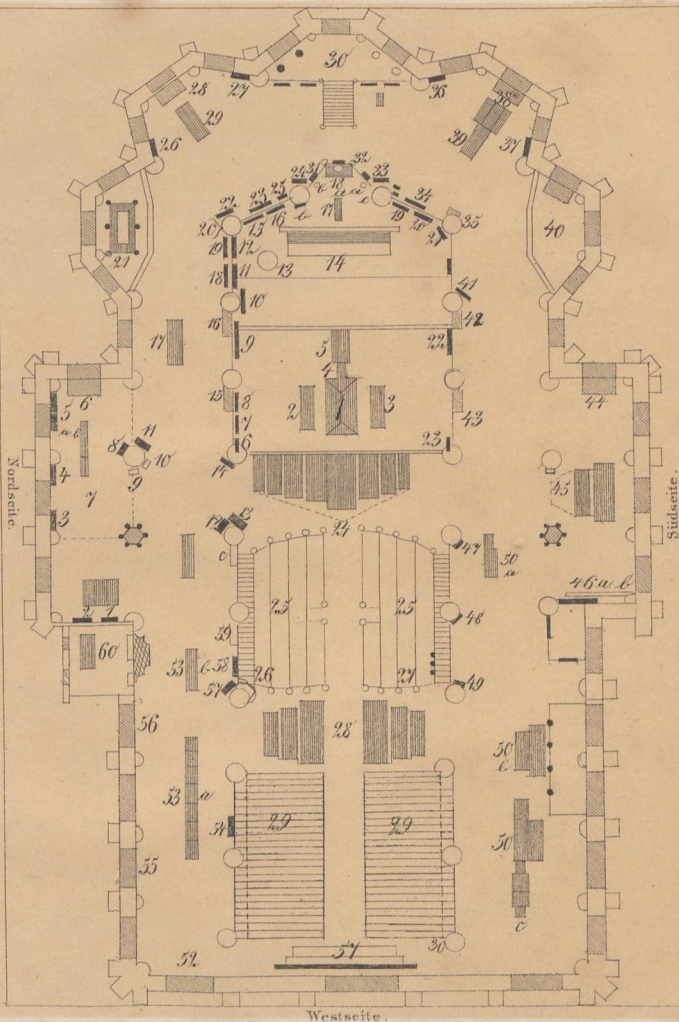
## Druckfehler und Verbesserungen.

Seite VIII.	Zeile 7 v. u.	statt: Rücksicht	lies: Rücksicht.
" XIV.	" 4 v. u.	" 1834	" 1854.
" XV.	" 6 v. o.	" J. D. B.	" J. D. B.
" 7.	" 9 v. o.	" Woizlawa	" Woizlawa.
" 17.	" 14 v. u.	" 25 Epitaphien	" 17 Gedenktafeln.
" 28.	" 7 v. o.	lies: (56) zu Anfang der Zeile.	
" 33.	" 1 v. u.	statt: F. L. U. Cäsar	lies: F. L. C. U. Cäsar.
" 36.	" 3 v. o.	" sechsfachen	" dreifachen.
" 36.	" 7 v. o.	" sondern	" wohl aber.
" 38.	" 9 v. u.	" 4, also im G. 8	" 3, also im G. 6.
" 40.	" 6 u. 7 v. o.	" Gold= und Roulette=Bank	lies: Roulette= und Faraobank.
" 44.	" 18 v. o.	" haben soll	lies: verdient.
" 59.	" 15 v. o.	" 87	" 78.
" 60.	" 17 v. o.	" Sonnettenkranz	" Sonettenkranz.
" 69.	" 13 v. u.	" einige 100	" kaum 100.

Retwisch ist überall als Rethwisch zu lesen.



Ostseite.

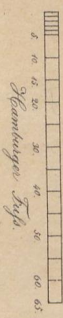
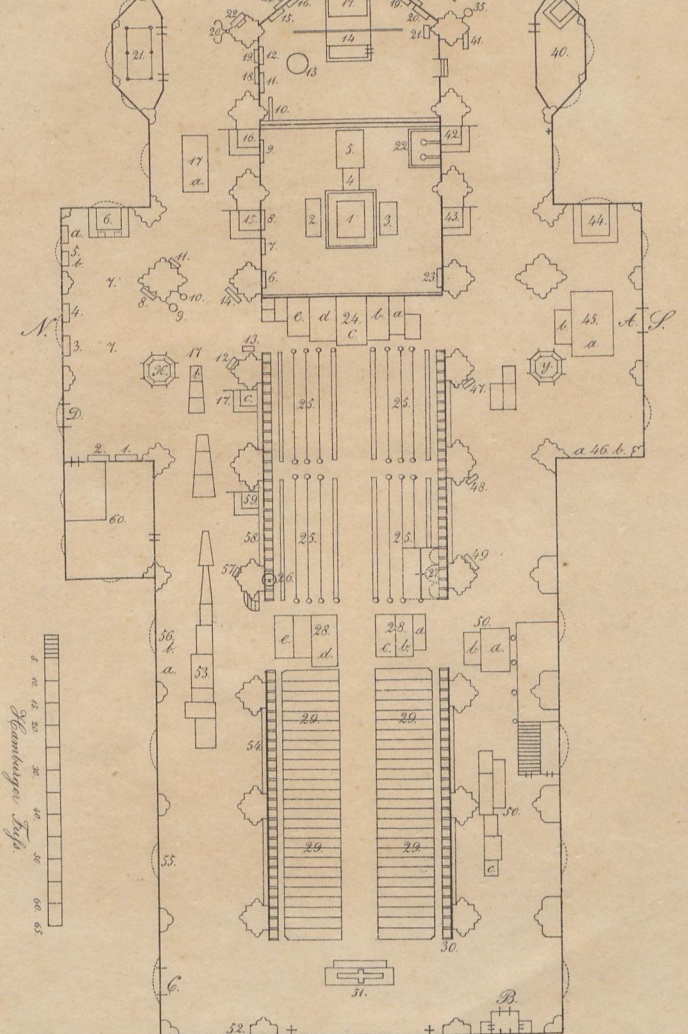


Westseite.

GRUNDPLAN DER KIRCHE IN DOBERAN.



# Grundriss der Kirche zu Oberan.





anthümlichen Reize, welche romantischen Seelen besonders zusagen möchten. Der Berg (etwa 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Meile von Doberan) schwerliche Fahrt zu ihm mit einer Fernburgs Küsten keine so weite und reiche Fahrt mit bloßem Auge links: Femern, Küste von Holstein; rechts: Warnemünde; landeinwärts: Rostock, Doberan, und Thürme. Mit dem Fernglase Laland, Falster, Mön, ja die beste Zeit sich umzuschauen ist g, und hat man (auf Ropers Rath) einen Tag Damm die Rostock, welches Zeichen ein soll. — Ein hoher, Kurzem auf der Höhe nach der Seeseite frei erhebt sich 502' über den etwa 80' hoch.

**C. Fahrten nach Warnemünde.**

Rostock (2 Meilen von Damm) mit etwa 20,000 Einwohnern in Mecklenburg und zugleich eine sehr an der bei ihr schiffbar werdenden Vor Zeiten zur mächtigen Hauptstadt der Geschichte Mecklenburgs eine nicht selten den Herzogen des Landes Reichsacht des Kaisers und dem Kaiser. Unter den Kirchen nimmt den ersten Platz eine Kreuzkirche, wie die Doberaner, nur und berühmt durch ihre hohen und weiten eine prachtvolle Orgel\*). In der Kirch

\*) Auch findet sich in ihr eine trefflich gemalte Grabstein des Hugo Grotius lag früher vor nun? — Die Kirche ist 290' lang, 210' breit und 96' hoch. Die Orgel hat 20,000 Thlr. gekostet.

